

**Ersteinzel Heft**  
enthält, mit 6 gelben  
Illustrationen, 20  
Seiten, 20 Pfennig.

**Sechsteinzel**  
enthält 60 Seiten frei  
von dem, durch die  
langen unruhigen  
1.00 Mk. ohne  
Postgebühren.

**„Die Neue Welt“**  
(Anstaltsorgan),  
monatlich 10 Pfennig.

**Verlags- und  
Schreibungs-Dr.  
Schulze, Nr. 100,  
Halle a. S.**

# Volksstimme

**Anzeigengebühren**  
Inhalt des 6 gelben  
Illustrationen, 20  
Seiten, 20 Pfennig.  
Der monatliche Anzeigen  
Preis beträgt 10 Pfennig.  
Anzeigen unter 10 Zeilen  
die Seite 75 Pfennig.

**Anzeigen**  
Der Inhalt des  
monatlichen Anzeigen  
Preis beträgt 10 Pfennig  
in den  
Zeilen, 20 Pfennig  
die Seite.

**Verlags- und  
Schreibungs-Dr.  
Schulze, Nr. 100,  
Halle a. S.**

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Wittenberg-Schmeinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga und die Mansfelder Kreise.  
Haupt-Geschäftsstelle: Barz 42/43. Gedruckt werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. a. Schriftleitung: Barz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/4 Uhr mittags.

### Ein Königsversprechen.

Mit dem Erlaß der Verfassung ist die Nation in die Pflicht gesetzt, auch an den Geschäften des Staates teilzunehmen. Es ist kein Wille, daß die auf ihrer Grundlage erlassenen Vorschriften über das Wahlrecht zum Ganzen der Bevölkerung eine organische Fortentwicklung erfahren, welche der wirtschaftlichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung und des politischen Bewusstseins, sowie der Erhaltung staatlichen Verantwortungsgefühls entspricht. In der Tat ist dies eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart.

Einmal ist das „geheilte Wort“ unserer „Patrioten“ ist das: „An einem Königsversprechen soll man nicht brechen noch dulden.“ Nun, wir Sozialdemokraten schätzen Königsversprechen im allgemeinen durchaus nicht höher ein als die Worte „göttlicher“ Sprechselbst. Die Geschichte aller Länder und nicht zum wenigsten auch die Geschichte Preußens hat uns vielmehr gelehrt, daß so manches feierliche Königsversprechen nicht eingehalten worden ist. Wir erinnern — um aus der Überfülle nur ein einziges Beispiel herauszugreifen — an den Preußenkönig Wilhelm III. der in den Jahren der sogenannten Befreiungskriege und unmittelbar nachher mit Verprechungen „einer freireichlichen Verfassung“ durchsicht nicht lagte, der nachher aber, als ihm das Vetter der Napoleonischen Fremdherrschaft nicht mehr an der Kehle saß, gar nicht daran dachte, alle jene feierlichen Verprechungen nun auch einzuhalten. Von diesem Preußenkönig und von seinem nicht eingehaltenen Versprechen sagt selbst ein so durchaus „ungefährlicher“ bürgerlicher Geschichtsschreiber wie Richard Schönerer in seinem Buchlein: „Restauration und Revolution. Skizzen zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Verfassung“ (München, von H. O. Reuber, Leipzig) wörtlich das Folgende: „Sein (Friedrich Wilhelms III.) Andenken bleibt belastet durch das Unrecht der Demagoguerverfolgung und durch das Unrecht, daß er das feierliche Versprechen, welches er seinem Volke im Jahre 1813 gegeben hatte, nicht gehalten hat, daß er die Hand, die zum Spenden schon ausgehoben war, wieder zurückzog. . . . So gut wie in dem ebenfalls von ihm getätigten bayerischen Staate hätte schließlich auch in Preußen eine Verfassung funktioniert. . . . Das die Verfassung erst verworfen wurde und dann nicht kam, das war ein schwerer Fehler, der geschähe, daß Vertrauensverhältnis wieder, das sich in der Zeit der Demagoguerverfolgung hatte, und als Beweis des Mißtrauens erzeuge es auch wieder Mißtrauen.“

Somit Richard Schönerer. Es bedurfte demnach erst des revolutionären Sturmes von 1848, um zwar nicht den König Friedrich Wilhelm III. (der war inzwischen, ohne sein Versprechen eingehalten zu haben, längst gestorben), wohl aber seinen Sohn und Nachfolger, Friedrich Wilhelm IV. dazu zu zwingen, auch in Preußen eine Verfassung einzuführen. Davon, daß dieser Friedrich Wilhelm IV. später jene feierlich von ihm beschworene Verfassung wieder brach, sobald die Verhältnisse ihm dafür günstig erschienen, soll in diesem Zusammenhang nicht die Rede sein.

Es ist nicht nur das historische Interesse an jenen Vorgängen (an die bei der „Subjektive“ der sogenannten Befreiungskriege in den nächsten Tagen noch manches Mal zu erinnern sein wird), das uns dazu veranlaßt, heute diese Ausgrabungen zu machen. Nicht die demnachste hundertste Wiederkehr jenes alten, sondern die vierte Wiederkehr eines anderen preussischen Königsversprechens ist es, die uns heute an diese alten preussischen Geschichten denken läßt. Und wenn denn schon einmal durch das Jubiläum gefeiert werden müssen (und bei welcher Gelegenheit auch immer) werden die preussischen Deutschen von heute betagte Jubiläum nicht gefeiert? Inwiefern, sagen wir, denn schon einmal durch das Jubiläum gefeiert werden müssen, so scheint uns a. u. d. d. 20. Oktober 1912 sehr zu einer solchen Jubiläumfeier geeignet. Werden an diesem Tage doch vier Jahre verlossen sein, seit der preussische König Wilhelm II. in der denkbar feierlichsten Form, in einer Thronrede, die von ihm selbst bei der Krönung und im Juni 1908 gemachten neuen preussischen Landtags verlesen wurde, es als einen festen Entschluß ankündigte, eine Reform des preussischen Wahlrechts in die Wege zu leiten, eine Reform jenes „Wahlrechts“, das vor mehr als sechs Jahrzehnten durch den eben schon erwähnten Staatsfürsten Friedrich Wilhelms IV. des Großvaters Wilhelms II. in durchaus verfassungswidriger Weise aufgestellt kam, und das trotzdem nun schon alle diese Jahrzehnte hindurch in Preußen zu Recht, besser gesagt: zu Unrecht besteht.

Da jene Thronrede vom 20. Oktober 1908 für die preussische und damit auch für die gesamte deutsche Politik eine große historische Bedeutung gewonnen hat, sei ihr Inhalt über das Wahlrecht an die Spitze dieses Artikels gestellt. — An einem Königsversprechen soll man nicht brechen noch dulden.“ Wie aber nicht ein solches sozialdemokratisches Wahlrecht, sondern die angeblichen Königsversprechen unter den preussischen Königen an diesem Königsversprechen geteilt und gebrochen haben, das würde man nicht glauben, wenn man es nicht mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Ohren gehört hätte!

Vom Oktober 1908 bis zum Februar 1910 erfolgte in der preussischen Wahlrechtsfrage zunächst überhaupt gar nichts. Und es bedurfte erst — innerhalb und außerhalb der beiden in Berlin tagenden Parlamente — sehr energischer sozialdemokratischer Mahnungen, um Herrn von Bethmann Hollweg, der im Juli 1909, dem Sommer der „Reichstagsreform“, den Fürsten Bismarck in der Reichstagskammer und in der preussischen Ministerpräsidentenschaft abgelöst hatte — es bedurfte, sagen wir, erst sehr energischer sozialdemokratischer Mahnungen, um Herrn von Bethmann Hollweg endlich aus seiner allzu bequemen Ruhe aufzuwecken. Aber die bedrückte „Wahlrechtsfrage“, die dieser nominell regierende Bureaucrat endlich im Februar 1910 einbrachte, war alles andere eher als eine Einlösung des Königsversprechens von 1908. Sie wies vielmehr wie ein blutige Verwundung, wie eine tiefe Verletzung dieses Königsversprechens! Welche Art sollte nach jener Vorlage werden bei der schrittweisen Verwirklichung aller „Vorgesetzten“ und aller Ausbeuter die Wege öffentliche Abstimmung; beibehalten sollte fern werden das „strebende Dreiklassenwahlrecht“, der „Edel- und Grundbesitz des ganzen ungeheuerlichen Wahlrechts; dazu kommen sollte außerdem gar noch ein nicht minder „strebendes“ Wahlrecht für frühere Unteroffiziere und andere „Kulturträger“ ähnlichen Kalibers. Einzig und allein die indirekte Wahl sollte fallen, auf deren Schültern sich die Wähler im Laufe der Zeit einigermassen eingerichtet hatten und die deshalb für die Regierung ziemlich wertlos geworden war!

So sah die Bethmann Hollweg'sche Einlösung des Versprechens aus, das Wilhelm II. am 20. Oktober 1908 dem preussischen Volke gegeben hatte! Und als dies Monstrum einer „Wahlreform“ nach monatelangen ekelhaften Schandergeschäften zwischen Nationalparlament und Reichstagen schließlich sang- und klanglos begraben worden war, da erklärten einige der „Königsreue“: „Nun hat die Regierung das Ihre getan, dieses Versprechen einzuhalten, nun ist es aller Verantwortlichen Los und ledig!“ Andere „Königsreue“ wieder argumentierten so: „Jenes Versprechen, das Wilhelm II. unter der Ministerpräsidentenschaft des Fürsten Bismarck abgegeben hat, braucht ihn unter der Ministerpräsidentenschaft des Herrn von Bethmann Hollweg nicht mehr zu kümmern.“ Und was verglichen Sophistereien mehr waren, die der Moraltheologie eines Alfons von Ligurici alle Ehre machen würden!

Nebenfalls liegen die Sagen so, daß die preussische Wahlrechtsfrage heute noch auf genau demselben Fieße steht wie am 20. Oktober 1908! Und das, trotzdem Wilhelm II. verkündet hatte, die Reform „ist mein Wille“, trotzdem er sie „eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart“ genannt hatte, deren Erledigung „mit allem Nachdruck“ betrieben werden müsse.

Die Regierung hat es in diesen vier Jahren an solchem „Nachdruck“ nur allzu sehr fehlen lassen. Pflicht des Volkes ist es daher, nun seinerseits getrieben „Nachdruck“ hinter die Wahlreform zu legen. Der 20. Oktober 1912, der vierte Jahrestag des preussischen Königsversprechens, wird dazu den Massen ausreichende Gelegenheit geben.

### Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 12. Oktober 1912.

#### Der Reichstag bleibt ausgeschaltet.

Das Volk muß sprechen.

Die Meldung des Braunschweiger Regierungsblattes, daß der Reichstag jetzt einberufen werden solle, demersheitlich sich nicht — wie vorausgesehen war, die Zeitung ruiniert das Volk, die Ballandwirren treiben einem europäischen Kriege zu, die deutsche Volksvertretung bleibt ausgeschaltet. Die regierende Bureaucratie führt dem Volke wiederum recht deutlich zu Gemüte, daß die Regierungswelt allein das entscheidende, die Volksvertretung nur das geduldet Element ist. Die Regierung betreibt dabei auch noch das frivole Spiel, daß sie das preussische Dreiklassenparlament schon für Ende Oktober einberuft, um erst diese preussische Zulieferung über die Teuerung und die (zu unterlassenden) Reichsmaßnahmen entscheiden zu lassen. Diese Verhöhnung des würdigen Volksbegehrens auf Einberufung des Reichstags wird besonders empörend.

Nun denn: das preussische Volk hat Gelegenheit, am nächsten Sonntag, 20. Oktober, in gewaltigen Demonstrationen und Versammlungen gegen das absolutistische Regiment zu protestieren. Die Sozialdemokratie Preußens organisiert überall Massenuntergebungen, die sich mit dem Königsversprechen auf Wahlreform, mit der Unterbrechung und mit der Teuerung beschäftigen werden. Es wird sich zu zeigen haben, wie lange man die Volkstimme noch nachlos verhalten lassen kann!

Schon jetzt ergeht der Ruf an die Massen: rüffet zu gewaltigen Kundgebungen!

Der Staat als Preisrichter.

Wie man jetzt offiziell erfährt, hat der Vertreter des preussischen Reichstags beim rheinisch-westfälischen Kohlen-

syndikat eine Preiserhöhung von durchschnittlich 1 Mark pro Tonne für sämtliche Brennstoffe vom 1. April 1913 ab beantragt. Die nächste Mitgliederversammlung des Syndikats wird am 14. d. Mts. diesem Antrag entsprechen. Man erinnert sich daran, wie der preussische Staat im Winter jenes „profitorischen“ Beitritts zum Syndikat herbeizog: er wollte ein Gegengewicht gegenüber den reinen Privatwerkstätten bilden und werde sofort austreten, falls man die Bedürfnisse der Konsumenten außer Acht lasse. Schon damals wurde dem Staat — und gerade aus konfessioneller Seite in schärfer Form — gesagt, daß sein Beitritt vielmehr eine Unterwerfung unter die Herrschaft der rheinisch-westfälischen Zechenherren bedeute. Und jetzt betritt der Staat nicht etwa nur die Interessen des Konsums, sondern schädigt sie auch noch durch seinen Antrag auf Preiserhöhungen unmittelbar. Zudem er ist so schlecht, daß die Beschlüsse in Scharen die fiskalischen Gruben verlassen, steht es mit den finanziellen Ergebnissen der staatlichen Kohlenbergwerke schlecht. Seit einiger Zeit hat man bereits Präzedenz für die Beamten eingeführt, um sie an dem Ertrage zu interessieren, d. h. sie zu schamlosiger Ausnutzung der Arbeitgeber anzuregen. Die Preiserhöhung für Brennstoffe ist ein neues Mittel, den Finanzen des preussischen Staates aufzuhelfen. Ob das auf Kosten des Konsums geschieht, ist dem Staat natürlich gleichgültig. Wenn die preussische Regierung kann den Mut haben, selbst den Antrag auf Preiserhöhung zu stellen und damit den Bürger eines privaten Monopols ausdrücklich zu favorisieren! Die Zechenherren aber werden sich über das unpolitische Vorgehen des Staatssinn nur lächeln lachen. Der Staat übernimmt die Verantwortung und sie freuen sich des Profits.

#### Eine Mandatsförmel!

Die Preussische Zeitung meldet: „Reichstagspräsident Dr. Kaempf hat sich entschlossen, sein Mandat zur ersten Berliner Reichstagswahlkreis niederzulegen.“

Die ganze Sache ist nichts anderes, als ein abgeleiteter Schachzug. Schon bei Vertagung der Reichstags nach allen Bestrebungen dieses kommenden Mandats bekannt. Das Mandat Kaempfs fand auf der Rippe. Bei der Hauptwahl hatte Dr. Kaempf 4687 Stimmen erhalten, der sozialdemokratische Kandidat, Genosse Düwcll, 4408, der Kandidat der Demokratischen Vereinigung 1905, ein Zentrumslandwirt 160 und ein politischer Kandidat 87 Stimmen. 7 Stimmen waren gesplittert. In der Stichwahl erhielt Kaempf 5588 Stimmen, Düwcll 5779 Stimmen. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hätte Weiserehebung beschlossen, da eine Menge Unregelmäßigkeiten vorgekommen waren, die die Mehrheit von 6 Stimmen glatt gespalten. Kaempf war aber inzwischen mit Hilfe anderer Genossen Reichstagspräsident geworden, weshalb er sein Mandat nicht sofort niederlegte, sondern das Anrecht bis zur Vertagung behielt. Aber auch dann legte er es doch nicht nieder — warum? Weil nicht die Hauptwahl in den Gemeindefällen wäre, zu welcher Jahreszeit die Weichen des Berliner Schicksals und Zergewerks in der Schweiz oder in Kormegen weiten. Jetzt sind diese Reichstagspräsidenten alleamt zurückgelegt, nun hat das Jögern ein Ende. Warum aber überhaupt die Niederlegung des Mandats? Weil beiläufig innerhalb eines Jahres nach der Hauptwahl noch nach den alten Wählerlisten gewählt wird. Das ist für den Preußen die entscheidende Tatsache. Denn in diesen „vernehmten“ Berliner Werten gleichen die Weichen nicht um, sondern nur die Armen. Der Wechsel der Weichen, Kaempfs, Wertzels usw. ist für gar nichts, so daß die Wähler der Reichstagspräsidenten steigen. Nun wird schließlich die Wahl am anderen Abend, auf das Kaempf schon wieder im Mandat als Reichstagspräsident, wenn der Reichstag Ende November zusammentritt. Es lebe die — „Wahlpolitik!“ In diese Genossen werden trotzdem die größten Kämpfungen machen, um den Schachzug zu durchführen.

#### Der Tanz ums goldne Kalb.

„Die Papierechen sinken, reite ich wer kann!“ Dieser Schreiespruch erklingt auf der Berliner Börse. Die Willensjäger fürchten, der Weltkrieg könne den Profit schmälern, haben die furchtbare Verunsicherung, die durch die „Kursstürze“ bei dem starken Verkaufsdruck so besagt eine Werbung wischen die Kurse der führenden Werte, wie ansangs, im Durchschnitt um etwa 2 Proz. Bald darauf begannen sich die Angebote zu überfließen, während nicht die geringste Kaufnachfrage herbeizog. Es fielen die Aktien der Deutschen Bank um 4 1/2 Proz. im Kurse, die Aktien der Handelsbank um 5 Proz., die Aktien der Wönlingsgesellschaft um 7 und später bis zu 10 Proz.; die Aktien der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft büßten je 5 Proz. ein. Die Aktien der Dampfstraßenbahn-Gesellschaft Sanja gingen um 23 Proz. zurück. — Größere Zugsüberläufe sollen für Rechnung österreichischer Spekulanten vorgenommen worden sein; es verläutete auch ein Ballungsstimmiger Berliner Spekulanten. Erst am 28. Uhr machte sich eine Beruhigung bemerkbar, doch wurde sich als es blieb, die Deutsche Bank geht mit Intentionen auf den Markt. — Auf dem Kassamarkt übertrafen die Kursstürze die schärfsten Ausgänge an den vorhergegangenen Tagen. Eine Reihe von Wertpapieren um 25 und 30 Proz. Die Aktien der Maschinenfabrik Kappel in Chemnitz büßten 65 Proz. ein. — Auf dem Getreidemarkt gegen die Dezember-

preis für Weizen um eine Mark, für Roggen um 2/3 M. und für Hafer um eine halbe Mark an.  
Dieses letzte Schreiben widert sogar einem Dr. Karl Peters an, der doch aus seiner de-rühmten Kolonialpolitik vielfach "harte Kerben" mitgebracht hat. Peters schreibt im Tag:  
Man könnte, aus erzieherischen Gründen, fast hoffen, daß recht viele von diesen wimmernden und freiführenden Vorkämpfern, wie Kindeibich in den brennenden Hallen, in ihren finanziellen Aum hineingerannt sind. Aber hat solche Gene, wie sie nun innerhald 14 Monaten zum zweitenmal in Berlin aufgeführt wird, nicht gar eine symptomatische Bedeutung? Man fragt sich unwillkürlich: Ist dies noch das Volk von 1870-71? Werden diese Leute mehr Nationalität zeigen im Kriege, wenn es sich um ihr Heil, als hier, wo es sich um ihren Nabel handelt?  
Durch solche Ermahnungen wird immer wieder der innerste Kern der Bourgeoisie offenbar: Profit, Gewinn, Bereicherung ist alles! Das letzte Schwanken der Ansicht auf Gewinn bringt Flucht, Zusammenbruch, Verzweiflung, Erbärmlichkeit!

### Produktionsstatistik.

Im Reichsamt des Innern werden gegenwärtig für verschiedene Gewerbegebiete Produktionsstatistiken veranlaßt, deren Ergebnisse später als Unterlagen für die Ausgestaltung der Zoll- und Handelspolitik dienen sollen. Die Unternehmer sind nicht erbaud von dieser Statistik, denn sie lassen sich nicht gegen in die Karten gucken. Die schweinebürgerlichen Berliner Politischen Nachrichten bringen deshalb eine offizielle Mahnung an die beteiligten Unternehmer, der Statistik keine Schwierigkeiten zu machen.

Der erste Eintrag geht im Interesse der Unternehmer dahin, daß ein gutgefräses Bild von der Bedeutung ihres Gewerbes vorliegt. Denn es ist selbstverständlich, daß bei der Ausgestaltung der Zoll- und Handelspolitik nach dem einzelnen Gewerbegebiete Berücksichtigung nach dem Grade ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft zuteil wird. Ihre Bedeutung läßt sich aber nur nach den Ergebnissen einer möglichst lückenlosen Produktionsstatistik erkennen. Es ist eine durch nichts begründete Furcht, wenn manche Unternehmer annehmen, daß die von ihnen mitgeteilten Daten aus ihren Betrieben zu anderen als dem produktionsstatistischen Zwecke benutzt werden oder daß sie gar weiter verbreitet werden könnten. In beiden Beziehungen sind Vorkehrungen für absolute Geheimhaltung getroffen. Auch ist in Aussicht genommen, von der einzige allgemeine Ergebnisse der Produktionsstatistik veröffentlicht zu werden, erst die Nichts der Berechnungen der einzelnen Gewerbegebiete einzuholen und die Veröffentlichung nach dem Gutachten der letzteren einzurichten.

Nebe können die Unternehmer wirklich nicht verlangen; sie werden sich doch nun nicht länger gegen die ihnen aufzubringenden Wohltaten sträuben.

### Arbeitervereine sind minderen Rechts!

Bekanntlich werden Arbeitervereine von Polizei und Gerichten als „politisch“ erklärt, wenn sie nur turnen und sich jeder politischen Ausdeutung entziehen. Ihre Mitwirkung auf Arbeiterfesten und ihre Bekanntmachungen der Turnabende in sozialdemokratischen Blättern genügen schon, um sie als politisch abzuempfehlen und den Ausschluß der Jugend unter 18 Jahren zu bewirken. Bürgerliche Turnvereine können rechtlich gegen die Sozialdemokratie heben; das ist „eine politische Tätigkeit“. Jetzt gehen sogar in Österreich die Landräte dazu über, in solchen „unpolitischen“ Vereinen die kräftigste politische Propaganda zu entfalten. Der Landrat des Kreises Weichen hat auf dem Bezirksfest eines Vereins der Jugend in der „Körperpflege“ die Redner gehalten und erklärt, daß den Schreibern nach Recht und Gesetz nicht freigegeben der Mund geklopft werden könne! Dann empfahl er den politischen Vorkost und forderte die Zuhörer auf, die liberale Weichen Zeitung aus den Käufen zu werfen! Und diese „unpolitische“ Redne wurde gehalten, als die letzte Lieberfolge Einigkeit und Recht und Freiheit verkündete. Selbstverständlich wird dem Land-

rat und dem Verein nicht ein Haar gekrümmt werden. Die liberalen Blätter fündigen wohl an, dem Herrn Landrat werde Gelegenheit gegeben werden, sich an anderer Stelle über seine amtliche politische Beeinflussung und über seinen Versuch zur Gefährlichkeitsabklärung eines gewerblichen Unternehmens zu äußern, doch eher fällt der Himmel auf die Erde, als daß unter dem heutigen System gegen einen öffentlichen Landrat und einen nationalen Verein vorgegangen wird.

### Vom Kampfe gegen die Teuerung.

Die württembergische Regierung hat beim Bundesrate eine Wiltderung der Bestimmungen über die Vieheinfuhr aus Dänemark beantragt. Die Bestimmungen gegen Dänemark sind besonders schätanos. Das erklärt sich daraus, daß Dänemark zu den Staaten gehört, aus denen wirklich Vieh in größeren Mengen eingeführt werden könnte.

Schwierigkeiten durch die preußische Regierung. Aus Paris wurde mich gemeldet: Der 150. Stützpunkt, die hier die Schlachthofdirektor Baderbörfer im Auftrage der Stadt auf dem Rotterdamer Viehmarkt gekauft hat, hätten Donnerstag hier eintraffen sollen, sind ausgeblieben, weil die preußischen Behörden gegen die Durchfuhr des Viehs aus formalen Gründen Schwierigkeiten machen. Es ist daher sofort bei dem preußischen Landwirtschaftsminister telegraphisch Beschwerde erhoben worden.

Im Regierungsbezirk Düsseldorf hat das Ministerium den Städten Düsseldorf, Essen, Elberfeld, Warmen, Duisburg und Krefeld die Einfuhr von Schlachttindern aus den Niederlanden gestattet. Vom Solinger Anbuhrtreibezirk wird die Einfuhr von modentlich 40, von Düsseldorf die Einfuhr von 60 Stück Mindern gewünscht. Die Einfuhr von frischem Fleisch aus Belgien ist jetzt gestattet.

Am ersten Tage des Seefischverkaufs in Frankfurt a. M. unter städtischer Kontrolle, war der Absatz der Fische enorm. Es wurden 100 Zentner Fische verkauft.

### Deutsches Reich.

Die Gewerkschaften wollen Protest! Die Korrespondenz des sogenannten Wehrvereins macht der Heeresverwaltung heftige Vorwürfe, weil die in der Heeresvorlage von 1912 enthaltenen Maßnahmen der Wehrverwaltung nicht auf die Waidingewerkschaften, die sich alles in allem auf 700 Stück beschränkt. Solche fette Bestimmungen lohnen sich, hinter die Heeresverwaltung etwas Dampf zu machen.

Soll die Volenentziehung losgehen? Wie die Berliner Blätter melden, ist die Entziehung mehrerer in polnischer Hand befindlicher Wittergüter bereits in die Wege geleitet worden. Es handelt sich dabei um drei Güterzüge mit einer Gesamtfläche von 1700 Hektar, die sich auf die Kreise Jahn und Grotzow im Regierungsbezirk Bromberg, Posen-Ost im Regierungsbezirk Posen und Schwab im westpreussischen Regierungsbezirk Marienwerder verteilen.

Das Gesetz ist im Jahre 1908 in den beiden preussischen Kammern mit aufsehender Eile durchgesehen worden. Nichts Böses ließ durchdringen, daß das Wohl und Wehe des preussischen Staates von der Annahme des Gesetzes abhängt. Aus dem Umstand, daß das Gesetz bis heute nicht angewendet wurde, ist doch man, daß es der Regierung nur darum zu tun gewesen sei, ein Pressionsmittel gegen die Polen in die Hand zu bekommen. Die Nachkommenschaft von der Schenkung des Kurtes bedarf noch der Befähigung.

Die Drangsalierung der Berliner Feuerwehr wird noch weitere Folgen haben. Zunächst wird sich die Berliner Feuertorpedorenenverammlung damit befassen und später soll auch im Dreifloßenhaufe die Sache zur Sprache gebracht werden. Bekanntlich haben 500 Feuerwehrleute dem Wehrdienst Folge gegeben und das verlangte Dokument unterschrieben, daß sie auch dem Feuerwehrdienst folgen. Die Feuertorpedorenenvereins stellt aber öffentlich fest, daß beim Wehrdienst keine e Aussteuerführung eingegangen sei. Die Nachbarkolonien angelegen sein — gut, sie sollen betrieblig werden.

In ganz Bayern herrscht der amtliche Terror. Der bayerische Verkehrsminister hat am Freitag im Reichsrat seine Erklärung gegen den Süddeutschen Eisenbahnenverband wiederholt und verhandelt. Inzwischen hat der Vorstand des Verbandes unter Umständen, die den Minister nicht zufrieden stellen, von der Ratifikation des Verbandes zurückgetreten, in einer Erklärung die Streiks als gesetzlich unzulässig erklärt.

fällig“ bezeichnet. Der Minister äußerte darauf, daß die Erklärung an seiner Stellungnahme nichts ändere; mit dieser um Jahre zu spät kommenden Veränderung sei die Sache nicht erledigt. Dem Eisenbahnen durch eine Organisation angehöre, die der Streikentscheidung als unzulässig erachtet, aber dem Reichsrat sonst die Gefahr eines Ausbruchs herbeizuführen geeignet sei. In der gleichen Sitzung bezeichnete der Verkehrsminister seine Sympathie mit einer Anregung, die die Klagenklasse auch in Bayern einzuführen, nur müsse man noch etwas damit warten.

Die württembergischen Landtagswahlen finden in den Oberamtsstädten und den sogenannten guten Städten am 11. November statt. Die Landtagsabgeordneten, die denen noch 17 Abgeordnete von der Wählerliste des ganzen Landes, in zwei Wahlkreise getrennt, nach dem Verhältniswahlverfahren gewählt werden, können hiernach unter Berücksichtigung der Bestimmungen des Wahlgenges in die Zeit vom 16. bis 19. Dezember fallen. Die drei Wahlkreise, die das neue Gesetz bezweckt, werden ferner noch nach dem Verhältniswahlverfahren am Anfangs Januar kann der neue Landtag zur Staatsberatung aufzusammeln.

In den Massenentlassungen auf der Reichswehr in Kiel. Der Arbeiterschuß in Kiel hielt Donnerstag eine Sitzung mit dem Oberverwaltungsrat Wendell ab. Der Oberverwaltungsrat teilte mit, daß bisher 700 Arbeiter entlassen worden sind, die weniger als zwei Jahre auf der Reichswehr beschäftigt waren, um 300 Personen, die dort schon länger als zwei Jahre gearbeitet haben. Weitere Entlassungen würden in absehbarer Zeit nicht stattfinden. Das Reichsministerium habe mehr Geld zur Reparatur der Kriegsschiffe zur Verfügung gestellt. Der Oberverwaltungsrat hat die Arbeiterschuß ferner erklärt, welche der Arbeiter festhalten, die längere Zeit auf der Reichswehr beschäftigt waren und jetzt ihre Kündigung erhalten haben. Er verpicht, diese Kündigungen nach Unterlegung der Sachlage nach Möglichkeit rückgängig zu machen. In den nächsten Tagen wird der Arbeiterschuß wieder eine Sitzung abhalten.

Staatssekretär a. D. Nierbering verstorben. Wie aus dem Reichsanzeiger bekannt wird, ist am Donnerstag der frühere Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Nierbering verstorben. Der Verstorbene hat dieses Amt 18 Jahre inne gehabt, eine Seltenheit in einer Zeit besonders harten Ministerverbrauchs. Nierbering war ein verdienstvoller Jurist, für den nur ergrünte, was in den Altan stand. Wenn er im Reichstage die Angriffe anderer Genossen auf die Ministerliste abgab, waren dem Reichsanzeiger die längere Zeit auf der über eine nichtigste Bemerkung nicht hinaus. Sein bureaukratischer Reich wurde dagegen allseits anerkannt.

### Oesterreich-Ungarn.

Die neuen Rüstungsfordernngen. Wien, 11. Oktober. Die den Delegationen heute unterbreiteten Rüstungsfordernngen erfordern für 1912 41,6 Millionen Kronen für Beschaffung von Kriegsmaterial sowie für die Durchführung fortifikatorischer Maßnahmen und Beschaffung von Flugzeugen; ferner 40 Millionen, und zwar 19 Millionen als Käufe von den insgesamt notwendigen 29 Millionen zur Beschaffung von zwei Panzerautomatiken, zwei Panzerkollern, sechs Geschützrohrbohrern, zwei Unterseebooten und weiteren Schwimmbooten, während zur Beschaffung der Schiffskanonen à Konto der nächstjährigen Raten eine Erhöhung des für 1912 erbetenen außerordentlichen Credits um 27 Millionen verlangt wird. Somit werden insgesamt für 1912 81,6 Millionen an gefordert, wovon 61,9 Millionen auf Oesterreich, 29,7 Millionen auf Ungarn entfallen. Die oben erwähnte Beschaffung des Kriegsmaterials sowie die Durchführung der fortifikatorischen Maßnahmen an den Grenzen ist auf drei Jahre verteilt mit einem Gesamtaufwande von 125 Millionen, wovon je 46,8 für 1912 und 1914, 41,8 für 1915 gefordert werden sollen. Die gesamten Maßnahmen bilden eine Fortsetzung des im Jahre 1904 zur Beschaffung von Artilleriematerial geforderten außerordentlichen Credits.

### Frankreich.

Die Gegner der Verfassungswahl. Der Parteien der Radikalen und Sozialistenschulden in Louis Babat nach dem ziemlich lebhaften Widerspruch eines Antagon, indem eine Wahlreform auf Grundlage des Mehrheitsprinzips befürwortet wird, die ausschließlich von der republikanischen Mehrheit beider Kammern gemacht werden soll. — Die Verfassungswahl und der Wahlquotient werden abgelehnt.

## 83) Madame Bovary. (Nachdr. verb.)

Ein Sittensroman aus der Provinz von Gustave Flaubert. Aus dem Französischen übertragen von Jos. Ettlinger.

Sie unterbach ihre Erählung nur bisweilen mit heftiger Ausfäule, geschäufte Beizeug, auf dem die Hain, jeweils mit einem unverständlichen Antwortort. Und während er keine Notizelte verbeichte und seinen Tee dazu trank, verschwand sein festes Sinn in den Hatten der himmelblauen Sträuwate, auf der zwei Diamantnadeln mit einem goldenen Sträuwe verbunden waren, und seine Lippen umspielte ein leichtes, melancholisches Lächeln. Dann bemerkte er, daß sie nicht die gleiche hatte.

„Aber so stellen Sie sich doch an den Ofen! ... Höher ... dort auf das Vorkessell!“

Sie furchtete, die weißen Madeln zu beschmugen.  
„Was fällt Ihnen ein?“ lächelte er galant. „Was schon ist, kann nie Schaden anrichten.“

Nun verlor sie, ihn zu ruben, und hielt ihn in beweglichen Worten die ganze Beschaffenheit ihrer häuslichen Verhältnisse dar, ihre Unzufriedenheit, ihre Bedürfnisse. Er begriff das auch; eine elegante Dame! — Und ohne sich im Eifer hören zu lassen, sah er aufmerklich ganz ihr zugehört, so nahe, daß er mit dem Aine ihre Stiefelstele treichte, deren feuchte Sohle sich unter der bauernden Verührung mit dem heissen Ofen leicht zu krümmen begann.

Aber als sie endlich mit der Bitte um tausend Taler herausrückte, biß er sich auf die Lippen und erklärte, wie bedauerlich es sei, daß sie ihn nicht früher mit ihren Vermögensverhältnissen vertraut gemacht habe, denn dann hätten sich genug Mittel und Wege geboten, die auch eine Dame nicht zu scheuen habe, ihr Geld gemüßwillig anzulegen. Man hätte beispielsweise in der Dorfgruben von Grunmesnil oder mit Wausplagen in Savre vorzügliche und sichere Spekulationen machen können; und sie hätte sich versehen mögen vor Jungfrauen, als sie von den Summen hörte, die sie dabei möglicherweise gewonnen hätte.

„Was kommt’s“, meinte er, „daß Sie nicht schon früher zu mir gekommen sind?“

„Ich weiß selbst nicht ...“, gab sie verlegen zu.

„Warum denn, hm? ... Gaben Sie Angst vor mir gehabt, was? ... Ach, sollte Ihnen wahrhaftig böse sein! Wir fernern uns ja noch kaum, keine Frau! — Und doch haben Sie in mir einen erhabenen Freund, — daran zweifeln Sie doch bestimmt nicht?“

Er griff nach ihrer Hand, drückte einen geriebenen Kuß darauf und hielt sie dann auf seinem Aine fest. Und während er ärtlich über sie weichen, schlanken Aine lächelte, schwärme er tausend galante Schwärmen. Seine laute Stimme floß erionig inselnd über die Lippen, und er sah, wie die Augen hinter den lüftlichen hinter den Gläsern seiner goldenen Brille hervor, und seine Hand sich selbst unter ihren Kneimel, um

ihren Arm zu streifen. Sie fühlte seinen heilen Atem über ihre Haut streifen, und seine Nähe begann sie mehr und mehr anzuziehen.

Sie erhob sich plötzlich und sagte:  
„Nun denn, ich warte, herr Notar!“

„Worauf?“ fragte dieser, der plötzlich ganz blaß geworden war.

„Auf das Geld.“

Dann, als übermanne ihn seine Begehrlichkeit, fügte er hinzu:

„Nun denn, Sie sollen es haben!“ ...

Und dabei warf er sich auf die Aine und rufste ohne Rücksicht auf seinen kostbaren Schlafrock dicht zu ihr hin:

„Aber seien Sie auch darmherzig! Weichen Sie hier! Ich liebe Sie!“

Er verfuhrte, ihre Taille zu umfassen. Eine jähe, glühende Note farbte ihr blaßes Gesicht. Sie hielt sich empor von ihm und rief aus:

„Sie nügen meine bedrängte Lage aus, — das ist infam, mein Herr! — Ich mag zu befragen sein, aber nicht zu laufen!“

Damit fürstete sie davon.

Der Notar blieb verblüfft zurück und harrete vor sich nieder, auf seine geliebte unter den Wappeln der Aine dahinsiehet, der verfluchten Liebe. Dieser Gedanke tröstete ihn. Er beruhigte sich schließlich damit, daß ihn ein beratiges Verhältnis vermuthlich allzu weit geführt haben würde.

„Dieser Schuht!“ — dieses Tier! ... Wie niederrüchtig gemein das mar!“ äurte Emma schüchtern, während sie hinter dem Schuht unter den Wappeln der Aine dahinsiehet. Die Enttäuschung über den Miskerfolg ihres Betandes verdrängte noch die Empörung ihres Schamgrißes. Es war ihr, als hege ein Verbanen alle Welt aufeinander, sich gegen sie zu verschören, ihr Stolz wuchs mit ihrer Bedrängnis, und niemals war ihre Achtung vor sich selbst um ihre Verachtung für die anderen größer gewesen als jetzt. Sie hätte diese Menschen, die sie umgaben, würgen, schlagen, zertreten, anspießen mögen, und inzwischen feste sie ihren Weg immer weiter eilends fort, blaß, trocken, voll tiefenden Jangrims, Tränen in den Augen, und die bittere Wollust ihres Dantes wider die ganze Welt bis zur Erde loigte.

Als sie ihr eigenes Haus wieder sah, fiel es ihr schwerer auf die Knieer; kaum vermochte sie weiterzugehen; aber es mußte sein! Wohin hätte sie sich flüchten sollen? —

Helicie erwartete sie auf der Schwelle.

„Was?“

„Wieviel Stunden lang berieten sie zusammen die ganze Piste der Personen durch, die allenfalls zur Hilfe fähig sein könnten. Aber jedesmal, wenn Helicie einen neuen Namen nannte, mehte Emma ab: —

„Unbenannt! Die um es nicht!“  
„Aber der Herr kann mich eben irgendjemand kommen?“  
„Ich weiß wohl ...“, gab sie allent...

wenn Charles noch Hause kam, wollte sie ihm entgegenzutreten und sagen:

„Aber wurd! Der Teppich, auf dem du stich, gehört mir nicht mehr. Von meinem ganzen Hause ist nicht ein Möbel, nicht eine Stednadel, nicht ein Strohhalm mehr dein eigen, und ich, ich allein habe dich zugrunde gerichtet!“

Dann würde es eine große Gese geben, er würde einen halben Tag lang weinen und endlich, wenn die erste Nebenacht überstanden wäre, würde er sich wieder erheben.

„Ja wohl“, murmelte sie durch die zusammengepreßten Zähne. „Der sollte mit wohl auch noch weinen, — der, dem ich selbst nicht um eine Million verzeihen könnte, daß er jemals meinen Weg gekreuzt hat ... Nie! Nie!“

Der blasse Gedanke einer Demütigung vor Bovary brachte sie außer sich, sie ließ gleichwohl ab, sie nun gefahren oder nicht, nachher, morgen, ergebnam würde das Unvermeidliche doch erfahren; es galt, der bevorstehenden Szene ins Auge zu sehen und seine großmütige Vergebung mit Schuld zu ertragen.

Einem Augenblick dachte sie daran, noch einmal zu L'Orange zu gehen. Wasu doch! Dann wollte sie ihrem Vater schreiben: es war zu spät! Und fast wie Feuer überkam es sie, daß sie jenem andern nicht daß nachzugehen hatte. Am selben Augenblick erkannte unter der Quiffelung von Charles Pferd.

Mit einem Satz war sie die Treppe hinunter und schoß über den Platz, und die Frau des Notars, die vor der Straße mit Refektoribus sprach, sah sie im Laufe des Steuerernehmens verbleiben.

Sofort eilte sie zu ihrer Nachbarin Madame Caron, und die beiden würdigen Damen begaben sich gemeinsam auf den Dachboden, wo sie, hinter aufgehängten Wäschebüschen postiert, bequem das gegenüberliegende Zimmer übersehen konnten.

„Binet! Ich allein vor seiner Drechbank, aufmerksam, damit ich nicht eine neue dieser Artillerie-Gewehrmaschinen in den Händen nachzubringen, die aus alterhand ineinandergeknüllten Rängen und Figuren bestehen und nicht den geringsten praktischen Wert besitzen. Er war eben am letzten Süddagen Angefangt und nahezu fertig. In dem Halbturnel der Werkstatt brüllte der leuchtende Holzkolben von der arbeitenden Maschine auf, wie die Funken unter dem Zünden eines gasprierenden Lärches; die beiden Räder schmurzten und tauchten. Binet lächelte mit geklemmtem Kopfe und geöffneten Muffen vor sich hin und schien ganz verunken in das harmlose Glühdgeschloß, das das Nebenwinden ungefahrlicher Schwierigkeiten mit sich bringt.“

„Da kommt hier!“ rante Madame Tuvache.

Aber zu ihrem großen Leidwesen verlor das furende Geräusch der Drechbank alles was drüben gebrannt wurde.

Endlich glaubte die beiden Leuchterinnen deutlich das Wort „Dreht“ zu unterheben, und Madame Tuvache flüsterte: —

„Geben Sie mir einen Kuß von mir für ihre Steuern ermitteln!“

„Offenbar“, nickte die andere.

Sie liehen, wie brühen die junge Frau das Zimmer der Ränge und Luere nach drückmah und sich die Auslieferung von Gebildeten befah, die gedrehten Leuchter und Treppenlauf, während Binet sich wohlgefällig den Wert freid.

Besonders

# Preiswertes

aus den  
Abteilungen

## Kleiderstoffe

**Blusen-Stoffe**  
aparte Neuheit, mit u. ohne Bordüren, in aparten Farbentönen . . . . . Meter 1<sup>95</sup> 1<sup>75</sup> 1<sup>85</sup> **95** Pr

**Wollene Blusen-Flanelle**  
grosse Musterauswahl, hauptsächlich gestreift, Sportfarb., wachechte Qual., Meter 1<sup>85</sup> 1<sup>50</sup> 1<sup>25</sup> **1**<sup>00</sup>

**Kostümstoffe** einfarb., meliert u. gestreift, deutsche u. ausländ. Fabrikate, pr. Qualit., Breite 110/130 cm . . . . . Meter 1<sup>50</sup> 2<sup>50</sup> 2<sup>35</sup> **1**<sup>50</sup>

**Long Rips Satins**  
und **Pann de laine**, langgerippte u. glatte Gewebe in den neuen Saisonfarben, Meter 1<sup>50</sup> 2<sup>75</sup> 2<sup>00</sup> **1**<sup>65</sup>

**Kostüm-Diagonales u. Serges** moderne hauptsächlich in marine und schwarz, Breite 110/130 cm . . . . . Meter 2<sup>15</sup> 3<sup>00</sup> 2<sup>50</sup> **2**<sup>15</sup>

**Damentuche** für elegante Winterkleider und Kostüme, grosse neue Farben-Auswahl, Breite 110/135 cm . . . . . Meter 2<sup>80</sup> 3<sup>50</sup> 2<sup>90</sup> **2**<sup>80</sup>

**Popelines, Epingles u. Ottomanes** vornehme Neuheit, quer- u. langgerippt, in d. neuen Saisonfarb., Br. 108/110 cm, Meter 2<sup>25</sup> 3<sup>75</sup> 3<sup>00</sup> **2**<sup>25</sup>

**Frotté- u. Frisé-Kostümstoffe** Saison-Neuheiten in einfarbig u. Melangen Breite 110/130 cm . . . . . Meter 2<sup>25</sup> 3<sup>25</sup> 2<sup>50</sup> **2**<sup>25</sup>

## Handschuhe

**Damen-Trikot-Handschuhe**  
glatt und mit Muster . . . . . Paar 1.00 80 60 38 30 **25** Pr

**Imit. Wildleder-Damen-Handschuhe**  
mit 2 Druckknöpfen . . . . . Paar 1.40 1.00 55 **45** Pr

**Herren-Handschuhe**  
Trikot, imit. Wildleder und gestrikt . . . . . Paar 1.50 1.25 90 68 **48** Pr

**Kinder-Handschuhe**  
Trikot, warm gefüttert und gestrikt . . . . . Paar 80 70 60 50 **38** Pr

## Pelz-Waren

**Pelz-Stola** schwarz Kanin, mit 4 Schweifen . . . . . 6<sup>75</sup> 3<sup>75</sup> 2<sup>50</sup> **1**<sup>75</sup>

**Pelz-Stola** Mufflon, naturfarb., prima Qualität . . . . . 9<sup>00</sup> 6<sup>50</sup> 4<sup>95</sup> **3**<sup>50</sup>

**Pelz-Stola** weiß Tibet, extra lang . . . . . 12<sup>50</sup> 10<sup>00</sup> 8<sup>50</sup> **6**<sup>25</sup>

**Pelz-Stola** schwarz Tibet, prima Qualität . . . . . 16<sup>50</sup> 12<sup>00</sup> 10<sup>50</sup> **8**<sup>00</sup>

**Pelz-Stola** Nerz-Marmel, prima Qualität . . . . . 16<sup>50</sup> 14<sup>00</sup> 11<sup>75</sup> **9**<sup>50</sup>

**Pelz-Stola** Orenburger Marmel, extra prima Qualität . . . . . 39<sup>00</sup> 36<sup>00</sup> 29<sup>00</sup> **25**<sup>00</sup>

**Pelz-Stola** Skunks-Opossum . . . . . 37<sup>00</sup> 34<sup>50</sup> 32<sup>00</sup> **28**<sup>00</sup>

**Pelz-Stola** Skunks-Wallaby . . . . . 41<sup>00</sup> 38<sup>00</sup> 35<sup>00</sup> **28**<sup>00</sup>

## Damen-Putz



**Jugendlicher Trotteur**  
in allen Farben, mit vornehmer Seiden-Garnitur . . . . . 5<sup>50</sup>  
in besserer Ausführung 7.50 9.50

**Kinder-Glocke** aus Tuchfilz, mit reicher Seiden-Garnitur . . . . . 3<sup>75</sup> 3<sup>25</sup> **2**<sup>50</sup>

**Gamin** weich, in allen Farben, mit Fantasiestutz oder Bandgarnitur . . . . . 7<sup>50</sup> 5<sup>50</sup> **2**<sup>25</sup>

**Brettonform** mit Samt- oder Plüsch-Kopf und englischer Bandgarnitur . . . . . 4<sup>75</sup> 4<sup>25</sup> **3**<sup>25</sup>

**Frauen-Toque** aus Samt und Seide handgearbeitet . . . . . 3<sup>75</sup> 5<sup>50</sup> **3**<sup>75</sup>

**Frauen-Hut** moderne Form, aus Filz, apart mit Blumen u. Schur garniert . . . . . 5<sup>75</sup> 4<sup>75</sup> **3**<sup>25</sup>

**Backfisch-Glocke** mit Samtkopf, apart mit Blumen u. Schur garniert . . . . . 3<sup>75</sup> 6<sup>50</sup> **4**<sup>75</sup>

**Kinder-Glocke** aus Samt gearbeitet, mit aparter Seiden-Garnitur . . . . . 7<sup>50</sup> 5<sup>50</sup> **4**<sup>75</sup>

**Rembrandtform** mit reicher Seiden- und Flügel-Garnitur . . . . . 7<sup>25</sup> 6<sup>50</sup> **5**<sup>25</sup>

**Jugendliche Glocke** aus Filz oder Samt, mit grosser Flügel-Garnitur . . . . . 11<sup>50</sup> 8<sup>50</sup> **5**<sup>25</sup>

**Rembrandtform** mit Samtkopf und flatter Flügel- und Schur garnitur . . . . . 9<sup>50</sup> 7<sup>50</sup> **5**<sup>50</sup>

**Plüsch-Hut** mit Seide abgereiht und schicker Seiden-Garnitur . . . . . 12<sup>50</sup> 10<sup>50</sup> **8**<sup>75</sup>

**Jugendl. grosser Samthut** mit Seiden-lage, Maraburand u. Rosen garniert . . . . . 14<sup>50</sup> 12<sup>50</sup> **11**<sup>50</sup>



**Rembrandtform**  
aus Samt gearbeitet, mit eleganter Seidenrossette garniert in besserer Ausführung 9.50 12.50 **7**<sup>50</sup>

## Konfektion

**Samt-Mäntel** aus floriferer Körperware, schwarz, ca. 135 cm lang, ganz auf Futter . . . . . 55<sup>00</sup> 43<sup>00</sup> 35<sup>00</sup> **27**<sup>50</sup>

**Schwarze Mäntel** für Frauen aus gutem Tuch, ganz auf Futter . . . . . 25<sup>50</sup> 19<sup>50</sup> **15**<sup>50</sup>

**Jacken-Kostüme** aus modern. Stoffen englischer Art, Jackett gefüttert, teilweise auf Seide . . . . . 37<sup>50</sup> 27<sup>50</sup> 19<sup>75</sup> **14**<sup>75</sup>

**Jacken-Kostüme** aus blauem Cheviot, Jackett 75 cm lang, teilweise auf Seidenfutter . . . . . 39<sup>00</sup> 27<sup>50</sup> 21<sup>00</sup> **15**<sup>50</sup>

**Ulster** m. Gürtel u. aufgesteppt. Tasch., a. vorzügl. Flausch- od. Diagonalst., off. u. geschl.z. trag. . . . . 29<sup>50</sup> 23<sup>50</sup> 19<sup>75</sup> **14**<sup>50</sup>

**Herbst-Paletots** aus modernem farbigen Stoffen in bräunlichen Tönen . . . . . 15<sup>50</sup> 11<sup>50</sup> 7<sup>75</sup> **4**<sup>50</sup>

**Tüll-Blusen** aus gemustertem, weissem od. ecrufarbigem Tüll mit Spachtelinsätzen . . . . . 13<sup>50</sup> 9<sup>75</sup> 5<sup>50</sup> **2**<sup>25</sup>

**Wo'l-Blusen** aus reinwoll. Popeline, m. Falten u. Säumchen garniert, gefüttert . . . . . 8<sup>50</sup> 6<sup>75</sup> 4<sup>50</sup> **2**<sup>25</sup>

## Strümpfe

**Damen-Strümpfe**  
gewebt, engl. Länge, in Flor, Baumwolle u. Wolle . . . . . Paar 1.60 95 75 55 **40** Pr

**Damen-Strümpfe**  
Wolle und plattiert Wolle, deutsche Länge . . . . . Paar 1.25 1.05 75 **55** Pr

**Kinder-Strümpfe**  
glatt und gemustert, Wolle und plattiert Wolle, schwarz und lederfarbig . . . . . Paar 85 75 58 **48** Pr

**Herren-Socken**  
Vigogne, plattiert und Wolle in gran, schwarz und lederfarbig . . . . . Paar 95 75 50 **33** Pr

## Normal-Wäsche

**Herren-Hemden**  
bewährte Qualitäten . . . . . 2<sup>25</sup> 1<sup>70</sup> 1<sup>25</sup> **95** Pr

**Herren-Jacken**  
gute Qualitäten . . . . . 1<sup>85</sup> 1<sup>50</sup> 1<sup>10</sup> **90** Pr

**Herren-Beinkleider**  
in allen Weiten . . . . . 2<sup>15</sup> 1<sup>75</sup> 1<sup>45</sup> **95** Pr

**Herren-Beinkleider**  
mit angewebtem Futter . . . . . 2<sup>10</sup> 1<sup>80</sup> 1<sup>40</sup> **1**<sup>10</sup>

**Damen-Jacken**  
mit halben und langen Aermeln . . . . . 1<sup>60</sup> 1<sup>35</sup> 95 **70** Pr

**Damen-Beinkleider**  
Vigogne u. mit angewebtem Futter . . . . . 2<sup>25</sup> 2<sup>10</sup> 1<sup>95</sup> **1**<sup>80</sup>

**Trikot-Untertailen**  
gefüttert, mit und ohne Aermel . . . . . 1<sup>55</sup> 1<sup>05</sup> 88 **65** Pr

**Kinder-Trikots** alle Grössen, Vigogne u. mit angewebtem Futter . . . . . 1<sup>70</sup> 1<sup>30</sup> 95 **78** Pr

# J. LEWIN

Halle a. S.,  
Marktplatz  
2 u. 3.

# LEOPOLD NUSSBAUM.

## Für Herbst und Winter.

### Wollwaren

- Woll-Umschlagtücher m. Frans. 1.90 1.65 1.25 **85** Pf
- Kopfschals gestreift 75 65 **48** Pf
- Woll-Fleusen, farb. unterlegt . . . 1.95 98 65 **60** Pf
- Damenröcke gestreift . . . 8.50 **2** 25
- Orenburg-Schals, weiss u. farbig . . . 1.10 95 **60** Pf
- Ananas-Schals in neuen Farben . . . 3.50 **2** 25
- Zwaven-Jäckchen, gestr. für Damen . 1.95 95 **75** Pf
- Cheville-Schals, bewährte Fabrikat 3.95 2.95 **1** 65
- Cheville-Fleusen bedeutende Auswahl **98** Pf
- Cheville-Hauben elegant garniert . 2.75 **1** 95
- Theater-Hauben, farbig unterlegt . . . 3.50 2.45 **1** 95
- Ananas-Fleusen 2.45 2.95 **1** 75

### Herren-Strick-Jacken . . . 2 45 1 65 1 45

- Kragenschoner 65 45 **25** Pf
- Kragen-Tücher 5.95 4.95 **2** 75
- Blusen-Schoner, Wollgemisch . . . 1.95 1.65 **1** 10
- Kragen-Schoner, weiss Woll gestreift . 75 **38** Pf
- Herren-Walk-Jacken . **95** Pf
- Sport-Lätzchen, weiss und farbig . . . 95 **55** Pf
- Schulter-Kragen, bedeutende Auswahl 5.25 3.45 **2** 95
- Waffeltücher 95 75 **60** Pf
- Woll-Kopf-Schals 60 40 **28** Pf
- Herrn-Schalttücher 65 85 **28** Pf
- Kinder-Schals 28 18 **10** Pf
- Trikot-Kopfschals 1.75 1.35 **98** Pf



Moderner Samt-Hut mit voller Strausfeder-Garnitur . . . **8** 75

### Handschuhe

- Trikot-Handschuhe, mod. Strausfeder, 2 Dreckk. **45** Pf
- Trikot-Handsch., imit. Wildlederfütter, 2 Dreckk. **58** Pf
- Trikot-Handsch., imit. Flieschfütter, 2 Dreckk. **80** Pf
- Trikot-Handsch., Seidenfütter, 2 Dreckk. **95** Pf
- Wachleder, imit. gefütter, weisfarb., 2 Dreckk. **50** Pf
- Moeha, imit. gefütter, aparte Farben, 2 Dreckk. **1** 15
- Lange Dam.-Handsch., 10 Knpf., imit. Wildleder **75** Pf
- Lange Dam.-Handsch., 10 Knpf., trik., md. Farb. **95** Pf
- Lammled.-Handsch., 2 Dreckk., md. Farb. 2.95 1.95 **1** 45
- Dänischled.-Handsch., mod. Farben . . . 2.45 1.95 **1** 25
- Waschled.-Handsch., gelb weis, braun, grau . . . 3.95 **2** 25
- Damen-Handsch., 10 Knpf. Monaquair, aparte Farben **3** 75
- Herrn-Handsch., Lammleder, mod. Farb. 2.75 2.25 **1** 95
- Herr.-Handsch., Dänischleder, 2 Dreckk. . . 2.95 **2** 25
- Herr.-Handsch., Dänischleder, Perlmutt-Knopf . . . 3.25 **3** 25
- Herrn-Handsch., Waschleder . . . 6.95 **3** 95



Fescher Frauenhut mit Seiden- und Flügel-Garnitur . . . **4** 75

- Engl. Tüllbettedecken für 1-2 Betten . . . 8.00 1.90 **1** 25
- Erbstüll-Bettedecken Bändchenarbeit, 9.00 6.50 **2** 95
- Engl. Tüll-Stores, mod. Dessins . . . 4.50 3.50 **1** 95
- Erbstüll-Stores mit eleg. Bändchenarbeit, 7.50 4.50 **2** 75
- Tülldeck. u. -Läufer, Gar. engl. Tüll u. Spachtel, 1.40 **95** Pf
- Filztuch-Tischdecken m. mod. Stickereien, 2.45 1.76 **85** Pf
- Plüsch- u. Velvet-Decken mit apart. Stickereien, 4.50 **2** 95
- Leinen-Tischdecken mit Kurbelstickerei, 4.50 2.75 **1** 25
- Chaiselouze-Decken wunderb. Fantasiest. 6.50 **3** 90
- Kochelleinen-Tischdeck. m. entzückend. Stick. 6.50 **4** 75

Unter Preis Gardinen-Reste Unter Preis

- Ein Partie-Posten Gardinen fabelhaft billig.
- | Serie I      | Serie II     | Serie III    |
|--------------|--------------|--------------|
| <b>28</b> Pf | <b>48</b> M. | <b>75</b> Pf |

Abgepasste Gardinen . . . 5 60 3 60 1 95

### Möbelstoffe, Dekoration

- Fantasielgewebe, ca. 130 btt., hochap. Dess., Mtr. 2.25 **1** 70
- Kunstlerleinen, 110-120 hochmod. Streif., Mtr. 1.35 **95** Pf
- Kochelleinen, naturfarb. u. Anfert. v. Tischdeck. 2.25 **1** 40
- Portierstoffe, doppelt-breit, rot u. oliv, 75 48 **28** Pf
- Möbel-Crättons, hell u. dunkel . . . 75 55 **38** Pf
- Künstl. gardinen, Garnit. engl. Tüll . . . 3.75 **2** 95
- Allover-Net-Garnituren, Kunstgeschmack . . . 9.75 **9** 75
- Madras-Stores, neue, hoch- aparte Dessins . 8.50 5.00 **3** 75
- Künstl. Garnit., Leinen, aparte Kurbelstickerei 3.75 **2** 50
- Filztuch- u. Plüsch-Dekor. 2 Flügel, 1 Querbehang 4.90 **2** 95



Jugendl. Breton-Hut Seiden-Plüsch und Flügel-Garnitur **7** 95

### Trikotagen Kinder-Anzüge

Größe:	50	55	60	70	77	85	92	100	110
Qual. 5014, normalfarb. Halbwo.	68	72	85	98	115	130	145	165	185
Qual. 5015, Baumwolle, frb. gering.	0	95	110	125	140	160	175	195	210
Qual. 5002, pa. Wollgemisch	0	125	140	155	170	185	200	225	235

### Herren-Trikot-Hemden

Größe:	48	51	54	
Qual. 5499, Baumwolle, geraucht, Normalfason, Schulterschuss	0	95	1	55
Qual. 5517, Baumwolle, geraucht, Vorderschuss	1	95	1	60
Qual. 55102, Felsenohm, Schulterschuss	1	90	2	90
Qual. 5594, prima Wollgemisch, Normalfason, Schulterschuss	2	55	2	75

### Herren-Trikot-Beinkleider

Größe:	46	48	51	
Qual. 4626, Normalfrb., Halbwole	0	88	1	20
Qual. 4622, Normalfason, extra-schwere Ware	1	45	1	85
Qual. 4627, Wollgemisch, geschmeidige Ware	1	95	2	65

### Mädchen-Reform-Beinkleider

Größe:	40	45	50	55	60	65	70	75	80	
Qual. 4826, Marine-Trikot, gefüttert, mit Gürtel	1	25	1	40	1	65	1	75	1	85
Qual. 4817, Marine mit Zug, extra schwer	1	60	1	80	2	2	2	2	2	3

### Mützen

- Mädchen-Hauben, weiss und farbig, Einfell, Samt, Tuch u. gestrickt, 95 **70** Pf
- Baby-Mützen, gestr., f. Knab. u. Mädch. 503824 **15** Pf
- Rodel-Mützen, gestr., hell u. dunk. 1.20 95 65 **45** Pf
- Rodel-Mützen in allen modern. Farben 1.84 1.10 85 **60** Pf
- Südwester, gestr. weiß 1.95 und farbig 1.95 1.45 **1** 95
- Südwester, Tuch und englisch Stoff, mit und zwief. 1.25 85 **72** Pf
- Südwester, Flanschstoff, alle Mod. farb. 2.00 1.75 **1** 95
- Südwester, Samt, hoch-eleg. Ausf. 3.90 1.50 **95** Pf

### Weißwaren

- Robespierre-Kragen in Tüll u. Batist-Ausführung 1.10 90 **65** Pf
- Tabarink-Kragen i Tüll und Spitze 1.70 1.25 **95** Pf
- Jackett-Kragen, rund und Matros-Form, Spachtel und Macramé **95** Pf
- Blusen-Kragen, Stück u. Spachtel 98 75 50 98 **28** Pf
- Jabots, lange Fasonen, zwei-seitig, Tüll und Mull 1.50 1.25 95 **75** Pf
- Stickerei-Büfchen, entzück. Muster 90 65 **45** Pf
- Büfchen in Tüll u. Mull reiz. Neuheit, 50 85 **28** Pf
- Jabots mit Kragen, in Tüll u. Batist-Ausführung 1.75 1.35 **95** Pf

### Kinder-Jäckchen

- Eisfell-Jäckchen, weiss und farbig 8.25 2.95 **2** 50
- Lammfell-Jäckchen, weiss u. farb. 1.20 95 95 **65** Pf
- Gestrickte Jäckchen, weiss u. farb. 1.45 1.20 **95** Pf
- Ratine-Jäckchen, weiss und farbig 1.45 1.30 **95** Pf
- Garnituren in Stickerei Spachtel . . . 95 75 75 **55** Pf
- Kiel. Garnituren, weiss bleu, marine, 95 75 50 **35** Pf
- Kragen, weiss u. creme, in Stück u. Spachtel, 50 **25** Pf
- Kleier Kragen, weiss bleu, marine, 95 75 50 **35** Pf



Gamin in allen Farben, mit moderner Plüschgarnitur . . . **2** 95







Widerwärtig letzte Billige Sonntag in diesem Jahre statt; am Nachmittag konzentriert das Apollo-Theater.

Stadttheater. Sonntag nachmittag zum letzten Male der Operettenkünstler Graf von Luxemburg als Fremden vorstellung bei besonders ermäßigten Preisen gegeben. Am 7. Uhr findet die schon mehrfach angekündigte Opernpremiere Stella maris von Alfred Kaiser bei vollständig ausgebildeten Abonnement statt. Sonntag zum letzten Male Stella maris. Dienstag als vierte Vorstellung im Saal des Operntheaters. Donnerstag als zweite Vorstellung im Saal des Operntheaters. Freitag als dritte Vorstellung im Saal des Operntheaters. Samstag als vierte Vorstellung im Saal des Operntheaters. Sonntag als fünfte Vorstellung im Saal des Operntheaters.

Geheimnis gelüht. Am 8. 10. 1912 sind in einem hiesigen Theater von einem unbefangenen etwa achtzehnjährigen Schulfrauen ein Paar altertümliche große goldene Ohrringe zum Kauf angeboten worden. Die Ohrringe haben ovale Form, etwa 20 Millimeter Länge und 12 Millimeter Breite mit eingravierten Blumenmuster, wie sie vor etwa 30 bis 40 Jahren Mode waren. Über die Herkunft der Ohrringe Auskunft zu geben verweigert sich ein Polizeidiener. Drehschloßstraße 6, Zimmer 19 oder 38, zu melden, vorläufig bis auf die Ohrringe zu beistehen.

Bei der Arbeit verunglückt. Im Sophienhaus erlitt ein Arbeiter einen Rippenbruch dadurch, daß er während einer in Bewegung gehaltenen Eisenbahnwagen und einen Rollwagen geriet. Der Verletzte wurde mit dem hiesigen Krankenwagen nach dem Elisabethentempel gebracht.

Zufammenstoß. In der Reilstraße stieß ein Fahrgeld mit einem Motorwagen der Stadtbahn zusammen, wobei der

Motorwagen leicht beschädigt wurde. Die Schuld lag nach den Zeugenaussagen den Geschirrführer treffen.

Vertrauen und Verzagtheit. Der Arbeiter-Gänger-Gesangverein hat heute, Sonntag, sein diesjähriges Stiftungsfest in den Räumen des Volksparks ab. — Sonntag von mittags ab findet bei Regelfreunde ein großes Malaußgeben bei niedrigem Einlass statt. Das Ensemble der Streich-Orchester setzt in den unteren und mittleren Säumen für reichere Unterhaltung. In den oberen Säumen hält der Zimmer-Orchester von nachmittags 5 Uhr an sein Überdauern ab. — Sonntag, den 19. und Sonntag, den 20. Oktober, ist ein großes Münchner Orchester mit guter Original-Unterhaltung in den dementsprechend bestimmten Säumen festgelegt.

Ballspieltheater. Die Neue Zulu. Es ist erreicht über eine große Anziehungskraft aus. Das Theater ist jeden Abend sehr stark besetzt. Heute ist die letzte Vorstellung des Habarett (für Theaterbesucher entreefrei). Morgen finden wieder zwei Vorstellungen statt, nachmittags bei ganz kleinen Preisen (siehe Erwachsene ein Kind frei) und die Neue genau wie abends dargestellt. Es ist dies der letzte Sonntag, an welchem Zulu. Es ist erreicht! aufgeführt wird.

Ballspiel Mary Deba im Apollotheater. Heute, Sonntag, den 12. Oktober, findet der zweite Gespielabend der preisgekrönten Zankfüßlerin Mary Deba statt. Bemerkenswert ist noch, daß die Eintrittspreise trotz der hohen Unkosten dieses Gespiels nicht erhöht sind. — Der morgige Sonntag bringt zwei Vorstellungen, nachmittags 4 und abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen gelangt das gesamte erste Programm mit Mary Deba und der Gänzlichtruppe zur Aufführung. Zur

Schmittagsvorstellung gelten keine Familienpreise, außerdem kann Eltern und Vormünder ein Kind frei, zwei Kinder benötigen nur ein Billet.

### Allerlei.

Große Schiffbrände in Amerika. New York, 11. Oktober. Der Rest eines Dampfschiffes bei Bahia explosiv. Zwei Schiffe liegen in Flammen, dreißig völlig zerstört. Aufsteigend sind drei Personen getötet worden. Der Materialschaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

Reines Allerlei. Auf der New Yorker Hochbahn stehen gestern zwei Hüte zusammen. Beide Personen wurden schwer verletzt. — Ein Bergarbeiter ist erlöste gestern nachmittag auf der Südrampe der Hühlsberg-Bahn in einem kleinen Tunnel. Der französische Ingenieur Bemardoni und ein italienischer Arbeiter wurden unter Erde und Gesteinmassen begraben. Die Leichen sind noch nicht geborgen. — Der Polizeibeamte wurde ein Polizeibeamter mit etwa 30 andere Schiffsleute, die an der Schleiße Weinshiffe betrauten. Der Anführer der Diebesgesellschaft ist nach Amerika geflüchtet. — Polizei und Kino. In Köln hat die Polizei verhaftet, daß Personen unter 16 Jahren überhaupt nicht mehr zu Kinovorstellungen zugelassen werden, sofern solche nicht ausdrücklich als Kinder- oder Familienvorstellungen bezeichnet sind.

# Aufruf an unsere Partei- und Gewerkschafts-Genossen!

## Welche Familienschrift gehört in das Haus eines gebildeten Arbeiters?

Diese Frage beantwortet die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Berg 42/43 in der Weise, daß sie jeden Arbeiter in erster Linie dringend darauf warnt, auf keinen Fall in leichtsinniger Weise Abonnementseine auf sich zu lassen auf die Zeitdauer eines Jahres zu unterzeichnen. Gerade jetzt, da die Zeiten so unruhig sind, ist es für jeden Arbeiter so wichtig zu sein, daß in vielen Fällen, nur um den gegen Vertreibung seiner Familie zu werden, meistens von der Frau — in Abwesenheit des Mannes — die Unterfertigung gegeben wird.

Wenn wir heute — wie schon früher — unsere Partei- und Gewerkschafts-Genossen eine weitere Zeitschrift zur Anschaffung empfehlen, so nur unter der Voraussetzung, daß der Besteller feinesalt gebunden ist, sich für Abnahme des ganzen Jahrganges zu verpflichten! Die Abbestellung kann zu jeder Zeit rückgängig gemacht werden, wenn der Besteller durch Arbeitslosigkeit, Streik, Auspöcherung, Krankheit und andere nicht vorherzusehende schwere wirtschaftliche Sorgen die lauer verdienten Gehälter für notwendige Ausgaben berechnen werden müssen. Ein Problem soll und muß aber jeder Arbeiter danach streben, in sein häusliches Budget einen Beitrag einzulegen, der zu seiner geistigen Fortbildung nicht doch gering bemerkt werden kann. Galtens wir uns den Satz des alten Liebeswort vor Augen: Ein Arbeiter

ist ein Bildungsbedürfnis ist ebenso selten, als ein Bourgeois mit Bildungsbedürfnis.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, empfehlen wir heute von den vielen existierenden Zeitschriften

### „Die Lesende“

Warum? Weil sie aus einer sozialen Debatte entstanden ist und einen Sog hat das Volk berührt. Die schönsten Worte der Literatur waren bisher fast nur für den Reichen und Gebildeten da und für den Arbeiter in der Anziehung im Preise unerschwinglich. Die Lesende will nun die Geisteskräfte unseres Volkes für alle frei und lebendig machen.

Für jung und alt, Mann und Weib, für jede Familie, für jeden Bildungsmangel und Weiterstrebenden bietet sie die herrlichsten Proben aus der Literatur aller Völker in wöchentlichen Lieferungen zum billigen Preise von 15 Pf.

Jeder Jahrgang bringt über 300 führende Dichter. Jedes Heft ist reich an Beiträgen erprobter Autoren. Zum ersten Male werden hier die großen Dichter für das einfache Volk — für die Arbeiter!

Neben einem Hauptmann, Dehmel, Wendell kommen Naturwissenschaftler (Höppner, Kersch, Lehmann, Colin, Vogt), Sozialisten (Sevenschein, Diederich), Reisebeschreibungen, Memoiren etc.

Besonders reich sind die Beiträge: „Wie es im Volke dinst“, „Soziale Kritik“, wozu schon zahlreiche Männer und Frauen aus dem Volke zu Worte kamen.

Gegenwärtig läuft eine Erzählung „Lügen“ aus dem italienisch-türkischen Kriege, eine tabuläre Dichtung gegen den Krieg und seine Greuel, mit erschütternden Schilderungen von Kriegsschauplätzen.

Die Lesende ist gut ausgestattet und eigenartig illustriert.

### Kostenlos

erhält jeder Abonnent von 52 Heften — ein Jahrgang — zwei hübsch ausgestattete Jahresbücher, die im Buchhandel allein zusammen 3 Mk. kosten. Aus nachfolgender Aufzählung können beliebig zwei Werke gewählt werden:

- H. v. Heber, Gedichte.
- Klassische Verberedergeschichten.
- Lebensgeschichte des Gak von Verklungen mit der eierten Hand.
- Karl Hauptmann, Der Landstreicher und andere Erzählungen.
- Wolff Döster, Der Galgenstein und anderes.

Eine Probebestellung auf „Die Lesende“ vom 1. Okt. 1912 bis 31. Dez. 1912 (mit 5 Quartalen) berechtigt ausnahmsweise zur kostenlosen Wahl eines weiteren (also dritten) Jahresbuchs.

## Bestellschein.

Halle a. S., Berg 42/43, abonniere ich hiermit auf

### „Die Lesende“

in wöchentlichen Lieferungen zum Preise von 15 Pf. pro Heft. Ich erhalte zwei gut ausgestattete Werke bei Abnahme von 52 Heften des Jahrganges 1912 vollständig kostenlos.

Name: \_\_\_\_\_  
Ort u. Datum: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
Wenn niemand zu Hause, wo ist das Heft dann abzugeben? \_\_\_\_\_

**Appetit anregend, Magen stärkend, Verdauung fördernd**  
sind meine  
  
Gesetzlich geschützt. Vorläufig patentiert.  
Alleiniger Fabrikant **Ottomar Brehmer**, Einzell-Verkauf: Leipzigstrasse 43, und alle Plakate aushängen.

**Möbell**  
Kielberkestraße 28 Mk., Vertikal 36 Mk., Schreibtisch mit Aufsatz 36 Mk., hohe Bettstelle mit Matratze 36 Mk., Wäschtisch gr. Ausmaß, selbst, kompl. grüne Flächen von 50-100 Mk., Krumeu, Spiegel, Stühle, Stühle verkauft  
**Karl Bieler, Albrechtsstraße 39.**

**Damenräder**  
und Herrenräder kaufst stets zu soliden Preisen **H. Schneider**, Uhrmacher, Kl. Ulrichstr. 35.

**Grosser Abbruch**  
gegenüber Stadttheater.  
Wichtig zu verkaufen: Türen und Fenster, Holz- und Brennholz, Balken, Sparren, Bretter, Latten, Granitquaden, Pfeiler, Berliner Kamin, etc. und vieles mehr in großer Auswahl.  
**F. Berger.**

**Kaufe Lumpen, Gummi, Altschrott u. Metalle.**  
**Ehrhard Reuhl**, Hirschbergstrasse 103.

**Otto Gutzmer**  
Friseurgeschäft — Salzgrafenstr. 8. Salzgrafenstr. 3.  
Ansichtskarten  
empfeilt die Volksbuchhandlung.

**Arbeitsmarkt**  
aller Berufs  
Offene Stellen enthält stets die Zeitung: Deutsche Balken-Bohnen-Geltingen 156.

**Tücht. Schlosser**  
auf Bau stellt sofort ein  
Mazientstraße 4.  
Jungen Schuhmacher-Gesellen in dauernd. Stellung, 10. gest. wirt.  
**Wolff Sommer, Schenkend.**

**Gesund, lohnend. Beruf.**  
Sol. jg. Mann (ev. Ehepartner) z. Ausbildung als Bademeister und Masseur ges. Günstige Gelegenheit. Massag. Preis. Näheres durch **Trutner's Fachausbildung, Leipzig, Seeburgstr. 96. (Häckepark).**  
**Schlosser, J. Rau, Völsingstr. 4.**  
Habenverdienst ohne Risiko, angenehme, lohnende Arbeit. Off. V. H. 196. Exp. d. Bl.

**Wie zu Hause speisen Sie im Volkspark.**  
Vorzügliche Küche.  
Täglich:  
Frische Pokelknochen

**Bürgerliches Gesetzbuch**  
In verschiedenen Preislagen 0,50, 1,50, 3,00, 4,00 Mk.  
Zu beziehen durch **Volksbuchhandlung.**  
Halle, Berg 42/43.

**Gelegenheitskauf!**  
2 Schreibstühle . . . 22 u. 32 Mk.  
2 Diplomat . . . 45 u. 55 Mk.  
2 Schreibtische . . . 20 u. 30 Mk.  
2 Kommoden . . . 20 u. 25 Mk.  
2 Sekretäre . . . 16 u. 20 Mk.  
2 Stühle . . . 10 u. 15 Mk.  
2 Vertikals . . . 32 u. 40 Mk.  
2 Vitrinenschränke . . . 48 u. 55 Mk.  
Nabend billig, verkauft

**S. Rosenberg, Weichstr. 21, 1.**  
Main Materialw.-Geschäft mit Wohn., wöchentl. Schichten, Tagelohn, Kassenzahl 5000 zu verkaufen. H. Lissau, Halle a. S., Wielandstr. 8.

**Ständesammler Nachrichten**  
Halle-Str. 2, 11. Okt.  
Aufgehoben: Ingenieur Naumann und Dora Breiter (Geleimünde und G. Weinstraße 15).  
Abgeber: Erner und A. Hermann (Gleichen und G. Weinstraße 15).  
Aufgehoben: C. Weichmann (Halle und Weiden).  
Aufgehoben: Schneidermeister Hülshagen und Emma Geiler (Halle und Weiden).  
Konditor Böning und C. Weigert (Dierschleben und Weiden).  
Beihilfsführer: Weichmann (Starbe u. Marie Ehrent (Schmerzstraße 10 und Leipzig).  
Maler: Bauermeister (Halle und Weiden).  
Bücherhändler: Spiegel und J. Wagner (Weidenstraße 2 und Weiden).

Geboren: Fabrikanten Vignola E. (Liebenauerstraße 175).  
Viehändler Zeitz Sohn (Reisenburgerstraße 2).  
Arbeiter Wehling S. (Landwehrstraße 59).  
Bretter Heber S. (Friedrichstraße 56).  
Kautschuk Meyer E. (Barbartschstraße 2).  
Poliermeister Schilling E. (Thomaststraße 12).  
Sattler Sommer F. (Mörknerhof 6).  
Gelehrter: Anna Hebe, 23 J. (Größe 20).  
Witwe Wittmann-Landtag ab. Heine, 70 J. (Weidenstraße 10).  
Knecht Wöbe a. Weiden, 83 J. (Kittitz).  
Witwe Vera Meyer geb. Karim, 84 J. (Ruhlgasse 6).  
Maurers Berger E., 52 J. (Kleine Schloßstraße 8).  
Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 36), 11. Oktober.

Aufgehoben: Juliusheider Josef und Margarete Kühle (Geipitz u. Laurentiusstraße 13).  
Kaufmann Hertling und Elisabeth Buchmann (Brandenburg a. S. u. Weidenstraße 7).  
Kaufmann Enders u. Anna Knote (Weidenstr. 11 u. Weidenplatz 17).  
Kaufmann: Ehrenbreiter Rosa, Witwe Maurer (Geipitzstraße 49).  
Schneider Heimich u. Olga Müller (Geipitzstr. 76 und Weidenstr. 25).  
Bücherhändler: Hoff u. Anna Brandt (Weidenstr. 84).  
Gelehrter: Witwe Panke, 80 Jahre geb. Schulmann, 70 Jahre (Weidenstr. 2).  
Bergmeister: Direktor a. D. Lewis, 60 J. (Friedrichstr. 46).

**Vielo**  
Bewohner von Halle a. S. und Umgegend zähle ich zu meiner ständigen Kundschaft, welche von der Reellität und Leistungsfähigkeit meiner Firma überzeugt sind. Auch Sie schädigen sich selbst, wenn Sie Möbel und Polsterwaren irgend welcher Art kaufen, ohne dass Sie sich vorher von der reichhaltigen Auswahl und Leistungsfähigkeit der Firma Paul Sommer überzeugt haben. Nur solide und reelle Bedienung, sowie auch wirklich bequeme und kulante Zahlungsbedingungen habe ich mir zum Prinzip gesetzt. Ebenso bringe ich mein grosses Lager in modernen Herren-Anzügen, Paletots und Ulster, Kinder-Anzügen, Damen-Konfektion, Gardinen, Portieren, Tischdecken, sowie auch Herren- und Damen-Schuhen in Erinnerung. Grosse Auswahl in Federbetten, Teppichen  
Sie haben bei der Firma Paul Sommer auch noch den Vorteil, dass Sie alles zu geringster Anzahlung und spielend leichter Abzahlung, die Sie selbst bestimmen können, erhalten.  
**Paul Sommer, Leipzigerstrasse 14, I. und II.**

# 2. Beilage zum Volksblatt.

## Bedrohte Meinungsfreiheit.

In der Erklärung der 120 gegen den Ausschluß Silbberands ist der Satz enthalten, daß die 120 fürchten, der Beschluß würde eine Dämpfung der wissenschaftlichen Forschung in der Partei zur Folge haben. Da die Freunde Silbberands formwährend mit diesem Argumente freiben und noch hinzusetzen, die Meinungsfreiheit in der Partei sei bedroht, können folgende Darlegungen des Genossen Kautzky in der heutigen Zeit gerade zur rechten Zeit, um damit aufzuklären. Genosse K. schreibt unter dem Titel: Ein Programm und eine, daß die 120 keine Argumente anführen, sondern nur die „Wucht ihrer Namen“ — und fährt dann fort:

Das Verfassen, Argumente durch Namen zu ersetzen, ist sicher nicht wissenschaftlich. Eine sachliche Erörterung der Frage, inwiefern die Freiheit wissenschaftlicher Forschung durch den Ausschluß Silbberands bedroht sein soll, ist bei diesem rein persönlichen Verfahren schwer möglich. Trotzdem sei sie versucht.

Ob der Parteitag etwa einen Versuch gemacht, Silbberand an der Herausgabe weiterer Bücher und Schriften über seine besonderen Anschauungen zu hindern, oder hat er den Parteigenossen verboten, Silbberands Arbeiten zu lesen? Will nicht Silbberand dann nach wie vor schreiben, was er will, und die Genossen können lesen, was sie wollen. Wo ist da die Dämpfung der wissenschaftlichen Forschung zu sehen? Darin, daß der Parteitag erklärt, Silbberands Anschauungen seien nicht sozialdemokratisch? Aber wenn der Parteitag sich die überflüssige Mühe hätte machen wollen, zu erklären, Sombart und Ferner, Adolf Wagner und Schmalzer seien keine Sozialdemokraten, würde dadurch deren wissenschaftliche Forschung im geringsten gehemmt? Warum soll das gerade bei Silbberand der Fall sein?

Die Erklärung der Freunde Silbberands gibt nicht nur seine Gründe für ihre Ausführungen an, sondern ist auch so vollständig, jeder Formulierung eines bestimmten Grundes aus dem Wege zu gehen, der unsere Fassung gegenüber der wissenschaftlichen Forschung bestimmen soll. Da sie aber gegen den Ausschluß Silbberands protestieren ohne Rücksicht darauf, welche Silbberands Anschauungen sind, ob sie sie billigen oder verwerfen, sollte man annehmen, daß sie im Interesse der wissenschaftlichen Forschung handeln, jede Anschauung, so bald sie auf wissenschaftlichem Wege gewonnen, berechtige zur Mitgliedschaft in unserer Partei.

Nur unter der Voraussetzung dieses Grundes wird ihr Protest verständlich. Aber man begreift wohl, daß sie sich scheuen, ihn ausdrücklich so formulieren, denn er würde zu den abstraktesten Konsequenzen führen. Wäre nicht mit dem Mitteln wissenschaftlicher Forschung auch zu der Überzeugung gelangt, die ganze Sozialdemokratie sei verfehlt und verderblich. Wie viele unserer Professoren, die als Studenten Sozialdemokraten waren, sind diesen Weg gegangen! Sollen Ergebnisse dieser Art ebenfalls zur Parteimitgliedschaft berechtigen, weil sie wissenschaftliches Gewand tragen?

Es ist offenbar, irgendeine Grenze muß gezogen werden, nicht jedes Ergebnis, zu dem jemand mit dem Mitteln wissenschaftlicher Forschung gelangt, kann ihm das Recht zur Mitgliedschaft in der Partei geben. Jeder Forscher soll nach der Erkenntnis der Wahrheit streben ohne Rücksicht auf die praktischen Konsequenzen. Aber jeder soll auch darin ohne Rücksicht der Wahrheit die Ehre geben, daß er nicht Sozialdemokrat bleiben will, wenn seine Auffassungen liberale oder nationalsozialistische geworden sind. Er hat das Recht, die Sozialdemokratie für seine abweichenden Meinungen gewinnen zu wollen. Dies Recht hat jeder, auch wenn er nicht Parteigenosse ist. Aber er hat nicht das Recht, sich der Sozialdemokratie aufzudrängen, wenn sich diese von seinen Anschauungen nicht überzeugen läßt. Genereller Widerspruch fordert der Protest deshalb heraus, weil er unter dem Schein, die Freiheit der Wissenschaft zu machen, etwas anderes verlangt: die Vertreibung derjenigen, die Wissenschaftler sind oder sich als solche hüten, von den Schranken, die in der Partei für die gewöhnlichen Parteigenossen mit dem „beschränkten Untertanenverstand“ aufgerichtet sind.

Und hier finden wir das Rubel'sche. Das jüngste Programm ist nur eine neue Verbindung des alten Strebens, der Intellektuellen in der Partei. Sonberrechte zu gewinnen. Zweck forderte man, die Abgeordneten (wenigstens der Landtage) sollten nicht durch Parteitagsschicksal gebunden sein, dann sollte ein sozialdemokratischer Bürgermeister über Parteibeschlüssen stehen, jetzt soll der Parteitag nicht mehr befunden dürfen, welche Anschauungen sozialdemokratisch sind, welche nicht, wenn irgend ein Intellektueller sie äußert, der die Kunst versteht, Bücher zu schreiben.

Die Intellektuellen sollen alle Rechte eines Parteigenossen haben, oder nicht alle. Willkür. Die überlassen die Männer der wissenschaftlichen Forschung ruhig den Proletariaten. Man braucht kein Verehrer der Politik der schottischen Bauern zu sein, wenn man sich freut, daß die Proletarier ihre den Anspruch der Intellektuellen auf eine privilegierte Stellung in der Partei zurückweisen haben und hoffentlich auch in der Zukunft zurückweisen werden. Denn derartige Anforderungen werden immer wieder gestellt werden. Wir haben darin eine Wählerumerschneidung unserer Partei zu sehen.

Daß Intellektuelle, die unserer Partei beitreten, früher oder später aus dem einen oder anderen Grunde an ihr irre werden oder Tendenzen entwickeln, die unvereinbar mit denen der Partei waren, ist seit jeher vorgekommen. Weil selbsterwählte Mitglieder des Proletariats, die ja die Notwendigkeit des Klassenkampfes vollkommen verstehen.

Solange die Partei klein war, die Parteiarbeit sich im Nebenamt vollzog, die Zahl der Mandate gering, die sie zu vergeben hatte, da schloß sich in solchen Fällen der Prozeß der Schrei-

bung von der Partei meist leicht und geräuschlos. Anders heute, wo die Partei über so viele Reaktionsstellen und Mandate verfügt, wo so viele Engländer mit der Partei verbunden sind. Da kann der Prozeß des Ausschließens aus der Partei ein Schrecklicher werden, da liegt es für solche, die mit der Partei in Widerspruch geraten, nahe, sich diesem Prozeß dadurch entziehen zu wollen, daß die Partei zu größerer Weisheitsleistung veranlassen. Da werden sie, wenn das nicht gelingt, darin eine unerträgliche Dämpfung ihrer Meinungsfreiheit erleben.

In derselben Richtung wirkt ein anderer Faktor, und der ist vielleicht noch wichtiger, als der eben erwähnte: die stete Verschärfung der Klassengegnung.

Solange unsere Partei und ebenso die gemeinschaftliche Organisation kein waren, bildete das Mittel mit den proletarischen Massen ein starkes Motiv in der bürgerlichen Welt. Es erlicht in dem Maße, in dem das Proletariat erstarbt und die bürgerliche Welt mehr bedroht. Alle die Arbeiterfreunde, die eine Dämpfung des Proletariats wünschen und doch in ihrem Denter bürgerlich bleiben, sich eine andere als die bestehende Produktionsweise nicht vorstellen können, sie verlieren vornehmlich ihren Werth an den Händen der Bourgeoisie. Um praktisch zu wirken, müssen sie sich gedrängt, zu der einzigen Partei zu gehen, in der praktische Arbeiterfreundlichkeit sich entfalten kann, zur Sozialdemokratie. Aber bei allem redlichen Willen wirken sie hier keineswegs förderlich.

Was die Intellektuellen dem Proletariat bringen können, ist einzig höhere wissenschaftliche Erkenntnis. Gerade diese vermögen aber Elemente nicht zu entfalten, denen es verfehlt bleibt die bürgerliche Beschränktheit zu überwinden. Ihre Intelligenz reicht nur so weit, bürgerliche Anschauungen auf die proletarischen zu projizieren, Konfusion und Streit, also Schwächung des Klassenkampfes herbeizuführen.

Sie wären höchst wertvoll, wenn sie im bürgerlichen Lager blieben und dort im Interesse der Arbeiterklasse wirkten. Wird ihnen das durch die zunehmenden Klassengegnung erschwert, so wird es doch nicht ganz unmöglich gemacht, und alles, was sie dort für das Proletariat herausbringen, ist Gewinn.

Man denke zum Beispiel an einen Abbe. Er hat höchst Ansehen und großes Gelohe, hätte aber nicht schaden können, wäre es ihm eingeleitet, als praktischer Politiker in unseren Reihen wirken zu wollen.

Trotzdem werden solche Versuche immer wieder von dazu untauglichen Personen unternommen. Nicht wenig mißlich dabei die Verleumdung, auf welche Weise am bequemsten zu allgemeiner Beachtung zu gelangen.

Die bürgerliche Presse ist heute eifrig darauf aus, alles zu registrieren und an die große Glocke zu hängen, was als Annäherung an bürgerlichen Dingen in unserer Partei geschieht werden kann. Schriftsteller, die völlig unbekannt bleiben, wenn sie eine liberalisierende Gedanken als Liberale entwickeln, werden begrüßelt, wenn sie diese Gedanken als Mitglieder der Sozialdemokratie veröffentlichten. Belsch großer Mann war Calmer, solange er Sozialdemokrat blieb. Seitdem er aufgesetzt hat, es zu sein, wird er allseitig ignoriert.

Und hier liegt die große Gefahr, die der „wissenschaftlichen“ Forschung von Seiten wie Silbberand droht. Ihre Wissenschaft verliert jede Bedeutung und hört auf, irgend jemand zu interessieren, sobald sie nicht mehr Parteimitglieder sind. Silbberands „Forschungen“ wurden bisher nicht wegen ihrer Bedeutung für unsere Erkenntnis beachtet, sondern wegen der Ansehens, das ein Sozialdemokrat für unsozialdemokratische Anschauungen machen konnte.

Wie gering ihre wissenschaftliche Bedeutung, erfährt man daraus, daß sich in der ganzen Debatte um Silbberand meines Wissens kein Parteigenosse auf seine Seite stellte. Seine Freunde lagen wohl, seine Anschauungen seien höchste Wissenschaft, aber sie seien falsch. Eine famose Verneinung unserer „wissenschaftlichen“ Erkenntnis!

Silbberands ganze Bedeutung bestand darin, daß der Mann, der das Buch schrieb, sich Sozialdemokrat nennen durfte und von der bürgerlichen Presse als Beweis der beginnenden Abwendung der Sozialdemokratie von ihren Zielen und Überzeugungen gepriesen werden konnte.

Diese billige Bekanntschaft verleiht jetzt Silbberand. Das ist sicher sehr schmerzhaft für ihn, aber doch keineswegs eine Dämpfung wissenschaftlicher Forschung. Man begreift indes den Schmerz so manches Unterzögner des Proletats, dessen wissenschaftliche Bedeutung auf ähnlicher Weise ruht.

Unter den gegebenen Verhältnissen ist es nachsiegend, daß immer wieder Intellektuelle in unserer Partei aufstehen, die den Versuch machen, die Schranken unserer Partei als Verfechter bestimmter Grundätze, bestimmter Ziele mit bestimmten Mitteln zu durchbrechen. Die politische Entwicklung schafft immer wieder den Boden dafür und erweitert ihn, der von Anfang an durch die Befähigung der geistigen Arbeit gegeben ist.

Ich habe schon in meiner Schrift über die soziale Revolution darauf hingewiesen, daß die Entwicklung der materiellen Produktion wohl immer mehr den Boden für den Kommunismus vorbereitet, daß aber die geistige Produktion unter ganz anderen Bedingungen vor sich geht als die materielle. Sie entwickelt die Tendenz nach Individualismus und Anarchismus.

Es komme ich auch zu dem Resultat, der „Tendenz“ einer sozialistischen Produktionsweise sei Kommunismus in der materiellen Produktion, Anarchismus in der geistigen“ (S. 109).

Dieser Gegensatz zwischen der Art materieller und geistiger Produktion wirkt auf unsere Parteidisziplin zurück. Die Menschen der materiellen Produktion sind meist leichter zu organisieren und disziplinieren wie die der geistigen Produktion. Diese neigen immer zu Disziplinlosigkeit und Anarchismus.

Das ist zu begreifen, aber in einer Organisation des proletarischen Klassenkampfes in seiner Weise zu haben. Wir können nur intellektuelle brauchen, die gewillt sind imstande sind, sich der für den proletarischen Klassenkampf gebotenen Disziplin unterzuwerfen. Wer das nicht kann, der man ein vorzeitlicher Mensch, unter Umständen sogar ein bedeutender Forscher sein, zum Sozialdemokraten taugt er nicht. Der muß schon außerhalb unserer Partei für seine Ideale wirken.

## Aus der Partei.

### Internationales Bureau.

Wie schon bekanntgegeben wird, soll das Internationale sozialistische Bureau am 28. Oktober in Wärsche zu einer Sitzung zusammenkommen. Die vorläufige Tagesordnung ist folgendermaßen festgesetzt:

1. Berichtung des Wiener Kongresses im Jahre 1914 (Vorschlag der holländischen Faktion);
2. Eventuell, Festsetzung der Tagesordnung für den Kongreß 1918;
3. Die politische internationale Lage;
4. Das Verrechnungskonto im Bureau und auf den Kongressen (Vorschläge Hillquit und Knautsch);
5. Die Aufnahmereguläre: Der direkte Anschluß der Britisch Socialist Party; der S. D. P. von Holland; der Socialdemocratic Party von Kanada; der South African Labour Party; der West Australian Socialist Party; der United Labour Party; von Neu-Seeland; der Socialist Party von Neu-Seeland; der Socialist Party von Victoria; der United Socialist Party — Süd Afrika; Tschedische Zentralistische Arbeiterpartei in Brunn (Mähren).

### Versammlungen bis zum Ende.

In Remelien bei Bremen wurde vom Amtsgesicht Achim ein Fabrikarbeiter mit 10 Mk. Strafe belegt, weil er beim Versammlen eines Versammlungsgegenstandes einen Krug mit einigen Abfälligkeiten niedergelegt hätte und sich dadurch gegen das Verbot des Vorsitzenden verweigert haben sollte. Der Gegenstand wurde durch die Genossenschaft des Gemeindeführers eingekauft. — Die Strafmahn in Berlin kam als Berufungsinhalt zu einer Preisprechung.

### Das Tagesblatt der englischen Arbeiterpartei.

London, 8. Oktober. Während das unoffizielle holländische Arbeiterblatt, der Daily Herald, nun schon seit sechs Monaten den Kampf und seinen heldenmütigen Fortschritt, ist das langprobiertere Projekt eines offiziellen Tagesblattes der Arbeiterpartei heute zur Wirklichkeit geworden. Die erste Nummer des Daily Citizen (Der tägliche Bürger) ist heute in die Welt geschickt worden. Schon ein flüchtiger Blick auf das Blatt zeigt, daß wir es mit einem sehr geistigen Unternehmen zu tun haben, das lange und gründlich vorbereitet und bei dessen Gründung weder Energie noch Geld gespart worden ist. Es erhebt sich im Format der größten englischen Tagesblätter, ist acht Seiten lang mit sieben Spalten auf die Seite. Die Verteilung ist offenbar vorzüglich organisiert, so daß das Blatt selbst in den entlegensten Winkel Großbritanniens „am Frühstückstisch aufliegt“. Zufälliger war es spätestens am 17. Juli morgens in den entferntesten Wörtern Londons zu haben, eine Zeitung, die bisher von keinem in Manchester erscheinenden Tagesblatt vollbracht worden ist. Das Blatt wird in der Druckerei der J. R. P. in Manchester hergestellt.

Nach dem Programmartikel will das Blatt ein Organ der gewerkschaftlichen Tätigkeit der Arbeiterpartei und des sozialistischen Denkens sein. Es macht sich zur Aufgabe, den Impulsen, die das Volk bewegen, Ausdruck zu geben, sie zu leiten und „die jenen politischen und anderen Reformen zum ruhigen, ordnungsmäßigen Gebrauch verfügbar zu machen, die nicht durch zufällige, mit dem Aufwachen der Stadt Gottes in dieser Welt fortzuführen“. Aber obgleich es often ein Arbeiterblatt sein wird, will es nicht das servile Echo irgendeiner Partei sein. Es wird sich zum Kampforgran der Arbeiterpartei im Parlament und in den Wahlkreisen machen und die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter unterstützen. Insbesondere wird das Blatt den Kampf gegen die Kriegsgewinn, die gesellschaftsfeindlichen Interessen, die den Krieg begünstigen, führen und eine bessere Verständigung zwischen England und Deutschland anstreben.

Man wird sich freudig auf manche Eigenheiten dieses Arbeitertagesblattes gefast machen müssen. Aber wie dem auch sei, so ist sein Erscheinen eine Aufgabe von der größten politischen Bedeutung. Die Arbeiterpartei hat eine Waffe, die sie bisher zu ihrem großen Schaden vermisst hat. Von nun an wird man die Vertiefungen, die Anschauungen und Kampfmethoden der lebenden Arbeiter der Arbeiterpartei von Tag zu Tag schärfer auf sich zu sehen bekommen. Es kann ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß diese Änderungen nicht immer und in allen Punkten ein getreuer Ausdruck des Geistes, der die englischen Arbeitermassen und einen Teil ihrer Vorhut beherrscht, sein werden, aber mit der Zeit wird die Waffe wohl Gelegenheiten finden, die nötigen Korrekturen vorzunehmen. In dieser Erwartung begrüßen auch wir den neuen Kämpfer und wünschen ihm ein erfolgreiches Wirken.

Das Erscheinen des Daily Citizen wird den Stand des finanziell viel schlechter fundierten Daily Herald ohne Zweifel sehr erschweren. Der Citizen hat den großen Vorzug, nicht nur das offizielle Organ einer bestimmten Partei, sondern auch direkt den Arbeiterorganisationen verantwortlich zu sein, den Herald dagegen geniesst eine schonungslose Kampfesfähigkeit und die günstige Abwesenheit jeder Kompromissfellei. Wie zur Zeit, wo sich die Demokratie in der Arbeiterpartei und damit in ihren Vororganen vollständig durchgesetzt haben wird, wird deshalb ein Blatt wie der Herald als Korrekтив und Kontrollorgan nützliche Dienste leisten können und deshalb seine Fortbestand neben dem Citizen wünschenswert.

**Parcels** Ulster — Kostüme  
Blusen, Kostümröcke  
empfehlen in grosser Auswahl  
**M. Schneider**  
aussergewöhnlich billig

# Halle und Saalfreis.

Stundens. Anfechtungsanmeldung und Bergwerksinteressen. An der Chauffee Halle-Beitrag, außerhalb der geschlossenen Ortsgasse, liegen mehrere Grundstücke, die die Bauunternehmer Dahme, Vornagel und Bernicke aus Halle und Schindler bebauen wollten. Sie bedürfen hierzu der Anfechtungsanmeldung nach dem preussischen Gesetz vom 10. August 1904, das in § 15a bestimmt: „Die Anfechtungsanmeldung kann verlangt werden, wenn gegen die Anfechtung vom Besitzer eines Bergwerks, das unter dem zu behebenden Grundstücken oder in dessen Nähe gelegen ist, Einspruch erhoben und durch Tatsachen begründet wird, die die Annahme rechtfertigen, a) daß durch den Betrieb des Bergwerks in absehbarer Zeit Beschädigungen der Oberfläche des zu behebenden Grundstücks eintreten können, denen im Interesse der persönlichen Sicherheit und des öffentlichen Verkehrs durch herkömmlich anzunehmende Sicherungsmaßnahmen von Sicherheitsstellen vorzuziehen sein würde; b) daß die wirtschaftliche Bedeutung des unangelegentlichen Abbaus der Mineralien durch die Anfechtung überwiegt.“

Mit Rücksicht auf diese Bestimmungen hatte der Sud-dorf-Vereinsverein Bergbauische Verein gegen die Anfechtung Einspruch erhoben. Sein Bergwerksbetrieb liegt in der Nähe der zu behebenden Grundstücke. In dem anschließenden Streitverfahren hatte dann der Bergbauische Verein Einspruch des Bergwerksunternehmers H. begründet erachtet. Demgemäß wurde den Bauunternehmern die Anfechtungsanmeldung verweigert. Der Bergbauische Verein verzichtete auf seine Berufung und führte unter anderem aus: Nach Einbringung von Gutachten sei anzunehmen, daß mit Rücksicht auf die günstige Lage des im Frage stehenden Gebietes der Bergwerksbetrieb den Abbau des Berges in absehbarer Zeit in Angriff nehmen werde. Damit ergabe sich ohne weiteres die Voraussetzung des § 15a des Anfechtungsgesetzes unter A. Aber auch die Voraussetzung unter B sei gegeben. Zunächst erachtet der Bergbauische Verein die Anfechtungsanmeldung als unzulässig, weil die wirtschaftliche Bedeutung der Behebung für die Bergbauische Industrie für den Bergbauverein schwerer ins Gewicht falle, als die Behinderung der Anfechtung. Eingehende Berechnungen ergäben auch, daß die wirtschaftliche Bedeutung der Behebung für die Bergbauische Industrie geringer sei, als die unangelegentliche Abbaubewertung der Mineralien für den Bergbauverein. Das Bergbauische Urteil ist und verweist die Sache zu nochmaliger Verhandlung an den Bergbauischen Verein zurück. Es führte aus: Es sei falsch, wenn sich der Bergbauische Verein hinsichtlich der Frage, daß in absehbarer Zeit der Abbau des Berges in Angriff genommen werden werde und Beschädigungen der Oberfläche eintreten könnten, lediglich gehalten habe an die bisherige Gestaltung des Bergbaubetriebes. Das Bergwerk liege bisher auf der einen Seite der Chauffee. Es bestände also eine große Schmiererei für die Behebung des Bergwerksbetriebes auf der Seite der Chauffee, wo die Grundstücke der Bauunternehmer lagen. Eventuell kommt eine Verlegung der Chauffee in Frage. Die Schwierigkeit dieser Anfechtung liegt so groß, daß sie unter Umständen ein Grund sein könnte für die Behebung der Bergbauischen Industrie nicht auf die andere Seite der Chauffee zu verlegen. Der Bergbauische Verein mußte deshalb prüfen, welches denn die Absichten der Bergbauischen In-

stanzlich der weiteren Ausdehnung ihres Betriebes seien. Zu dem Zwecke müßte die Sache an den Bergbauischen Verein zurückverwiesen werden. — Abgesehen von dieser einen Frage, habe der Bergbauische Verein die Anfechtung richtig gewirkt.

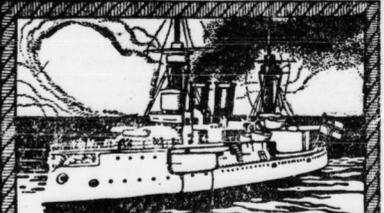
Besten Gemeindegemeinschaften. Es wurde mitgeteilt, daß der Reichs- und Amerikanenverein für einen Brunnen zu fordern, der auf dem Kirchweg in der Nähe angelegt werden soll, die Genehmigung des Bauamtes der hiesigen Gas- und Wasserwerke gefunden hat. Die Abschließung der Heberleitung des Flugabens wurde zur notwendigen Prüfung an die Baukommission zurück verwiesen. Der Antrag des Herrn Baummeisters Ruhn, der beabsichtigt, eine Landhauskolonie am Hofgarten zu errichten, fand endlich seinen Abbruch. Da Herr Baummeister Ruhn die neu entlichebene Straße planiert und laminiert, sowie die Hälfte der Kosten des Anschlusses an unteren probierten Kanal trägt, wurde diesem Antrage zugestimmt. Die Vertreter nahmen weiter Stellung zu der jetzigen Pfeilsteuerung. Es wurde eine Kommission, bestehend aus drei Vertretern, gewählt, die gemeinsam mit den umliegenden Ortsgassen zur Beschaffung nötigen Pfeilsteines aufzutreten soll.

## Merlei.

Im Himmel zweiter Klasse.  
Ein Leser teilt der Frankf. Ztg. folgendes bezeichnende kleine Reiseerlebnis mit: Wir fuhren von Schaffenburg nach Würzburg und mit uns eine größere Anzahl Landsleute, die wohl von einer Beratung kamen oder zu einer solchen wollten. Der Zug war mit Reisenden dritter Klasse überfüllt, während die höheren Klassen eine gähnende Leere aufwiesen. Aber der Schaffner mußte Rat. Er ließ sämtliche „Hochwürden“ mit Fahrkarten dritter Klasse Plätze in der zweiten Klasse einnehmen, während er uns andere als „Heberbeißel“ damit tröstete, daß noch ein Wagen dritter Klasse angehängt würde. Der sam dann auch nach langem Warten, und mit 40 Minuten Verspätung dampften wir glücklich ab. Als dann der Schaffner in unterer Abteilung fragte ich ihn:  
„Nun sagen Sie mir doch, warum haben Sie allen geistlichen Herren Plätze zweiter Klasse angewiesen? Wäre das bei uns nicht auch möglich gewesen, statt das hier so lange warten mußten und nun die große Verspätung haben?“  
„Ja“, meinte der biedere, „schonens, das sah doch halt Hochwürden, die uns a schon später für an guten Platz da droben sorgen!“  
„Ach so! Sie glauben also, wenn Sie die geistlichen Herren Plätze zweiter Klasse lassen, werden sie nachher auch Ihnen einmal die zweite Klasse da oben verschaffen?“  
„Das kann ich lei“, lächelte er.  
Ich aber, durch diese Auskunft aufgebracht, begnügte mich nun mit meinem Stehlein dritter Klasse, bin ich doch nur ein einfacher Erdenbürger, der nicht eine solche Placht besitzt, einmal für einen Platz zweiter Klasse im Himmel für den braven Schaffner zu sorgen...“

Schick der Landeshelfen in Frankfurt.  
Welcher Naturfreund hat sich noch nicht entsetzt über die Riesen-Pfeilmeteten, die aus dem freien Felde aufgetragen oft auf den stimmungsvollen Punkten des Landschaftsbildes benutzten! Der französische Finanzminister hat nun dem

Ministerial einen Befehlswort zum Schutze der landschaftlichen Schönheiten vor dieser Enttarnung unterbreitet, der eine gewisse gute Wirkung haben wird und bewegen sich von untern Finanzministern, die ja stets auf der Suche nach neuen Steuererwerbungen sind, nachgeahmt werden soll. Diese Art der Rastlose soll, so lesen wir im Cosmos, ganz weiser für Naturfreunde, mit einer aufsteigenden jährlichen Steuer von 50 bis 400 Franken für das Quadratmeter je nach der Größe der Tafel belegt werden, für die die Steuer der betreffenden Grundstücke mit Kosten sein sollen. Außerdem wird die Steuer verdoppelt, verdreifacht oder vervierfacht, je nach der Zahl der Anzeigen, die in Gruppen oder sonstwie auf ein und dasselbe Tafel vereinigt sind. Die Enttarnung der Steuer wird durch schwere Geldbußen gegen Störaktionen gestraft.



# Unsere Marine

Qualitäts- 2 Pfg.-Cigarette

Georg A. Jasmatzki Akt. Ges.  
größte deutsche Cigaretten-Fabrik Dresden

## Obige Cigaretten

in engros und detail bei  
**K. Albrecht, Alter Markt 3. Telefon 1807.**

### Extrabilliges Angebot in

# Damen- u. Kinder-Konfektion

## Damen-Kostüme

Kostüm blau Kammgarn, auf Seide 23.50  
Kostüm Stoff engl. Art, moderne Fassung 19.50  
Modernes engl. Kostüm Ia. Verarb. 24.00

## Damen-Jackets u. -Mäntel

Damen-Jackett 90 cm lang, haltbarer Stoff 6.75  
Damen-Mäntel engl. und blau Cheviot 9.75  
Damen-Mäntel mod. Stoff, neueste Farb. 12.75  
Schwarze Frauen-Mäntel i. all. Fass. 15.50

## Kostüm - Röcke

Rock aus haltbarem Stoff, mit Blenden garn. 2.95  
Rock engl. Stoff, mit reicher Tressen-Garnit. 3.75  
Rock blau u. schwarz Cheviot, m. Knopf-Garnit. 4.45  
Rock Ia. Kammgarn-Cheviot, mod. verarbeit. 5.75

## Damen-Blusen

Velour-Barchent-Bluse mod. Streifen 1.85  
Moderne Popeline-Bluse reine Wolle, auf Futter 3.75  
Entzückende Tüll-Bluse reich garniert 3.75  
Schoß-Blusen in allen Preislagen.

## Kinder-Kleidchen

Niedl. Barch.-Kleidchen hübsch garn. von 55 Pf. an  
Cheviot-Kleidchen ganz auf Futter 2.75  
3 Serien Tuch-Unterröcke Serie I Serie II Serie III  
2.95 3.75 4.45

## Kinder-Mäntel

Kinder-Mantel blau Cheviot 3.75  
Kinder-Mantel englisch. Stoff 3.95  
Engl. Kinder-Mantel Ia. Verarbeitung 5.75  
Sami- und Manchester-Mäntel in allen Preislagen.

### Besonders preiswerte

# Herren- u. Knaben-Bekleidung

Herren-Anzüge haltb. Buckskin 14.00  
Qualität, solid verarbeitet . . . . .

Herren-Anzüge schöne Ausm. 16.50  
rung, solid im Tragen . . . . .

Herren-Anzüge moderne Stoff- 18.00  
arten, gute Ausstattung . . . . .

Herren-Anzüge vorn. Muster, 22.50  
gute Verarbeitung, vorzüglicher Sitz . .

Herren-Anzüge vorzgl. Bucksk- 26.00  
u. Kammgarn-Stoffe, eleg. Passformen .

Herren-Anzüge hochmoderne 30.00  
Formen, aparte Mustersortimente . . .

Herren-Ulster neueste Formen, 17.50  
aparte Dessins . . . . . von 48.00 bis

Herren-Paletots u. Covercoat, 20.00  
solide Macharten . . . . . von 35.00 bis

Jünglings-Anzüge allernuest. 8.00  
Muster, . . . . . von 25.00 bis

Knaben-Anzüge in haltbaren 2.75  
Cheviot-Bucks-  
lin-u. Kammgarn-Stoffen von 15.00 bis

Herren-Pelerinen wasserdicht, erprobt 2.50  
ausserordentlich preiswert! gute Lodenstoffe

Herren-Stoffhosen in vor- 2.50  
züglichen  
Bucksin-u. Kammgarn-Stoff. v. 25.00 bis

Bunte Herren-Westen 2.50  
entzückende Neuheiten, aparte Dessins von

Loden-Joppen 4.75  
warm gefüttert . . . . . von

Herren-Anzüge hochaparte Dessins, mit schicker Verarbeitung, 35.00  
vorzügliche Passformen. Ersatz für Mass  
55.00 48.00 45.00 42.00 40.00 38.00 36.00

# Alex Michel

Mitglied des Rats der Damen- u. Kinder-Hüte in unübertroffener Auswahl.  
für jeden Geschmack den richtigen Hut, vom einfachsten bis zum elegant. Genre, anerkannt billig.

Moderne Kleiderstoffe in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.  
Letzte Neuheiten der Saison sind eingetroffen.

Sonntags nur von 1/2 12 bis 2 Uhr geöffnet

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121013-19/fragment/page=0010

DFG



# „Orpheum“

Modernes Lichtspieltheater

Steinweg 12

Eröffnung: Sonnabend, d. 12. Oktober, nachm. 4 Uhr.

Von dem hervorragenden Eröffnungs-Programm erwähnen wir den Sensations-Schlager

## „Das letzte Hindernis“

ein spannendes Drama aus Offizierskreisen in 3 Akten.

Spieldauer ca. 3/4 Std.

Ausserdem kommt auch der Humor zu seinem Rechte

in den beiden Vorführungen:

„Augustin u. der Detektiv-Elefant“ u. „Alles in der Wäsche“ etc.

Künstlerische Rezitation und Musik begleiten die einzelnen Vorführungen, so dass Ihnen genussreiche Stunden bevorstehen.

### Walhalla-Theater.

Heute Sonnabend: **Dar. Elite-Abend** mit anschließendem Kabarett (Entrée frei).  
**Sonntag 4 Uhr: 2 Vorstellungen**  
 Nachmittags bei ganz kleinen Preisen (0.30, 0.55, 0.90, 1.10, Erwachsene 1 Kind frei), genau wie amends.  
**Letzter Sonntag! Letzter Sonntag!**  
 Die erfolgreiche Revue:  
**Juh! Es ist erreicht!**  
 Ca. 100 Mitwirkende! 50 Ballettdamen!

### Bildungs-Ausschuss Halle a.S.

Dienstag, den 22. Oktober 1912, abends 8 1/2 Uhr im „Volkspark“, Burgstrasse 27  
**Erster**

### Dichter-Abend

Rezitation eigener Werke des Dichters Franz Langheinrich, München, unter freundlicher Mitwirkung des hiesigen Arbeiter-Sängerchors. Dir.: Hugo Engelmann.

Eintrittskarten für Mitglieder der Partei und der Gewerkschaften sind zu haben; im Partei- und Arbeiter-Sekretariat; in den Gewerkschaftsbüros; in den Verkaufsstellen des Allgemeinen Konsumvereins und der Volksbuchhandlung, Harz 42/43. Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Die Eintrittskarten werden am Saaleingang gegen ein vom Dichter selbst entworfenes, künstlerisch ausgeführtes Programm umgetauscht. //

### Apollo-Theater.

Heute, Sonnabend, den 12. Oktober: II. Gastspielabend von

### Mary Deba

Preisgekrönte Tanspoetin in ihren Creationen.

a) Ungarische Tänze 5 und 6. b) Wichtige a. d. Wiener Wald. c) Frau.

Außerdem das große Oktober-Programm mit der Weltattraktion:

„Aus dem Reiche der Mitte“

Chinesische Gaukler in ihren belpfeiften Künften

Sonntag, den 13. Okt. abends 8 Uhr, 2 gr. Vorstellungen.

In der Nachmittags-Vorstellung: Auftreten des gesamten Programms mit Mary Deba und den Chinesen.

Nachmittags kleine Familienpreise und 1 Kind frei. Trotz der enormen Taxation keine Preisserhöhung!

### Volkspark

Parteiangehörigen! Unterstützt Euer eigenes Heim! Tel. 1107. Burgstrasse 27. Tel. 1107. Angenehmer Familien- Aufenthalt. Gutgepflegte Freyberg-Blare. — ff. Kulmbacher Bier. . . . . Vorzügliche, anerkannt gute Küche. . . . . Reichhaltige Abendkarte. Spezialität: **Hammelkeule mit Thüringer Müssen.**  
**Heute, Sonnabend: Stiftungs-Fest** des Gesangsvereins Arbeiter-Sänger-Chor. **Sonntag von 11 1/2 Uhr an: Großes Aal-Auskegeln.** Sonntag in den unteren Räumen: **Gediegene musikalische Unterhaltung** des Engelmann-Orchesters. Im großen Saal ab: **Herbst-Vergnügen** d. Zimmerer-Vereins. Um gütige Unterstützung ersucht Die Geschäftsleitung.

### Winter-Theater zu Merseburg

in der Reichskrone. Direktion: Wilh. Schwab. **Sonntag, den 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Umwelts. Lustspiel: Neu einstudiert: Der Pariser Taugenichts.** Lustspiel in 4 Akten von Dr. C. Förster. **Kleine Schauspielpreise.** — Im Vorverkauf Ermäßigung. **33 Ausfahrten** jeder Sitz bei bill. Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

### Stadt-Theater

in Halle a. S. Direktion: Geh. Hofrat M. Richards. **Sonntag, den 13. Oktober 1912: Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung an ermäßigten Preisen. Der Graf von Luxemburg.** Operette in 3 Akten von Franz Lehár. **Abends 7 1/2 Uhr: Gonber-Vorstellung bei vollständigem Abonnement.** Novität: **Stella maris.** Ev. Joh. VIII 7. Musikalisches Schauspiel in drei Aufzügen von Alfred Knier. **Reifenöffn. 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.**

**Montag, den 14. Oktober 1912: 37. Abonnem.-Vorst. 1. Viertel.**

**Fidelio.** Oper in 2 Akten von Ludwig van Beethoven.

**Spanische Weinhalles** Talantstr. 8, am Hallmarkt. **Künstler-Frei-Konzert**

### PASSAGE-THEATER.

Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88

Ab Sonnabend, den 12. Oktober 1912:

„Vollständig neues Programm“

Neben einem reichhaltigen Schlager-Programm, gelangt das zweite Kunstwerk der diesjährigen Asta Nielsen-Serie zur Vorführung, betitelt:

### Die Kinder des Generals.

Schauspiel von Urban Gad.

In der Hauptrolle:



**Asta Nielsen,** die berühmte dänische Tragödin.

Die regelmäßigen Vorführungen beginnen: Sonn- u. Festtags um 8 Uhr, Wochentags um 4 Uhr nachm. Das Abend-Haupt-Programm beginnt um 6 Uhr.

Kassenpreise der Abend-Vorstellung: 2. Parkett . . . . . Mk. 0,40 1. Parkett . . . . . „ 0,60 1. Rang . . . . . „ 1,- Mittelloge . . . . . „ 1,50 Seitenloge . . . . . „ 1,80

Die Direktion.

**Ansichts-Postkarten** empfiehlt Die Volks-Buchhandlung.

### Burg-Kino.

1. Die beiden Transp.-Freiwilligen. Drama aus dem Burenkriege. 2. Der Freiwillige in Tripolis. Drama aus dem italienisch-türkischen Kriege. 3. In letzter Stunde. Mehraktige Einlage, von nachmittags ab gespielt.

**Wildes Kaninchen** kauft jeden Vollen, zahlt höchste Preise. **Wilde Kaninchen** kauft jeden Vollen, zahlt höchste Preise. **Wilde Kaninchen** kauft jeden Vollen, zahlt höchste Preise. **Wilde Kaninchen** kauft jeden Vollen, zahlt höchste Preise.

Bunten, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi kauft **Albert Rode jun.,** **Stausstr. 22.**

Albert Rode jun., Stausstr. 22.

### Volkspark.

Ausschank von

**Kulmbacher Exportbier**

und **Mainbräu!!**

Für die Infecate verantwortlich: Rob. J. G. n. e. — Druck der Halle'sch. Genossensch. Buchdruck. (E. G. m. b. H.). — Verleger: born. Aug. G. r. o. b. j. e. t. H. J. a. n. g. n. — Eigentümer: i. Halle a. S.

# 3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 240

Halle a. S., Sonntag den 13. Oktober 1912

23. Jahrg.

## Aus der Provinz.

### Preßkomiteemitglieder!

Mittwoch, den 16. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Volkspark, Halle a. S., Sitzung. Um vollständiges Erscheinen wird erlucht.

### Wahlkreis Mansfeld.

Wir weisen darauf hin, daß ab 1. Oktober der Wochenbeitrag von 10 Pf. für Männer und für Frauen der Monatsbeitrag von 15 Pf. eingeführt ist. Die erste Wochenmarke ist am Sonnabend, den 5. Oktober, fällig gewesen. Die alten Marken sollen eingeliefert werden, sobald die Reste im vorigen Quartal begriffen sind. Die Abrechnungen sind möglichst bald einzuliefern.

Mit Parteigenüß,

Der Parteivorstand.

### Wie ein Geisteskranker sein Gefährde beandett

und was die Staatsanwaltschaft dazu zu sagen hat.

Neber einen ungläubigen Fall aus dem Kapitel Gefährde-recht berichtet unser Gerater Parteiblatt. Im Oktober vorigen Jahres vermietete sich die 18jährige Helene G. zu dem Farmer W. K. n. u. in Wolschlag als Dienstmädchen. Zu ihren Pflichten gehörte auch, daß sie alle Morgen frisches Waschwasser in einem alten Madeladeneimer eine Treppe hoch vor die Tür des Schlafzimmers zu tragen und hinzulegen hatte. Am Morgen des 21. Februar dieses Jahres sagte der Farmer zu dem Mädchen: „Wenn du mir noch einmal solch drecksiges Wasser bringst, so schmeiß ich es dir an den Kopf mit einem Stein.“ Kaum war das Mädchen die Treppe hinunter, als ihr der mit Wasser gefüllte Eimer an den Hinterkopf flog. Das Mädchen fand gänzlich durchnäßt zusammen und hat von der wenig lieblichen Tat eine aufopfernde Wunde am Hinterkopf davongetragen. Außerdem hat sie wochenlang Kopfschmerzen und Kopfschmerzen gehabt, woran sie heute noch leidet. Als der Farmer die Folgen seiner Handlung sah, versuchte er das Mädchen mit schönen Reden zu beruhigen, gab ihr eine Marz Schmerzengeld und eine Pfeffertüte, verbot ihr aber, den Vorfall weiter zu verbreiten. Das Mädchen erzählte ihren Eltern trotzdem den Vorfall etwa 14 Tage später. Der Vater begab sich in die Wohnung des Farmers, um ihm Vorhaltungen zu machen. Der Farmer gab die Handlung in Gegenwart des Mädchens an, worauf der Vater das Dienstverhältnis aufhob und gegen den Farmer Strafantrag wegen vorläufiger Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs stellte.

Am 22. Juni, also drei Monate und zwei Wochen später, bekam der Vater von der Amtsanwaltschaft in Weida den kriegsunfähigen Befehl, daß der Antrag auf Strafverfolgung abgelehnt werde, da dem Beschuldigten nicht nachzuweisen ist, daß er der G. den Stein vor den Kopf geworfen hat. Nach den angefertigten Ermittlungen liegt höchstens eine fahrlässige Körperverletzung vor, deren Verfolgung nicht im öffentlichen Interesse liegt. Es muß daher dem Antragsteller überlassen bleiben, gegen den Beschuldigten im Wege der Privatklage vorzugehen. Der Herr beschreitet, trotz der vorhergehenden Drohung, die Absicht, daß er den Eimer habe nach dem Mädchen werfen wollen; der Eimer sei ihm aus der Hand gerutscht und die Treppe heruntergefallen. Die Naturgelehrte gelten wahrscheinlich für Kolossal nicht, denn in der Regel kann ein Eimer, der einmal die Treppe heruntergefallen ist, nicht wieder in die Höhe und an einen Kopf fliegen. Der Beschluß wirft aber auch noch ein besonderes Licht auf die Amtsanwaltschaft in Weida. Am 3. Juni war die Frist zur Einreichung der Privatklage abgelaufen und am 30. Juni verneinte der Amtsanwalt den Strafantragsteller auf den Privatklagenweg! Was soll man hierzu sagen?

Der Vater erhob gegen den Beschluß Beschwerde bei der Staatsanwaltschaft und stützte sich dabei hauptsächlich auf die Drohung, die doch auf die Vollständigkeit mit zwingender Gewißheit schließen läßt, und ferner darauf, daß das minderjährige Mädchen der Eimer des Farmers anerkant und daher ein Grund mehr zur Erhebung der öffentlichen Klage gegeben war. Darauf ließ der Beschluß ein, daß die Beschwerde ungründet sei. Das Mädchen habe bei seiner Vernehmung selbst

ausgesagt, es könne nicht behaupten, daß der Beschuldigte den Eimer absichtlich nach ihm geworfen, die Körperverletzung also vorsätzlich begangen habe. Die Staatsanwaltschaft fordert also von dem Mädchen den Beweis für die Absichtlichkeit der Handlungsweise des Herrn Farmers, der sich aus den objektiven Tatsachen von selbst ergibt. Nummer erhob der Vater Beschwerde gegen den ablehnenden Beschluß des Staatsanwalts bei der Oberstaatsanwaltschaft in Jena, die jedoch als unstatthaft zurückgewiesen wurde, weil dem Beschwerdeführer das Recht der Beschwerde im Falle des § 170 nur einmal zustehe. Die trotzdem vorgenommene Aktenprüfung habe überdies ergeben, daß die Beschwerde auch sachlich ungründet gewesen sei.

Damit ist der Instanzengang erschöpft, die Weisung ist verhängt, der Farmer geht für eine Tat, die unter Umständen den Tod des Opfers herbeiführen konnte, straffrei aus. Die Staatsanwaltschaft aber ist und bleibt die ineffizienteste Behörde der Welt.

Merseburg. Parteiverammlung. Zunächst gab Genosse Otto Vollenber den Bericht vom Parteitag. In ausführlicher Weise ging er auf die einzelnen Tagesordnungspunkte ein und schloß mit eingehender Besprechung des Parteistatus, die Goppinger Angelegenheit, das Wahlaktensystem und die Anschuldigungen über den Imperialismus. Bei dieser Frage betonte Klentz die Wichtigkeit, welche dieser Entscheidung im Kreise der Sozialisten für uns als Arbeiter habe, so daß sich auch der internationalen Arbeiterkongress in Wien mit dieser Frage befassen wird. Auch über die einzelnen Anschuldigungen in den Kreisen der Genossen über die Nahrungstragen und deren Befämpfung ging Klentz ein und betonte, daß hier zwar verschiedene Meinungen, aber gleiche Einsicht vorhanden sind. In der anschließenden Diskussion wurde von mehreren Seiten betont, daß über das Stichwahl- abkommen die Zweifel, wie sie der Genosse Scheibemann beliebt hat, lieber unterbleiben müßten; dazu sei die Sache für die einzelnen Wahlkreise viel zu wichtig gewesen. Auch über die Vereinbarung zur Zurückziehung des Antrags 120 des Parteitags machte sich fast bei allen Genossen eine Mißbilligung bemerkbar und die Entscheidung dieser Frage muß wohl oder übel herbeigeführt werden. Im Schlußwort gab der Genosse Vollenber zum Ausdruck, daß er in diesen Fragen mit den Disziplinarteilnehmern völlig übereinstimme und erwarte, nun nach den neuen Beschüssen zu handeln und zu agieren.

Darauf gab der Kassierer den Quartalsbericht. Die Haupttabelle schließt mit einem Bestand von 165.19 Pf. ab, bei 27.04 Pf. Einnahme und 111.85 Pf. Ausgabe. Die Kasakasse hat 64.66 Pf. Reinerhaltend bei 20.28 Pf. Einnahme und 148.23 Pf. Ausgabe. Dem Kassierer wurde ohne Debatte Entlastung erteilt. Im Verlaufe wurde auf die Kalenderverbreitung sowie auf einen Vorschlag der Volksblattleiter aufmerksam gemacht und verschiedene Mittel zur Verlesung besprochen. Sodann wurde dem Genossen Jähn wegen Verdächtigungen eines Genossen eine Miße erteilt.

Zum Schluß gab Genosse Lütlich noch bekannt, daß man in der städtischen Feuerwehrgesellschaft jetzt endlich etwas getan hat in der Form, eine Eingabe an die Regierung zu machen, um für eine Vermehrung der Hölle aus Futtermittel und Fleisch und Befestigung des § 12 des Fleischverordnungsabzuges einzutreten. Das sei alles. Es ist also von den Forderungen, die wir zur Bekämpfung der Volksausbeutung gestellt haben, ein Pfälzerchen nicht geblieben. Scheiterer so laut der Magistrat unserer Stadt für dieses Fleisch um. Darum war auch die Wahrung des Genossen Krüger sehr angebracht, ein jeder Nichtprende müsse sich naturalisieren, um sein Wahlrecht in Staat und Gemeinde ausüben zu können, denn 1913 sind Landtagswahlen.

Arbeiterjugend. Sonntag, den 13. Oktober, Ausflug nach Wittenberg. Abends 11 Uhr von der Kaiser-Wilhelmstraße. Die Jugendkommission hält am Dienstag, den 15. Oktober, abends 9 Uhr eine Sitzung ab.

Theater in der Reichstrone. Man schreibt uns: Nachdem die Konzeption des Herrn Schwan eingeleitet und alle Schwierigkeiten, die gemacht wurden, endlich überwunden sind, bestimmt am Sonntag, den 13. Oktober, die Winter-Saison in der Reichstrone. Zur Aufführung gelangt das reizende vieraktige Lustspiel Der Barier Tauengicht von Dr. Förster. Es wird das eifrige Bestreben der Direktion sein, durch tadellose Aufführungen bester Stücke und durch gute Auswahl der Stücke die volle Zufriedenheit zu erwerben. Es wird gebeten, dies Unternehmen unterstützen zu wollen.

Reisende. Die organisierte Arbeiterkraft wird nochmals an die Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zur Sonne in Keudberg stattfindende Versammlung familiärer am Orte vorhandenen Gewerkschaften erinnern. Meiner darf fehlen.

Reisende. Zum Sozialkamp! Der Arbeiterchor von Halle und Umgebung nochmals zur Kenntnis, daß die zwei Vokalisten: Zur Stadt Halle (Inhaber: H. Krüger) und Zu den drei Mitten

(Inhaber: Bube) der Arbeiterchor nicht zur Verfügung stehen. Da nun nächsten Sonntag und Montag Kirkes ist, eruchen wir freundlich, obiges zu beachten. Der Arbeiterchor steht nur das Lokal zum deutschen Hof zur Verfügung. Alle Organisierten und uns freundlich genimmten Arbeiter werden von der Vokal-Kommission erlucht, daß zu beachten und Solidarität zu üben.

Reise. Achtung, Genossen! Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 8 Uhr, Flugblattverbreitung. Die Genossen werden erlucht, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Geldern. Der Sozialdemokratische Verein hält Sonntag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, im Restaurant zum Bürgergarten seine Mitgliederversammlung ab. Außer dem Bericht von einer Konferenz sind noch sehr wichtige Vereinsangelegenheiten zu erledigen. Zahlreiches Erscheinen aller Parteimitglieder ist deshalb erwünscht.

Die Taschen auf Demutheit wird hier eine Hauskollekte für das Rettungs- und Erziehungshaus in Gedarisberg veranstaltet. Mit der Einzahlung des Geldes sind die Arbeiterbeamten betraut. Der Magistrat weist in seiner diesbezüglichen Bekanntmachung auf den gegenwärtigen Wert der Anzahl hin. Da aber nur vorwiegend Kinder der Arbeiter zur „Hilfsorganisation“ nach Gedarisberg kommen, so werden die Arbeiter ihre Taschen fest zuhalten. Ist doch dieses Mittel geeignet, die in letzter Zeit so oft angeordnete Hilfsorganisation etwas einzudämmen. Denn wenn keine Mittel von der Bürgerstadt kommen, so ist das ein Beweis, daß man mit der Beschuldigung wegen des geringsten Vergehens nicht einverstanden ist.

Der Schuldner als Ordensüberbringer. Kürzlich ist der Herr Hofmann von der Wittichstraße aus seinem Amt, wie es so üblich ist, erhält kann der Schuldner einen Orden. Diesen Orden hat E. auch erhalten. Wie die Saalezeitung mitteilt, hat der Schuldner dem amtsindigen Herr von den Orden überbracht. An der Gabe ist nur das eine anzufügen, daß bei ähnlichen Gelegenheiten andere höherstehende Personen das meist hehrgeachtete, liebliche Ding überbrachten, während man, nach der Art des Blattes, diesmal den Schuldner mit dieser widrigen Mission betraute.

Reinheits. Die Genossen veranlassen sich zur Flugblatt- und Volkskalenderverbreitung am Sonntag, den 13. Oktober, morgens um 10 Uhr, im Vereinslokal. Im zahlreichen Erscheinen der Genossen wird gebeten.

Erleben. Durch leichtsinniges Umgehen mit der Schusswaffe des in Döberitz angefallenen Feldbüchse wäre beinahe ein blühendes Mädchenleben vernichtet worden. Der Genannte unterläßt mit der 24jährigen Margarete Zimmermann ein Verhältnis; vor einigen Tagen beidete er das Mädchen in seiner Wohnung und legte seinen geliebten Schwerverletzte durch einen Schuß in den Bauch. Die Schwerverletzte wurde nach Halle in die Klinik überführt werden. Auch über das sonstige Verhalten des Feldbüchsen ist die Bevölkerung sehr erregt.

Stolberg. Eine Bahn Rottleberode - Stolberg? Hier fand kürzlich zwischen Vertretern der Regierung sowie der Eisenbahndirektion Stoff eine Verhandlung statt behufs Weiterführung der Bahn Wegs - Rottleberode nach Stolberg. Das Ergebnis ist noch nicht bekannt; doch soll Aussicht auf baldige Fertigstellung des Projekts bestehen.

Wittich. Tot aufgefunden wurde die Witwe Nieschmann im Quirbusch. Sie hatte sich Sonntag von Hause entfernt, und konnte trotz langen Suchens nicht gefunden werden. Erst jetzt fand man sie als Leiche. Anzeichen hat sie beim Plündern einen Herzschlag erlitten.

Wittenberg. Stadtverordnetenversammlung. Zur Ausstattung einzelner Bureaus im Rathaus ist die Anschaffung verschiedener Möbelsätze notwendig, die die Verschaffung in zwei Teilen zu 286.40 und 250.40 Pf. an die Tischlermeister H. Schumann und Deime vergibt; besprochen werden 200 Pf. zur baulichen Unterhaltung des Gebäudes der Anstaltenschule bewilligt. Der weitaus wichtigste Punkt der letzten Sitzung war ein Magistratsantrag, die auf das Paul-Gerhards-Sitz bezug. den Evangelisch-lutherischen Hilfsverein entfallenden Streifenbaukosten auf den Stadtsäckel zu übernehmen. Schon bei der Errichtung des Mutterhauses und der Liebermann des Katharinen- und Paul-Gerhards-Sitzes durch den Hilfsverein sollte auf höheren Wunsch die Stadt einen namhaften Beitrag leisten, was die Stadtvorordneten aber ablehnten, weil der Kreis bereits 25 000 Pf. übernommen hatte. Die Stadtvorordnetenbestimmung bewilligte feinerzeit 3000 Pf. für Instrumente. Um Gründe für immer neue Forderungen scheint man aber im Evangelisch-lutherischen Hilfsverein nicht zu liegen, und so soll jetzt die Stadt die entfallenden Streifenbaukosten besaßen, und zwar in Höhe von circa 12 000 Pf. Nach dem Antrag des Magistrats soll die Summe in vierlei die Jahresraten aus den Paragrafenüberschüssen genommen werden, wodurch allerdings der Stadt selbst die Kosten erpart blieben. Daß der Überprüfungs der Vorlage warm befürwortet hat, gibt der Diskussion ein gewisses Gewicht. Der Herr Bürgermeister Dr. Schirmer erörtert eingehend die durch die Errichtung des

# Neue grosse Eingänge in Damen-Konfektion.

Hervorragende Auswahl in Kostümen einfacher bis feinsten Art.  
Englische Paletots, Ulster, schwarze Paletots, auch für stärkere Damen passend.  
Samt- und Plüsch-Mäntel und Paletots, wollene und seidene Blusen.  
Kleider, Kostümröcke, Morgenröcke, Matinees, Abendmäntel, Capes.  
Backfisch- und Mädchen-Kleidung für jedes Alter.

## Kleiderstoffe

in Seide, Wolle und Baumwolle in allen Preislagen von einfacher bis hochelegantester Ausführung.  
Verkauft zu denkbar billigsten, festen Preisen. Mustersondungen nach auswärts bereitwilligst.

## Blusenstoffe

# Brummer & Benjamin, Grosse Ulrichstr. 22/24.

Beachten Sie unsere Schaufenster.



# Allgem. Konsumverein Halle u. Umg.

Zur Eindeckung des Winterbedarfs empfehlen wir unseren Mitgliedern die besten Sorten:

**Kartoffeln** } { **Industrie** } **pro Ztr. frei Haus 2.30 M**  
**Up to date** } **„ „ ab Lager 2.20 M.**  
**magnum bonum** } **— ohne Marken. —**

Wir ersuchen dringend, Bestellungen hierauf unverzüglich in den Verkaufsstellen oder auf dem Lager, Landsbergerstrasse 18, abgeben zu wollen. Gleichzeitig wollen wir darauf hinweisen, dass in den Verkaufsstellen

**10 Pfund Kartoffeln 26 Pfg.**  
kosten. **Der Vorstand.**

## Sonntagsruhe

ca. 500 Firmen

aller Branchen, bekanntgegeben am Donnerstag den 3. Oktober in allen Tageszeitungen, halten ihre Geschäfte an Sonntagen

nur von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 2 Uhr

geöffnet.

### Der Name SINGER

ist für Nähmaschinen in Folge des Weltkrates, den sich die Fabrik durch über 50jährige gewissenhafte Arbeit erworben hat, eine Garantie für bestes Material und mustergültige Konstruktion geworden.

Kein Name der ganzen Nähmaschinenbranche geniesst einen besseren Klang als der Name

### SINGER

Man kaufe nur in unseren Läden oder durch deren Agenten.



Unsere Läden sind sämtlich

an diesem Schild erkennbar.

### Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Bitterfeld, Kaiserstrasse 24. Delitzsch, Markt 9. Ellenburg, Leipzigerstrasse 58. Eisleben, Glockenstrasse 8. Halle a. S., Leipzigerstrasse 23 und Geiststrasse 47. Merseburg, Markt 12. Sangerhausen, Göpenstrasse 23. Torgau, Breitstrasse 9. Wittenberg, Collegienstrasse 73.

### Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam,

**schont die Wäsche**

### Spül-Apparate in allen Systemen.



von Mk. 8.50 an

von Mk. 2.— an

Anerkannt gute Qual!

Beste Bezugsquelle für Gummiwaren.

### E. Kertzsch, Spezial-Geschäft für Bandagen und Gummiwaren.

Untere Leipzigerstr. 26 (nicht Ecke Poststraße) Gr. Ulrichstr. 63 (gegenüber Arnold & Treitsch).

### Das sozialdemokratische Programm.

Eine gemeinverständliche Erläuterung seiner Grundzüge. Von Robert Danneberg. Preis 40 Pfg. Volksbuchhandlung, Hatz 42/43.

### Tafel-Aufsätze

Bowlen, Schalen, Brotkörbe etc.

moderne aparte Muster in schwerster Versilberung empfiehlt

**Bruno Klinz, Goldschmied,** Gr. Ulrichstr. 41, geg. Brummer & Benjamin.

Haben Sie schon ?

Einen hochmodernen Winteranzug  
 Einen Winterpaletot  
 Einen hochmodernen Ulster  
 Eine Lodenjoppe  
 Eine Lodenpelerine  
 Ein Jackett für die Gattin  
 Einen Mantel für die Gattin  
 Ein Kostüm für die Gattin  
 Eine Bluse für die Tochter  
 Einen Rock für die Tochter  
 Schuhwaren auch für die Kinder  
 Einen hochmodernen Pelzkragen für die Damen  
 Ferner sämtliche Möbel?

Kommen Sie bald zu mir, ich gebe Ihnen **alles auf Kredit!** zu billigsten Preisen bei kleinsten An- und Abzahlungen.

## Carl Klingler

Halle a. S.,

11 Leipzigerstrasse 11

Eingang Sandberg

I., II., III. Etage.  
Kein Laden!

### Reisetaschen ■ Reisekoffer ■ Blusen- u. Coupeekoffer.

Reisekörbe ■ Rucksäcke ■ Reise-Necessaires ■ Aktenmappen  
 Herren- u. Damen-Portemonnaies ■ Zigarren-Etuis ■ Brieftaschen.  
 Soldatenkisten ■ Soldaten-Handkoffer ■ enorm billig!

### Damen-Handtaschen!

Stets aparte Neuheiten!  
Grösste Auswahl!

### Hermann Röschel,

40 obere Leipzigerstr. 40

— Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. —

# Tonangebend!

sind meine

## Herren- Ulster!

Reichhaltige und geschmackvolle Ausmusterung der neuesten Ulster-Farben und Stoffe. :: ::

Die neuesten Formen in elegantem Sitz. ::

M. 21<sup>00</sup> 24<sup>00</sup> 27<sup>00</sup> 32<sup>00</sup> 35<sup>00</sup>  
39<sup>00</sup> 42<sup>00</sup> 45<sup>00</sup> bis 75<sup>00</sup>

Herren-Paletots.

Ulster

für junge Herren. ::



# Jackett-Anzüge

in den neuen Farbentönen, 2reihig, vornehme Fassons

M. 21<sup>00</sup> 25<sup>00</sup> 28<sup>00</sup> 32<sup>00</sup> 39<sup>00</sup>  
45<sup>00</sup> 48<sup>00</sup> 54<sup>00</sup> 58<sup>00</sup> 65<sup>00</sup>

Jackett und Weste und

- Rock und Weste -

marengo und schwarz mit gestreiftem Reinkleid

M. 34<sup>00</sup> 39<sup>00</sup> 48<sup>00</sup> 60<sup>00</sup>

Gehrock-Anzüge

Smoking-Anzüge

Frack-Anzüge

Sonntags nur von 1<sup>12</sup> bis 2 Uhr geöffnet!!

# S. WEISS

Leipzigerstrasse 105/106,  
Ecke Markt.



# Neptun-Stiefel

„ für Herren und Damen „  
in eleganter, solider Ausführung  
zum Einheitspreise

von Mark  
in neuesten englischen, amerikanischen und deutschen Fassons, schwarz und farbig, in Schnür-, Schnallen-, Zug-, Knopf-, auch in Derby-Schnitt mit und ohne Lackkappe, auch in ganz Lack.

!! Berg-Stiefel und Promenaden-Schuh!!!  
Trotz des billigen Preises, nur gute, dauerhafte und zuverlässige Ware.

Ein Blick in unsere Schaufenster sagt Ihnen alles!!!  
Für gute Haltbarkeit unserer Schuhwaren übernehmen wir volle Garantie.

# 7

50  
jedes Paar  
ohne Ausnahme.

Ein einziger Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.



Schuhhaus  
**Neptun**  
Grosse Ulrichsstrasse 59

im Hause des Herrn  
Konditor C. L. Blau.

Filialen in den grössten Städten Deutschlands.

# Billig Werkzeuge Billig

für jedes Handwerk  
in nur erstklassigen Qualitäten.  
Garantie für jedes Stück.

Christian Glaser, Grosse Klausstr. 24.



Wo kauft man billig nur gut solide gearbeitete Möbel u. Holzwaren?  
Fleischerstrasse 31.  
Wöbelfabrik und Magazin  
**H. Bergmann,**  
Ausstattungen von M. 300, 500, 800, 1200—3000 Licht am Lager. Telefon 2342.  
Lieferung frei durch eigenes Geschäft.

**+ Flechtenkrankheit +**  
all. Art. Flechten, Ausschläge, Stränge, Schimmelpilze, oft u. gegen. Besten teile ich jed. gern mündl. od. schriftl. mit, wie sich jed. selbst davon befreit.  
Frau A. Stiefelker, Brückweide 107, Niederstrasse 108.

**Haben Sie** schon meine Spitzkugeln (Honigkuchen mit Schokolade überzogen) probiert? Ich möchte Sie gern als Kunden haben.  
Carl Boech, Breitestr. 1 u. Marktplatz, i. Turm und Leipzigerstr. 61/62.

**Süfenfelle** kauft Joh. Bernhardt, Kellnerstr. 4.  
empfehlen die Verkaufshandlung

Jetzt noch billige Sommerpreise!

# SAALE

**Briketts**  
sind die besten und billigsten!  
Probieren Sie! Ein Versuch lohnt sich!

## Hallescher Kohlenhof

G. m. b. H.  
Halle a. S. Deltitzscherstr. 81. Teleph. 1489

Lager aller Sorten Brennmaterialien zu den billigsten Tagespreisen.

**Kartoffeln,**  
nur gute, haltbare Speiseware, nicht aus hiesiger Gegend, liefert zum Winterbedarf prompt und reell frei Haus

**Wilhelm Niemann, Diemitz. Teleph. 3959.**

**Billige böhmische Bettfedern!**  
1 Pfund ganz, gute, gefüllte 1. u. prima halbwolle 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**S. Benisch in Deschenitz Nr. 674, Böhmen.**

# 4. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 240

Halle a. S., Sonntag den 13. Oktober 1912

23. Jahrg.

## Die letzten Kaisermandöver.

Der frühere Offizier Gen. R. A. schreibt der Magdeburger Volksstimme:

Durch die vom dreimal heiligen Zentrum und den vierfach patriotischen Junkern zusammengewobene „Reichsfinanzreform“ hat der Militarismus ein saures Geld bekommen. Diese Lasten konnte man auch an den Kaisermandöver bezahlen. Es waren daran nicht weniger als 125 000 Mann beteiligt, und zwar 96 Infanterieregimenter, 7 1/2 selbstständige Bataillone, 22 Maschinengewehrabteilungen und Kompagnien, 83 Kavallerieregimenter, 18 Feldartillerieregimenter, dazu Feldartillerie, Ballonkompanien, 2 Luftschiffe, 4 Fliegerabteilungen zu je 6 Flugzeugen usw. Zum Vergleiche bemerken wir, daß das ganze Königreich Preußen in bezug auf Hauptmannschaften nur 24 Infanterieregimenter, 12 Kavallerieregimenter und 12 Feldartillerieregimenter hat.

Da wir uns auch mit dem Verlauf der Mandöver etwas beschäftigen wollen, so müssen wir die strategischen und taktischen Situationen, die für sie in Betracht kamen, kurz skizzieren. Es war der berühmte Krieg nach zwei Fronten angenommen. Der westliche Gegner war zwar geschlagen, aber der nördliche, den die rote Partei stellte, in das Reich eingedrungen und nun daran, die Elbe zu überqueren. Diesen Übergang sollte die eine Partei (blau) verhindern, die andere (rot) aber bevorzugen. Rot war dabei von vornherein besser daran, weil seine Kavallerie sich um 20 Kilometer näher an der Elbe befand als die Blau.

Gleich am ersten Tage gab es ein großes Kavalleriegefecht. Bei dem es eigentlich etwas unüberlich zuging. Die rote Kavallerie war nämlich ungehindert über die Elbe gekommen und hatte in der Nähe von Oschach (im Königreich Sachsen) hinter einem langgestreckten Gehäusen eine Stellung eingenommen, die der blauen Kavalleriedivision, die sich dem Ufer der Elbe näherte, auszulauern. Da die rote Kavalleriedivision aus sechs Regimentern bestand und außerdem Artillerie, Maschinengewehre und zwei Bataillone Infanterie bei sich hatte, so hätte bei den heutigen Aufklärungsmittein ein solcher „Hinterhalt“ sehr bald entdeckt werden müssen. Man stellte sich nur 2000 Meter mit ihren Werken vor. Das ist gewiß ein schöner Fehler. Artillerie, Maschinengewehre und Infanterie waren, wie erwähnt, auch dabei. Auch war es nicht Nacht, als die Division in ihrem „Hinterhalte“ marierte, sondern Tag. Die blaue Kavalleriedivision aber entdeckte die Falle, die ihr gestellt war, wirkte nicht rechtzeitig, und wurde von der roten Kavalleriedivision so überhandlung angegriffen, daß sie nicht mehr ganz aufmarschieren konnte. Dabei verfügte die blaue Kavalleriedivision auch über circa 2000 Reiter, von denen sie auf jeden Fall 150 bis 200 zur Befestigung hätte verwenden können, und ferner hätte die blaue Partei ein leistungsfähiges Feuertankschiff und mehrere Flieger. Imponierend war somit die Befestigungsumma, die Blau am ersten Tag entwickelte, nicht.

Die blaue Partei hatte vier Infanteriebataillone, die rote aber fünf. Man hätte also glauben sollen, daß die blaue Partei sich mehr de fense verhalten würde, was ja nicht ausschließt, daß sie günstige Momente zur Offensive hätte ausnützen können. Nachdem der Gegner nun einmal ungehindert über die Elbe herübergekommen war, hätte die blaue Partei diese Taktik auch einschlagen können. Aber so etwas wäre ganz gegen die nagermännischen militärischen Anschauungen. Nach ihnen muß in m e r a n g e r i f e n werden. Nicht nur der härtere Teil hat den schwächeren anzugreifen, sondern auch der schwächere den härteren. Nun ist es allerdings richtig, daß große Feldherrn häufig Schicksale gewonnen haben, in denen der Gegner in der Lebermacht war. Aber das, was Friedrich II. von Preußen und Napoleon geleistet haben, kann man doch nicht so einfach den anderen Generalen verlangen. Diese Draufgängerart kann dem deutschen Volk im Kriegsfalle nach Umständen fürchterliche Opfer unnütz gumuten.

Bei der blauen Partei hat sie sich in diesem Mandöver auch schwer gerächt. Die Partei wurde geschlagen und eine ihrer Divisionen wäre im Erfolge dabei massiert worden. Am letzten Mandövertag gab es ein direktes Durcheinander, das, wenn es der Schweizer Miliz passiert wäre, im Deutschen Reiche die Kritiker sofort auf die Beine gebracht und in den Offizierkorps vielfach Rätseln verursacht hätte. In dem

Bericht der militärfrommen Münchner Neuesten Nachrichten, der gewiß sehr begeistert und nicht schwarz gefärbt war, ließ es darüber:

Blau hatte die 24. Division auf Oschach marschieren lassen. Diese Division wurde überrascht (1) von der 23. roten Division bei Stollm überfallen. Die 24. Division mußte rechts ausweichen und das Gefecht gegen die 23. aufgeben. Ihre Entwidlung mußte in einem Teile vor sich gehen, während sie von der 23. besessen wurde. Artillerie der 24. Division mußte sogar Teil auf der Vormarschstraße nach rechts abziehen. Die rote 23. Division konnte jedoch nicht alle Kräfte einsetzen, da sie hier von der blauen 40. Division überrascht (1) in der Planke umfaßt wurde. Der Kampf kam eine Zeitlang zum Stehen, bis die 32. rote Division, die auf Wahlitz angelegt war, und die 9. rote Division, die auf Subertsburg vormaligste, eingriffen. Trotzdem die blaue Kavalleriedivision geschickt den Nebel ausnutzte und die 9. rote Division attackierte und ihr einen Teil ihrer Artillerie abnahm, wurde Blau mehr und mehr umfaßt. Die 40. (blaue) Division wurde vollständig umzingelt und zum größten Teile vernichtet.

Man sehen also: Die blaue 24. Division wurde zuerst von der roten 23. überrascht, dann passierte zur Umdeutung das nämliche Geschick der 23. Division durch die blaue 40. Division und zuletzt wurde — alle guten Dinge sind drei — die 40. Division von allen Seiten umzingelt. Und jetzt mag der Leser die Kritik selbst weiterführen. —

## Die Veteranen hungern.

Der Riß der hungerrnden Veteranen fällt die bürgerliche Berliner Volkszeitung folgenden neuen Fall hinzu:

„In Nichtenberg-Friedrichsstraße, Thürschmidtstraße 21, Hof, wohnt ein 73-jähriger Greis, der für das Königreich Preußen und das Deutsche Reich in drei Feldzügen, 1864, 66, 70 und 71, tapfer und todesmutig seine Haut zu Markte getragen hat. Er ist jetzt gänzlich erwerbsunfähig, gleichwie seine 73-jährige Frau.“

Dieser alte und schwache Mann besteht eine Inaktante von 19 Mark monatlich, eine Anwaltsrente von 22 Mk. monatlich, einen „Reichsgnadenlohn“ von 10 Mk. monatlich.

Von dieser Gesamteinnahme von monatlich 51 Mk. gehen ab 19,50 Mark Miete, so daß dem alten und armen Manne nicht seiner Frau monatlich 30,50 Mark zum Leben, das heißt in diesem Falle zum Begleiten übrig bleiben. Der Sohn des behauerswerten Alten vermag seinen Vater und seine Mutter nicht zu unterstützen, da er in diesen Zeiten der Leuerung Mühe und Not hat, mit seinen fünf Kindern durzugelommen. Von ärztlicher Seite wird uns berichtet, daß die beiden alten Leute an chronischer Unterernährung leiden — was auf deutlich nichts anderes heißt, als daß sie zum langsamen Hungertode verurteilt sind. Selbst der Zufuß von täglich nicht ganz 83 Pfennigen, den das dankbare Vaterland dem Witteringer der glänzendsten Siege höchstzeitig gewährt, kann weder den Mann noch die Frau vor diesem traurigen Not bewahren.

Alle Wünsche um Erhöhung des heillosen Gnadenlohnes sind fruchtlos. Das herrliche Deutsche Reich, das seine Helden von 64, 66 und 70 an patriotischen Festtagen in den höchsten Tönen feiert, hat nicht mehr als zehn Mark monatlich für einen Wittkämpfer jener großen Zeit übrig.

Die zukünftige Stabverwaltung würde dem Manne eine Armenunterstützung gewähren; dagegen kränkt sich das Ehepaar des alten Mannes in rühmlicher Weise; er will seine Rechte als deutscher Bürger durch Almosen nicht verringern sehen. Wer kann dies dem alten Mann nicht nachfühlen? Erst einer der Helden einer großen Zeit, dann Kollongänger der Armenverwaltung — ist das der Lohn, den das Vaterland für seine Veteranen bereitet hält?

Sehr Dürftig, so heißt der Veteran, den das Deutsche Reich langsam verhungern läßt, kann von der Norddeutschen Allgemeine Zeitung nicht abgesehen werden als ein Mann, der im späteren Kampfe um Dolein getrauscht ist. Der Greis hat sich in seinem langen Leben nichts Inneerhaftes zuschaufen können lassen. Sein Hauswirt, die Behörden, sie

alle stellen ihm das beste Zeugnis aus. ... Tut nichts: Das Deutsche Reich, das alljährlich Hunderte von Millionen in die Taschen der verhafteten Agrarier leitet, es kann für den alten Mann, der sich den Dank des deutschen Volkes verdient hat, nicht mehr als täglich 32 neun Pfennige Pfennige aufbringen. ... Es bleibt beim langsamen Verhungern!“

## Volkswirtschaftliches.

### Am Zeichen der Hochkonjunktur.

Die deutsche Rohstoffindustrie stellt sich vor der Gefahr auf. Immer noch ist die Konjunkturlinie im Aufsteigen begriffen und auch die Rohstoffe scheinen noch keinen ernstlich hemmenden Einfluß auf sie gewonnen zu haben. Der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller veröffentlichte jedoch seine Ermittlungen über die Rohstoffherstellung in Deutschland und Luxemburg im September ds. Jg. Angefamt betrug der Ausfuhr 1 479 287 Tonnen gegen 1 250 702 Tonnen und 1 293 477 Tonnen in den Jahren 1911 und 1910. Die durchschnittliche Tagesproduktion erreichte die Höhe von 40 310 Tonnen gegen 47 982 Tonnen im August dieses Jahres und 41 600 Tonnen im September 1911. Die tägliche Mehrerzeugung gegen September 1911 betrug in diesem Jahre auf 7 620 Tonnen oder rund 15 1/2 Prozent.

In den Monaten Januar-September betrug die Erzeugung in Millionen Tonnen:

1908	1909	1910	1911	1912
8924,7	9509,—	10 925,6	11 507,7	12 959,—

Die gesamte Produktion des Jahres 1908 in der Höhe von 11 815 511 Tonnen ist um rund 9 Prozent oder 1 Million 200 000 Tonnen kleiner als die der ersten drei Quartale 1912. Die Produktion des Jahres 1909 wird von dieser bis auf ein geringes erreicht.

## Gewerkschaftliches.

### Der Streit der Münchner Eisenfeiler

Ist beendet. Durch Schiedspruch des Einigungsamtes, das die Intervener angeworfen hatten, ist der Streit aufgehoben worden. Das Schiedsgericht entschied, daß die Wiederlegung der Arbeit durch die Eisenfeiler eine Verletzung des Tarifvertrages ist, daß aber auch die Unternehmer den Vertrag verletzt hätten, als sie die Einberufung einer Schlichtungskommission ablehnten; die Arbeit ist daher sofort aufzunehmen und die Unternehmer seien verpflichtet, die Schlichtungskommission sofort einzuberufen und event. die strittige Sache hierauf sofort an das Einigungsamt zu bringen. Auf die vorangegangenen materiellen Tarifverträge durch die Unternehmer ging das Schiedsgericht nicht ein. Es stellte sich auf den streng formalrechtlichen Standpunkt, daß ein Tarifvertrag nur dann als gebrochen gelten könne, wenn sämtliche Inskanzen gesprochen und eine der beiden Parteien dann erkläre, sich dem Schiedsbescheid nicht fügen zu wollen.

Trotz der Aufhebung des Streits wird doch gebeten, den Ausgang noch fernzuhalten.

### Streit in der Schuhindustrie.

Der Streit bei der Firma N. N. Schläger in Neulitzgen (Württemberg) wurde nach achtwöchiger Dauer mit Erfolg beendet. Erreicht wurde Vöhrerhöhung, achtjährige Lohnzahlung, Abschaffung der Kaution, Garantie des Durchschnittslohnstandes bei Verringerungen oder Neuerungen, eine Stunde früher Geschäftsschluß an Sonn- und Feiertagen und Vorarbeiten vor Feiertagen, eine Erhöhung der Lohnzahlung bei Überverarbeit, dazu einige sonstige Verbesserungen innerhalb des Betriebes. Diese Bewegung gewinnt besonders dadurch an Bedeutung, weil seit dem Währungsverleben des Betriebes noch keinerlei Verbesserungen der Beschäftigten eingeführt wurden. Von den Vorkriegstagen wurde kein einziger zum Streikverweiger, während das einzige Mitglied der ärztlichen Organisation von vornherein den Arbeitswilligen machte, obwohl man durch dessen Verweigerung annehmen mußte, daß er den Zustand gar nicht abwarten konnte.

Der Schuhmachereinstreit in Preetz (Schlesien-Sachsen) ist nach zehnwöchiger Dauer erfolgreich für die Geleiten beendet worden. Am 1. Mai stellten die Schuhmachereinstellen die Arbeit ein, weil die Meister eine Lohnverhöhung verweigerten. Jetzt haben sich die Meister doch zu einer Lohnverhöhung, die am 1. Februar 1912 in Kraft treten soll, bereit erklärt. Der neu abgeschlossene Vertrag hat bis zum 1. Mai 1912 Gültigkeit.

Warum kaufen Sie nicht auf Kredit?

Jeder erhält Waren auf Kredit!

in dem ältesten und größten Waren- und Möbel-Kredithaus

**Eidmann & Co.**

Grosse Ulrichstrasse 51, Eingang Schulstrasse.

Beachten Sie bitte unsere 6 Schaufenster.

## Möbel auf Kredit

in allergrösster Auswahl.

### Komplette Wohnungs-Einrichtungen.

1 Wohnzimmer, 1 Küche, 1 Wohn- u. Schlafzimmer, nebst Küche

von 160 bis 220 M.

Mit 1 Kleiderschrank 1 Bettstelle 1 Matratze 1 Kellikissen 1 Spiegel 1 Tisch 2 Stühle

95 M. 1 Küchenstühl 1 Handtuchhalter

15

von 200 bis 340 M.

Mit 1 Bettstelle 1 Matratze 1 Kellikissen 1 Kleiderschr. 1 Wäschesch. 1 Spiegelsch. 1 Spiegel 1 Tisch 2 Stühle

40 M. 1 Küchenstühl 1 Küchenstuhl 2 Küchenstühle

25

von 450 bis 750 M.

Mit 2 Bettstellen m. Matr. 2 Kelliken, 1 Ankleiderschrank, Wäschesch. u. 2 Nochtstühle m. Marmor, 1 Ansohr-Spiegelsch. 1 Handtuchh., 2 Stühle, 1 Büfett, 1 Speisetisch, 1 Divan (Korh.-Stühle 1 Küchenstühl, 1 Tisch 75 M. 1 Rahmen, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter.

50

Anzahlung. Abzahlung wöchentl. 1 M. Abzahlung wöchentl. 2 M. Abzahlung wöchentl. 3 M.

Zur Ergänzung empfehlen Teppiche, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Stores, Läuferstoffe etc.

In besonderen Abteilungen: Herren-Anzüge, Damen-Mäntel, Kinderwagen, Herren-Paletots, Damen-Kostüme, Federbetten, Herren-Wäsche, Damen-Wäsche, Schuhwaren.



Moderne

# Gesellschafts-Kleidung:

Frack-, Smoking-, Gehrock- und Rock-Anzüge  
 in schwarz — Tuchkammgarn — Melton — Foulé (ausschliesslich prima hiesige Schneiderarbeit)  
 Mk. 42.— 48.— 55.— 62.— 68.— 75.—

Geh-, Auto- und Fahr-Pelze :: Pelz-Joppen.

Eigene Kürschnerei in Leipzig.

Zylinder - - weisse Oberhemden - - weisse Krawatten - - weisse Handschuhe  
 ----- Frack- und Smoking-Westen. -----

# Endepols & Dunker

Grosse Ulrichstrasse 19.

Halle a. S.

Grosse Ulrichstrasse 19.

Vorzügliche  
**Thüringer Rotwurst** Pfd. **75 Pf.**  
 Feinste  
**Braunschwg. Mettwurst** Pfd. **118 Pf.**  
 Delikate, safttriefende  
**Schweizer-Käse** Pfd. **120 und 100 Pf.**  
**F. H. Krause.** 16 Filialen.

**6 Millionen Rollen Tapeten**  
 8 Meter pro Jahr ist die Leistungsfähigkeit unserer Fabrik.  
 Wir haben stets nur neue, moderne Tapeten in großer Auswahl  
**zu enorm billigen Preisen**  
 am Lager und sind jeder Konkurrenz überlegen.  
 Wer also vorteilhaft kaufen will, decke seinen Bedarf nur noch in  
**Cremers Tapetenhaus G. m. b. H.** Gr. Ulrichstr. 26.  
 Ecke Jägergasse. Tel. 4264.  
 8 Detailgeschäfte. — Eigene Tapetenfabrik. — Nicht im Ring.  
 Ebenso: Linoleum-Teppiche, -Läufer und Wachstuche enorm billig.

**Frauen,** welche bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend bewährtes Mittel sichere Wirkung. Unerlässlich, Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Diskr. Placat. Veri. überallhin nur d. Drogerie Societät, Berlin S., Schönhauser Allee 134 B. Auch Berl. von Bedarfartikel.

**Werkzeuge, Eisenwaren**  
 in nur gut. Qualität empfiehlt  
**Paul Schneider,**  
 Merseburgerstr. 4.

**Stieglitze,**  
 Zeisige, Kanarienvogel, überhaupt alle Singvögel, nehmen mit Vorliebe mein Singfutter, denn es enthält in der Tat alle Samenreien, wie sie die Vögel in der Freiheit finden.  
 — Täglich frisch gemischt. —  
**Otto Kramer,**  
 Drogen- und Farbenhandlung, Mittelwache 9, Gegenüber d. Glauchaer Kirche.

**Rossfleisch.**  
 Diese Woche wieder ft.  
 Alles übrige wie bekannt nur delikabel!  
**A. Thurm,**  
 Reilstrasse 10.

**Uhr Reparaturen!**  
 Feder 1.00, Reinigen 1.50 Mk., Glas, Zeiger, Uhrbügel 15 Pf.  
**Streng reelle Garantie.**  
 Vorherige Preisangabe.  
 Uhrmacher E. Schrön jun.,  
 Spezial-Uhr-Reparaturgeschäft  
 Halle a. S., Mauerstrasse 1 (Steinweg-Ecke).

**Wäsch-Bantoffeln**  
 Sämt-Bantoffeln  
 Koch-Bantoffeln  
 Gold-Bantoffeln  
 Leder-Bantoffeln  
 Schott-Steifel empfiehlt  
**Fr. Fricke,** Bantoffel-Fabrik,  
 Trothaerstr. 69. Telefon 1879.  
 Filiale: Mansfelderstr. 47.

**Papier- und Pappenabfälle**  
 kaufen jeden Poßen  
 Steine Braubausstrasse 20.

Unser geehrte Kundenschaft eruchen wir ebenso höchlich wie dringend, die kleinen Rabattmarken gegen **7 Liebenmarken umzutauschen,** da dieselben nur in den durch die erforderliche Anzahl von 50 Mark beziehungsweise 25 Mark vollständigem Büchern gegen den entsprechenden Betrag von 6 Mark beziehungsweise 3 Mark eingelöst werden.  
 In unseren sämtlichen Filialen, den sämtlichen Geschäften der Firma F. & S. Krause und bei den Ausfuhrern sind Bücher erhältlich und sind genannte Geschäft angezweifeln, den Umtausch der Marken zu vollziehen.  
 Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir angelegentlich unter aus garantiert reinem Roggenmehl hergestelltes **wohlgeschmeckendes Brot.**  
**Gebrüder Schubert,**  
 Fernsprecher 675. Dampfrot-Fabrik, Merseburgerstr. 102.

Ihr grosses Lager von nur besseren Marken **Briketts,** wie:  
**Phönix, M. W., Kraft, Breunsdorf, Germania, Rositz, Cecilie u. Pluto,**  
 sowie  
**prima westf. u. hiesigen Keks**  
 zu äusserst billigen Preisen  
 empfehlen  
**Mehnert & Müldener,**  
 Kohlen-Grosshandlung.  
 Merseburgerstr. 45 h. Telephone 321.

**I. Hall. Versicher. geg. Ungeziefer.** Tel. 3418.  
 Johannes Meyer, Göbenl. 18p.  
 Festigung von Angestellter unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.  
**Sämtliche Parteischriften** empfiehlt die **Solofabrikation.**

**Möbel auf Abzahlung**  
 erhält jeder für 150 Mk. für 10 Mk. für 315 Mk. für 450 Mk.  
 für 95 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 20 Mk. Anz. 30 Mk.  
 Anz. 5 Mk. Anz. 15 Mk. Anz. 5 Mk.  
**Mod. farbige Küchen.**  
 Anzahlung  
**Teppiche, Tischdecken, Portieren, Gardinen,**  
**Länterstoffe** in reichhaltiger Auswahl.  
**Federbetten**  
 Die Abzahlung kann jeder Käufer selbst bestimmen.

**Paletots - Anzüge**  
**Joppen - Pelz-Waren - Pelzerinnen**  
**Damen-Jacketts - Kostüme - Blusen - Kleiderröcke**  
 in grosser Auswahl, nur guten Qualitäten u. gediegener moderner Ausführung  
 schon mit einer Anzahlung von **3 Mk. an.**  
**Grosses Lager in**  
 Schuhen, Schaff- und Langstiefeln, Kleiderstoffen, Hemden, Bettzeugen, Inletts, Schlafdecken etc.  
**Auf Kredit**  
 erhalten Sie alle Waren zu den leichtesten Zahlungsbedingungen nur bei  
**Robert Blumenreich,**  
 Grosse Ulrichstr. 24,  
 I., II. und III. Etage.

# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.



Nr. 81.



Sonntag, 13. Oktober



1912

## O laßt mich meinen Herbst noch sehn!

Ich fürchte euch, ihr grauen Tage,  
Schon spür' ich euer fernes Wehn;  
Mir graut vor eurem Flügelschlage,  
Laßt mich doch meinen Herbst noch sehn!

Du meine Sonne, scheuch von hinnen  
Die grauen Nebel aus dem Feld,  
Daß ich mit sonnenfrohen Stimmen  
Noch einmal seh im Glanz die Welt.

So leuchtend, wie ich sie gesehen,  
Als du im Herbst sie einst geküßt,  
Daß sie vor Scham glaubt' zu vergehen  
Und wunderbar erglühet ist.

Ich aber ging durch all das Glähen,  
Und Herz und Sinne wurden weit  
Und still versank mit seinen Mähen  
Der Tag in der Unendlichkeit —

Drum fürcht' ich euch, ihr grauen Tage,  
Schon spür' ich euer fernes Wehn;  
Mir graut vor eurem Flügelschlage,  
O laßt mich meinen Herbst noch sehn!

Karl Petersen.

## Liebe.

Von Peter Hansen.

Des Sommermittags Sonne brannte auf des Konsuls Landhaus in Stodsborg herab. Die Frau hatte sich zu einem kleinen Schläfchen bis zur Ankunft des Dampfbootes zurückgezogen, der junge Herr, der Student, war mit den Töchtern des Herrn Professors bei einer Krodetpartie und der Konsul selbst wurde mit dem Dampfboot von der Stadt erwartet.

So hatten die Verlobten das Gartenzimmer in der Veranda zur freien Verfügung und konnten diese einsamen Augenblicke zu einem kurzen Liebesduett benutzen.

Er lag in einem niederen Schaukelstuhl und rauchte. Ihn zur Seite stand eine Art Rohr-Chaiselongue, auf deren Polstern das Fräulein ruhte, mit einem über die Knöchel fallenden Kleid, das die Strümpfe in koketten kleinen Schuhen sehen ließ.

Ueber die Veranda hinaus sah man den Sund, der im goldenen Schimmer der Sonne lag.

Gerade, während er einen Zug aus seiner Zigarre machen wollte, gähnte er.

„Hans — du gähnst!“

„Aa — aah — ja du, — es ist so warm!“

Sie gab sich eifrig Mühe, mit einem chinesischen Fächer ihren Mund zu verdecken.

„Julie — du gähnst!“

„Das böse Beispiel steckt an. Sei ein wenig unterhaltender, Hans!“

„Sieh, wie das Wasser dort ganz draußen grün ist!“

„Du bist unausstehlich.“ Und sie schlug ihn mit dem Fächer auf das Knie.

Er erhob sich von seinem Stuhl, rückte näher zur Chaiselongue und beugte sich über Julie, um sie zu küssen. Doch sie wehrte ihn, als ob er eine Fliege wäre, mit dem Fächer ab und sagte:

„Lieber Hans, du weißt, daß ich dich schrecklich gern habe, — aber, um so verlobt zu sein, zum Küssen — da ist der Sommer doch die ungeeignetste Zeit, — es ist viel zu heiß!“

Ein wenig brummig hatte er sich zurückgezogen und lag nun wieder faul in seinem Stuhl.

„Ja, ja, Julchen, — du hast vollkommen recht, — ach ja!“  
Sie wandte sich zu ihm, stützte sich auf den Ellbogen und neckte ihn:

„Du, könntest du mir nicht mit etwas größerem Vergnügen den Hof machen? So wie früher, bevor wir verlobt waren? Wie du jetzt bist, in diesem Sommer, solltest du dich beinahe schämen.“

„Offen gesagt, Julie, finde ich, daß du damit zufrieden sein kannst, wie dir die Cour geschnitten wird. Da ist in erster Linie der Kammerjunker, dann der kleine Adjunkt, der Student, dann —“

„Du bist doch nicht eifersüchtig, Hans?“ Und sie wandte sich so heftig zu ihm, daß sie sich mit dem einen Fuß auf dem Boden stützen mußte.

„Nein, gottlob nicht, mein Schatz! Ueber diese Kinderstreiche sind wir denn doch schon hinaus —“

„Hör, sag mir eigentlich, Hans,“ — sie legte sich wieder zurück und schaute in den Himmel hinauf — „sag mir, meinst du wirklich, daß es gar so dumm wäre, eifersüchtig zu sein?“  
Er warf einen flüchtigen Blick auf sie. Sie blieb unbeweglich.

„Ja, — siehst du, — das hängt davon ab, wie man es nimmt. Wir z. B. eignen uns, wie mir scheint, nicht dazu. Es müssen starke Gefühle sein, — ich meine etwas heftigere, ungestümere, und wir sind ja so schön abgeklärt . . .“

„Ja, so schön abgeklärt — mitunter will ich beinahe glauben: zu abgeklärt. Aber das kennst du wohl nicht, Hans, — diese Gefühle? Nicht wahr, es ist kindisch, von mir so etwas zu glauben?“

„Ach nein, — kindisch gerade nicht. Aber das andere ist so anstrengend, — und dann noch dazu im Sommer. Nein, du — ein ruhiges, abgeklärtes Liebesverhältnis ist weitläufiger —“

„Ich glaube, du erlaubst dir, mich zum Narren zu halten.“

„Nein, mein lieber, süßer Schatz, — aber du sagtest es ja doch selbst!“

„Ja, ja, gewiß! Und ich meine es natürlich auch so, und du auch, nicht?“

„Ja — natürlich.“

Und dann wurde es wieder ganz still. Julie betrachtete ihre Schuhe, Hans lag ausgestreckt auf dem Sessel, mit dem Kopf zurück und schaute den Rauchwölkchen seiner Zigarre nach.

Plötzlich fragte sie:

„Hans, hast du einmal zwei richtig Verliebte getroffen; ich meine, zwei, die so waren, wie wir uns in den Romanen Verliebte vorstellen? Zwei, die für einander sterben könnten?“

„Ich habe einmal zwei gekannt, die einander alles waren, die nur für einander lebten und atmeten.“

„Erzähle mir ein wenig davon.“

„Ja, wenn du aufgelegt bist dazu, zuzuhören, will ich dir deren Geschichte erzählen, oder vielmehr richtiger: seine Geschichte, da ich sie nur durch ihn kannte.“

„Du bist so ernst, Hans. Ist es etwas Trauriges?“

„Nun, das kannst du ja dann selbst beurteilen. — Darf ich mich zu dir setzen?“

Sie rückte und machte Platz.

Als er sich zu ihr gesetzt hatte, nahm er ihre Hand in die seine und fing an:

„Vor einigen Jahren war Knud Petersen mein intimster Freund. Er war der Sohn eines reichen Großhändlers und bereits auf dem besten Wege, der Kompanion seines Vaters zu werden. Knud war gerade in der Periode, die ihr Damen mit mystischer Betonung ein wenig wild nennt. Uebrigens war er aber nicht schlimmer als wir anderen, nur hatte er etwas mehr Geld zur Verfügung. In unserm Kreis galt er als ein gesunder Teufelsbrut, in den Gesprächen der Älteren wurde er oft leicht und locker genannt.

Du kannst dir daher vorstellen, daß ich ganz verwirrt war,

als ich eines Morgens, unvorbereitet und nichts ahnend, seine Verlobungsanzeige erhielt. Aufrichtig gesagt, glaubte ich zuerst, daß er mir mit der Zusendung der Karte einen Narrenstreich spielen wolle; als ich aber bald darauf zu ihm kam, traf ich ihn strahlend vor Freude, und an seiner Seite stand, ebenso glücklich, seine Braut, eine hübsche, junge Bräutlein.

Wir veranstalteten ein Trintigelage für ihn, um das Ereignis zu feiern, und die Festredner machten allerlei Witze über diese „neue Bekehrung“. Als er aber alle miteinander ruhig angehört hatte, erhob er sich und hielt eine förmliche Abschiedsrede. Dieser Abend sei der endgültige Abschluß einer Periode seines Lebens, von der er zwar ganz gewiß manche frohe Erinnerungen mit sich nehme, die aber nun vorbei sein müßten. Er hätte nun ein Ziel für sein Leben; er hätte den Weg zum Glück gefunden, das vielleicht viele von uns für ein Märchen halten würden, das aber dessenungeachtet tatsächlich für den Bestände, der es versteht, zur rechten Zeit danach zu greifen. Wir sahen um ihn und hörten ihm erstaunt zu, dachten aber: Das geht wohl vorüber.

Aber es ging nicht vorüber. Wir sollten noch mehr Ursachen für unser Erstaunen bekommen.

Seit diesem Gastmahl hatte er sich ganz von seinem alten Umgangskreis zurückgezogen, und es war nur ein reiner Zufall, wenn ich ihn traf.

Daher waren wir alle sehr überrascht, als wir eines Tages erfuhren, daß Knud Petersen, der dreiundzwanzig Jahre alt war, Medizin zu studieren angefangen hätte. Er hatte den Handel aufgegeben, des Vaters Kontor verlassen und war mit dem Fluch des Alten belastet, von zu Hause fortgegangen.

Das war auf folgende Weise geschehen. Der Alte soll ein äußerst unangenehmer Kerl gewesen sein, tyrannisch und in seinen Geschäften gerade an der Grenze des unredlichen Gebarens. Nun, solange er Knud sein frohes Junggesellenleben führen sah und sich nicht weiter um dessen ernste Beschäftigungen kümmerte, ging alles gut. Er sah ihn auf dem Kontor, ließ ihn ruhig arbeiten und machte sich keine Gedanken darüber.

Nach der Verlobung wurde es anders. Eines schönen Tages kam es zum Zusammenstoß zwischen ihm und dem Alten, der keine Kritik seiner Geschäftsgrundsätze duldete. Von diesem Tage an wurde es immer schlimmer. Knud hatte nur die Wahl, zu gehorchen oder zu gehen.

Und so ging er, auf ausdrücklichen Wunsch seiner Braut. Und siehst du, — das bedeutet, daß Knuds Aussichten in die Zukunft sehr problematisch wurden, daß die Hochzeit, die in kurzer Zeit hätte stattfinden sollen, auf mindestens sechs bis sieben Jahre hinausgeschoben blieb. Nicht wahr, Julie, um das zu tun, dazu gehörte viel Vertrauen, viel Mut, und vor allen Dingen eine große, starke Liebe? Und was war es eigentlich, was von ihm verlangt wurde? Daß er es mit seiner Rechtschaffenheit hätte bereinigen sollen, wie und da ein Auge zuzubringen. Und als Entgelt dafür: eine glänzende Zukunft und die Erfüllung seines heißesten Wunsches, die Hochzeit. Er wählte das andere.

Er nahm ein kleines dürftiges Zimmer und lebte unglaublich sparsam. Sein Leben in drei Jahren war eine Reihe von Enttäuschungen, wie sie nur der, dessen Dasein an ein großes, alles beherrschendes Gefühl gebunden ist, bis zum Ende zu ertragen vermag. Er ward zu einem Wunder in der Studentenwelt. Man lächelte über seinen Fanatismus, doch man mußte, wenn man ehrlich war, ihn bewundern — und ihn außerdem beneiden. Denn er war, wie ich gesehen habe, der glücklichste Mensch. Wenn man ihm mit seiner Verlobten begegnete, bekam man einen kleinen Schimmer ab von einer Welt, einem Leben, das leichter, zarter und besser war, als das gewöhnliche. Zwei glückliche, lächelnde Kinder waren sie zu schauen, nur das eine wie unermessliche Glück fühlend — dicht aneinander Atem schöpfen zu können.

Sie arbeitete mit ihm, half ihm die Kollegien abschreiben, las ihm laut vor, wenn er müde war, botanisierte mit ihm. Eines Tages erzählte er mir von ihr. Er umarmte mich und sagte mit Tränen in den Augen: „Mir bangt davor, daß ich mehr Glück erhalten habe, als ich verdiene.“ Und diese Worte, die so schlicht und einfach lauteten, enthielten mehr, als die größten Lobredner hätten sagen können.

So arbeiteten sie sich vorwärts, Hohl für Hohl, zu ihrem Ziel. Jeder Tag war ein überwundenes Stück Weges, sie zählten sie bis zu dem großen Tag, an dem das Examen abgelegt werden sollte, und sie wurden nicht müde, Pläne zu machen.

Er war nun beinahe so weit, daß der erste Teil des Examens vor der Tür stand; man wußte, daß er es glänzend bestehen würde.

Da erkrankte sie — es war im Frühjahr. Ich sah ihn eines Tages auf der Straße, und er erzählte es mir. Aber er lachte, voll von Hoffnung und Mut, und sagte: „Das bedeutet nichts; wir haben uns einfach überanstrengt, — das ist das ganze. Ein wenig Fieber und Mattigkeit — so eine rechte Frühjahrsfrankheit.“

Er hatte sich getäuscht. Es wurde ein schleichendes Fieber, das zwar langsam, aber sicher an ihrem Leben zehrte.

Es waren schwere Zeiten für ihn, und schwer wurde es ihm, für das Examen zu studieren. Doch, wie ich ihn ja kannte, — er zwang sich dazu, es zu machen, und das glänzende Vorzugszeugnis, das er bekam, war die letzte Freude, die sie mit sich nahm. Denn sie starb. Hörst du, Julie, sie starb.

Was das für ihn war, — du weinst, Julie, du begreifst es. Nicht wahr, das muß ein Schlag für ihn gewesen sein, über alle Maßen, — er mußte sich emporgereckt haben in wütendem Haß gegen die Kräfte, die unser Leben leiten und eine so empörende Ungerechtigkeit zulassen. Er hat es wohl auch getan; er hat wohl, wie so viele vor ihm, seine Stirne blutig geschlagen wider die Mauern.

Nach ihrem Tode schloß er sich ein und ließ niemand zu sich. Und eines Tages hörte ich, daß er nach Rußland sei; wohin und mit was für Plänen, habe ich nicht erfahren können.

Sein Vater hatte ihm noch den Antrag gestellt, er solle zurückkehren zu ihm — natürlich hatte er nein gesagt; doch es wird ihm wohl der Aufenthalt hier überhaupt unerträglich gewesen sein.

„Ja, Julie, du hast mich gefragt, ob ich jemand gefannt hätte, der die rechte, wahre Liebe gehabt. Knud und seine Braut hatten sie.“

— Er beugte sich zu ihr nieder und küßte sie. Sie hatte sich während der Erzählung dicht an ihn geschmiegt, und er konnte es sehen, wie erschüttert sie war.

Beinahe begann er es zu bereuen, die Geschichte erzählt zu haben; er hatte nicht geglaubt, daß sie einen so starken Eindruck machen würde.

Sie sah mit tränenerfüllten Augen auf ihn und fragte: „Hans, sei offen. Sag mir, könntest du dich trösten, wenn ich sterben würde?“

Ihre Augen suchten die Antwort auf seinen Lippen und er mußte zur Seite sehen, um ihren Blick zu vermeiden.

Er strich ihr über das Haar und sagte:

„Aber, liebe Julie, wie kannst du fragen —? Wir zwei — nicht wahr? — wir wollen gesund und recht lange beisammen leben.“

Aber in dem Augenblick, wie er das sagte, sank Julie zusammen und brach in Tränen aus.

## Das Türkenreich.

Ein Nachzügler der alten Weltreiche des Ostens, ein verfallender Rest mittelalterlich-barbarischer Staatsbildung, ragt das Reich der Türken in die moderne Zeit, seit langem durch die eigenartigen Einmischungen der europäischen Mächte, die Selbstständigkeitsbestrebungen der unterworfenen Völker, neuerdings auch durch die Entwicklung des eindringenden Kapitalismus in seinem überliefernten Wesen bedroht und dem Untergang entgegengehend. Die Geschichte der türkischen Herrschaft erinnert an das Kinderspiel von dem Bauern, der ins Holz fuhr. „Der Bauer nahm sich ein Weib“, die ein Kind ujm. bis zum Knechte — worauf das Scheiden beginnt, am Ende das des Weibes vom Manne. 4½ Jahrhunderte der Eroberungen, denen 2½ andere der Loslösung der eroberten Gebiete folgen. Ein laud Mischung mit Semiten und Arianern abgeänderter Zweig der uraltaischen (mongolischen) Völkerfamilie, kamen die Osmanen, die schon im 8. Jahrhundert zum Islam übergetreten waren, im Jahre 1225, 50 000 Seelen stark, unter dem Trude der gleich ihnen aus den Wüsten Innerasiens stammenden Mongolen weiter nach Westen und eroberten unter Sultan Euseimann Armenien. Seitdem ein ruheloses Vordringen nach Westen und Norden. Die slawischen Völker der Balkanhalbinsel, Serben und Bulgaren, wurden im 14. Jahrhundert 1389 (Schlacht auf dem Amselfeld) unterworfen, 1365 Adrianopel zur Residenz gemacht. Im 15. Jahrhundert folgte die Eroberung der Donauländer und des damals den Venetianern gebührenden Griechenland. Mit der Eroberung von Konstantinopel, 1453, verschwand der letzte Rest des alten oströmischen Kaiserthums; die Aufspaltung des Halbmonds auf der Hagia Sophia, der heiligen Kirche des griechischen Christentums, besiegelte die Herrschaft der mohammedanischen. Inangst durch den Uebertritt zahlloser Christen verschiedener Nationen in ihrem nationalen Bestande betwischten Ein-

dringlinge, die nun eine Gefahr für Ost- und Mitteleuropa wurden. Die Moldau und Wallachei, Siebenbürgen, Ungarn, Südrubland, Teile von Polen mußten den Eroberer als Herrn anerkennen. 1529 lagen die Türken vor Wien. Die Regierung des gewaltigen Suleiman II. (1520 bis 1566) war der Höhepunkt ihrer Macht, die schon vorher durch Gewinnung der islamischen Länder Vorderasiens: Syrien, Palästina, Teile von Persien, Mesopotamien, sowie Ägyptens, die Erwerbung der Kaiserwürde (1617), die Durchsetzung ihrer Oberherrschaft in den nordafrikanischen Barbarenstaaten: Algier, Tunis, Tripolis, die Vormacht, ja die nahezu umfassende Gemeinschaft des Mohammedanismus geworden war.

Ungleich den von religiösem Fanatismus beherrschten christlichen Völkern jener Zeit übten die Moslemin religiöse Duldung und hielten sich von der gewalttätigen religiösen „Bekehrung“, wie sie namentlich von Spanien und anderen gläubenseifrigen Völkern in jener Zeit betrieben wurde, fern. Da aber die Last einer höchst willkürlichen Besteuerung auf den Ungläubigen lag und nur die Anhänger Mohammeds zum Kriegsdienst und den öffentlichen Ämtern zugelassen wurden, vollzog sich massenhaft bei den unterjochten Völkern, Albanesen, auch Serben und Griechen u. a. der Uebertritt zum herrschenden Glauben, wobei hier wie immer in solchen Fällen der Adel an der Spitze der Renegaten marschierte. Das Grundeigentum in den eroberten Ländern wurde nach der Lehre des Koran dergestalt geregelt, daß dem Staate das Obereigentum zufiel, während das Nutzungsrecht geteilt wurde: ein Teil für den Staat, den Sultan und seine Familie und die hohen Beamten, ein zweiter (Wakuf) für die Kirche, d. h. die Moscheen, religiöse und wohlthätige Stiftungen. Der dritte Teil blieb den privaten Besitzern, die indessen auch einen großen Teil der übrigen zur Bewirtschaftung gegen Abgabe erhielten. Dieses feudale System führte zusammen mit der willkürlich ausfallenden Besteuerung zur Verwahrlosung des Ackerbaues, so daß Landstriche, die zu den fruchtbarsten der Welt gehören, nur dürftig den kümmerlichen Unterhalt liefern. Um so größer war die Rolle, die das Beutemachen im Kriege spielte. „Wo der Türke hintritt, wächst kein Gras mehr“: ein altes Sprichwort, das die Erinnerung der westlichen Völker, die übrigens ihre Kriege nicht minder grausam und beutelüsternd zu führen pflegten, an die Einfälle jener wilden Horden, die stets zu den tapfersten und ausdauerndsten, dabei auch grausamsten Soldaten zählten, kennzeichnet. Dabei waren die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts als Kern des Heeres gebildeten Janitscharen (neue Truppe), das an Stelle des alten Volkheeres tretende stehende Heer, aus christlichen Knaben herangezogen. Die Reiterei der Spahis bildete den Ausgangspunkt eines Feudal-systems, da die Ausgebildeten mit Rittergütern belehnt wurden und mit ihren Nachkommen von der Ausbeutung ihrer Debauer lebten.

Man hat das Türkenreich, das keine eigene Kultur entwickelte und auf wirtschaftlichem Gebiete nur die notdürftige Existenz fristete, als ein Feldlager fremder Krieger auf europäischen Boden bezeichnet. Tatsächlich ist das Heer der einzige Bestandteil der türkischen Gesellschaft, der ebenbürtig neben die Schöpfungen anderer Mächte treten konnte und noch kann. Im Innern herrschte bald schrankenloser Despotismus, bald wilde Anarchie der Soldateska. Sultan Mohammed III., der von 1695 bis 1698 regierte, ließ seine 19, von verschiedenen Frauen stammenden Brüder erdrosseln. Osman II., der 1621 die Janitscharen vernichten wollte, wurde von diesen getötet.

Diese Wirren ebenso wie die Unfähigkeit zu Fortschritten in Wirtschaft oder Verwaltung lassen es begreifen, daß die Türkei mehr und mehr von den konkurrierenden Nachbarstaaten zurückgedrängt und schließlich von ihnen und den schwer bedrückten Nationalitäten ihres Reiches aus ihrer Machtstellung vertrieben wurde. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts, nach dem Abgange der Belagerung von Wien (1683) vollzieht sich die Abspaltung immer neuer Gebietsteile, bis nur noch ein kümmerlicher Rest blieb, dessen Fortbestehen heute auch in Frage gestellt ist. Erst ging Mittelungarn an Oesterreich verloren. 1699, im Frieden von Karlowitz, folgte der Rest von Ungarn mit Siebenbürgen und der Beginn der Abgliederung der südrussischen Besitzungen. Weitere Kriege wurden von Oesterreich, damals der Schutzwehr Deutschlands und Westeuropas, (1717 „Prinz Eugen, der edle Ritter“: Sieg bei Peterwardein, Eroberung von Belgrad, weitere Abtretungen im Frieden von Passarowitz 1718), auch von Polen und später namentlich von Rußland geführt. Mit wenigen Ausnahmen endeten sie mit türkischen Niederlagen und Gebietsabtretungen in Europa oder Asien, sei es an die kriegsführende Macht selbst, sei es durch Bildung von Schutzstaaten. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts dauern die Aufstände der Unterworfenen. Seit 1804 der der Serben, der erst zur Bildung eines abhängigen Fürkentums (1817), nach dem letzten russischen Kriege 1878 endlich zur vollen Unabhängigkeit führte. 1821 begann der große griechische Unabhängigkeitskrieg, der die Freiheitsfreunde Westeuropas in Bewegung setzte und schließlich, nachdem der von den Türken mit äußerster Grausamkeit geführte 1827 zur Vernichtung der türkischen Flotte durch die

vereinigten Flotten Englands, Frankreichs und Rußlands bei Navarino geführt hatte, 1829, bei Beendigung des Russenkrieges von 1828-29, zur Anerkennung der griechischen Unabhängigkeit führte. Die Bulgaren erhoben sich erst 1876. Die zu ihrer Unterdrückung von den türkischen irregulären Truppen, Pascha-bozaks und Tscherkesen, begangenen Greuel, die namentlich in England große Empörung erregten, waren einer der Anlässe zum russischen Kriege, der mit der Schaffung des Fürkentums Bulgarien und der autonomen Provinz Otrumenien endete. 1886 erfolgte die Vereinigung beider, 1908 die Unabhängigkeitserklärung des ganzen nunmehrigen „Partums“ Bulgariens. In Bosnien und der Herzegowina, die überwiegend von Serben bewohnt sind, brach, nachdem schon um 1830 und 1850 vergebliche Erhebungen stattgefunden hatten, 1875 ein neuer Aufstand aus. Der Berliner Kongreß von 1878 verfügte die Besetzung dieser Gebiete durch Oesterreich, das 1908 die völlige Annexion aussprach. Die Beschlüsse desselben Kongresses, dessen Aufgabe die Abschwächung der von dem siegreichen Rußland der Türkei im Frieden von Santo Stefano auferlegten, namentlich das als russischer Vorposten gedachte Bulgarien begünstigenden Bedingungen war, führten zur Abtretung von Thessalien an Griechenland und eines Stückchens von Albanien an Montenegro. In Kreta, das sich erfolglos am allgemeinen griechischen Aufstand beteiligt hatte, begann 1866 eine neue Reihe von Erhebungen, in deren Folge 1896 die Einsetzung eines christlichen Generalgouverneurs von den Schutzmächten angeordnet wurde. Bekanntlich betrachten die Bewohner der Insel sich seit einer Reihe von Jahren bereits als griechische Staatsangehörige und werden nur mit Gewalt am formellen Anschlusse gehindert. Die seit dem Siege der Jungtürken andauernden Erhebungen in Albanien, deren Zweck nicht die Abtrennung der meist mohammedanischen Bewohner vom Reiche, sondern nur die Erhaltung ihrer alten barbarischen Stammesrechte ist, sind in allgemeiner Erinnerung. Dagegen geht die nationale Bewegung in Mazedonien auf die Lostrennung dieses von den verschiedensten Völkern: Bulgaren, Griechen, Serben, Rußwalachen und Türken, bewohnten Landes und den Anschluß an die gleichartigen Nachbarstaaten aus. Auch hier haben bisher die Bemühungen der Mächte, ernsthaftere Reformen der willkürlichen und gewalttätigen Verwaltung herbeizuführen, noch zu keinem Ergebnisse geführt, so daß es sich heute nicht mehr darum, sondern um die Beseitigung der Türkenherrschaft handelt.

Auch in Afrika hat die Türkei Schritt für Schritt den einst gewonnenen Boden verloren. — Ägypten, das seit den dreißiger Jahren ein gewisses Maß Selbständigkeit unter seinen, aus türkischen Paschas zu erblichen Aghabiden gewordenen Herrschern besaß, steht seit 1882 tatsächlich unter englischer Herrschaft. 1882 errichtete Frankreich, das schon seit 1830 Algerien in Besitz hat, seine „Schutzherrschaft“ über Tunis. Und der Verlust von Tripolis an Italien hat sich eben vor unseren Augen vollzogen. Am festesten steht die Türkenherrschaft noch in Vorderasien, dessen Bevölkerung überwiegend türkisch und sonst mohammedanisch ist. Doch sind auch hier die Besitzungen im südlichen Kaukasus und ein Teil Armeniens in mehreren Kriegen an Rußland verloren worden. Und Arabien, dessen stolze mohammedanische Bevölkerung die Türken verachtet, war nur in den Randbezirken den Türken unterworfen, die nun auch dort den Kampf gegen die Unabhängigkeitsbestrebungen der einheimischen, englische Sympathien genießenden Fürsten zu führen haben.

So steht das Reich der Türken da, ein entlaubter Stamm, in dessen Marke keine schaffende Gewalt mehr lebt. Die traurige Geschichte der Reformbestrebungen der letzten Jahre zeigt, daß von innen heraus keine Wiedergeburt der Reste dieses auf nackte Gewalt gegründeten und weber durch enge wirtschaftliche Beziehungen noch durch gemeinsame Kulturarbeit zusammengehaltenen Reiches mehr zu erwarten ist. Das einzige Stück des türkischen Staates, das alte Tüchtigkeit mit modernen Eigenschaften zu vereinen gewußt hat, ist das Heer, heute noch ein starker politischer Faktor, wie die eroberungsfüchtigen Balkanstaaten noch bitter erfahren dürften. Aber so wenig der beißende Kopf einer tot geschlagenen Schlange das Leben des Körpers wieder herzustellen vermag, so wenig kann ein Heer, dessen Stärke zum guten Teil auf der Rückständigkeit des Staatsganzen beruht, ein nicht mehr lebensfähiges Staatswesen zum Leben erwecken. Mag der Todeskampf sich noch einige Jahre und vielleicht gar noch Jahrzehnte hingieben, mag die Eiferucht der Großmächte noch auf einige Zeit künstlich erhalten, was das erkrankte Leben der Völker zum Vergehen verurteilt hat: das Schicksal des Türkenreiches in Europa ist besiegelt.

## Kleines Feuilleton.

### Künstliche Befruchtung.

Die Entdeckung des in Amerika lebenden Naturforschers Professor Jacques Loeb, daß die Eier gewisser niederer Tiere auf künstlichem Wege zur Entwicklung gebracht werden können,

hat berechtigtes Aufsehen in der ganzen Naturwissenschaft erregt. Der Vorgang, der als künstliche Parthenogenese bezeichnet wird, bedient sich ausschließlich einer chemischen Wirkung, indem die Eier in eine Salzlösung von bestimmter Zusammensetzung gebracht werden. Bisher war er in einiger Vollständigkeit nur an den Eiern des kalifornischen Seeigels studiert worden, und Loeb selbst hatte gezeigt, daß dieser künstliche Befruchtungsvorgang in zwei Teilen erfolgt. Der eine besteht in einer Veränderung oder Zerstörung der Oberflächenschicht des Eies, die durch verschiedene Mittel bewirkt werden kann. Um das eigentliche Ei dann entwicklungsfähig zu machen, muß es für etwa 30 bis 50 Minuten in die Salzlösung gebracht werden. Nachdem diese Tatsachen im Laboratorium festgestellt waren, gelang es Loeb, nachzuweisen, daß auch bei der natürlichen Befruchtung zwei Stoffe tätig sind, von denen der eine zunächst die Lösung der Eihülle bewirkt. Nun schritten die Untersuchungen in unablässiger Arbeit fort, und Loeb ist jetzt in der Lage, eine Reihe neuer Ergebnisse in der *Wochenschrift Science* vorzulegen. Die neuen Entdeckungen gründen sich auf den vor fünf Jahren gemachten Befund, daß das Blut eines Wurms gleichfalls die Stoffe enthält, die zur Entwicklung eines unbefruchteten Seeigels erforderlich sind, und zwar war die befruchtende Kraft mehrere hundertmal stärker als die des Salzwassers. An diese wichtige Aufklärung schlossen sich weitere Ermittlungen über das Verhalten des Bluts anderer Tiere, und es stellte sich heraus, daß das Blut vieler Tiere diese Wirkung auszuüben vermag, insbesondere *Minderblut*.

Loeb hat nun selbst die Frage gestellt, warum das Blut eines weiblichen Tiers nicht die eigenen Eier zur Entwicklung bringen kann, und erklärt diese Tatsache durch die Annahme, daß die betreffenden Stoffe des eigenen Bluts sich nicht in die Zellen und bis zu den Eiern des Tieres ausbreiten können. Zunächst erwies es sich übrigens auch als unmöglich, die Eier weiblicher Seeigel durch fremdes Blut zu entwickeln; dies geschah erst, nachdem die Eier zuvor mit einer besonderen Salzlösung aus Chlorstrontium behandelt waren. Vor allem ist nun Professor Loeb bestrebt gewesen, seine Forschungen auch auf andere wirbellose Tiere auszudehnen, und es ist ihm in der Tat gelungen, die Möglichkeit künstlicher Befruchtung bei sehr vielen Formen zu erweisen, obgleich die Entwicklung nicht selten einen anormalen Weg einschlug. Die ersten Versuche fielen überhaupt ziemlich entmutigend aus. Bei Mollusken schlugen sie teils ganz fehl, teils brachten sie nur Mißgeburten zutage. Nicht viel besser ging es mit Vertretern der Ringel- und Borstenwürmer. Es blieb danach immer noch unklar, ob die Eier aller Tiere durch fremdes Blut eine künstliche Entwicklung erfahren können. Die Sicherheit, daß dies außerordentliche Verhalten tatsächlich stattfindet, haben erst die Arbeiten des letzten Jahres ergeben. Dem dabei benutzten *Ochsenblut* wurde noch etwas Kochsalz zugefügt und so die künstliche Entwicklung sowohl bei Mollusken wie bei Würmern erzielt. Damit erschließt sich der naturwissenschaftlichen Erkenntnis ein neuer Ausblick von unübersehbarer Weite.

**Heiratsbräuche in früheren Zeiten.**

Die Heirat war früher nur ein Kauf, und noch heute finden wir diese Bräuche bei zurückgebliebenen oder barbarischen Völkern. Damals brauchte der Heiratslustige die schwierige Kunst, den Hof zu machen, nicht zu beherrschen. Bei den Hebräern kamen die Eltern überein, ihre Kinder miteinander zu verheiraten, man gab seine Tochter für einen bestimmten Kaufpreis fort, und die Brautwerbung und die Brautzeit beschränkten sich auf diese ziemlich geschäftliche Unterredung zweier Väter. Erst zu Moses Zeiten wird dem jungen Mädchen das Recht zugestanden, ihre Meinung zu äußern, und damals begann die Sitte, nach der der Bräutigam der Erwählten kleine Geschenke überreichen durfte. Bei den Griechen kaufte der heiratslustige junge Mann seine Braut und hatte es nicht nötig, ihr den Hof zu machen, und bei den alten Germanen war in der vorchristlichen Zeit die Brautwerbung und die Heirat nur ein durch Raub temperierter Kauf. Erst spät mildern sich diese rauhen Sitten; der Bräutigam lernt es, um die Erwählte zu werben. Aber noch steht ihm allein das Recht zu, ein einmal geschlossenes Verlöbniß zu lösen. Dafür gab es, wie Edgar Lelong im Journal erzählt, drei Gründe: Erbblindung der Braut, Erkrankung der Braut an der Lepra und schließlich der etwas zweifelhafte Fall, in dem die Erwählte als von „Dämonen besessen“ betrachtet wurde. Dieser letzte Grund wurde von manchen jungen Herren als bequeme Handhabe benutzt, um lästige gewordene Verpflichtungen abzuschütteln. Im 13. und 14. Jahrhundert wird die Eheschließung von der Zustimmung der Braut abhängig, wenn auch die elterliche Gewalt die Gefühle der Kinder nicht selten ignoriert. In Indien aber hat noch heute die Frau bei ihrer Verheiratung nicht mitzureden, die Eltern verheiraten ihre Töchter im Alter von 4 oder 5 Jahren, und auf der Straße sieht man dann diese Ehepaare, die zusammengenommen kaum 15 Lebensjahre repräsentieren, miteinander Ball spielen oder den Reisen rollen. In Tibet, in Korea und im Reiche der Mitte

bekommt der Bräutigam die ihm bestimmte Frau nur unter dichten Schleieren verhüllt zu sehen. Erst nach der Vollziehung der Heirat erblickt der Mann das Antlitz seiner Lebensgefährtin, und manchmal mag das zu spät sein. Im malaischen Archipel leben noch heute die Formen des Frauentaubes fort, dort muß der Bräutigam das Mädchen seiner Liebe im Bettlauf oder zu Pferde fangen und wenn der Bewerber unwillkommen ist, hat er seine liebe Not, ehe die Jagd endet. Ist er aber als Gatte erwünscht, so wird er sich wundern, wie leicht er gewinnt.

**Rastanien.**

Es saßen drei Männer auf einer Bank im Park. Ein mächtiger Kastanienbaum griff über sie in den Herbsthimmel hinaus. Eine müde Sommerbergänglichkeit hing in den Lüften. Die Kastanien, die blanken braunen, waren überreif. Aus ihren Hüllen äugten sie nach unten, wo die drei saßen. Und was die redeten, konnten sie verstehen. Der eine sagte: „Herbstschwer ist mein Herz — ich möchte sterben.“ Den hießen sie den Idealisten. Der zweite sagte: „Nehmen wir's, wie's kommt — ein jeder Tag ist recht.“ Das war der Optimist unter den dreien. Der dritte aber zog seine Uhr und sagte: „Kinder, ich freue mich aufs Mittagessen.“ Den hießen sie den Materialisten. Da aber geschah es, daß eben diesem eine aufgesprungene Kastanie auf den Kopf knallte. Er hob sie auf und sah sie freundlich an und sagte nichts. Da sprang eine zweite braune Kugel aus dem gelben Stachelhaus und fiel dem Optimisten auf den Kopf. „Famos“, sagte der, „famos, wenn noch viele fallen, mach' ich eine Kette draus für meinen Jungen.“ In diesem Augenblick platzte eine dritte blanke Kugel auf den Kopf des Idealisten. „Verfluchte Schweinerei!“ sagte er. (F r i s h M ü l l e r im Verl. Tageblatt.)

**Sinnsprüche.**

Es ist nicht genug, zu wissen,  
Man muß auch anwenden;  
Es ist nicht genug, zu wollen,  
Man muß auch tun. Goethe.

Wer einen Fehltritt tat, verzeih' ihm, lieber Mann!  
Bedenk, auch einen Fuß hast du, der straucheln kann.  
Nü d e r t.

Die Jagd auf Witze macht leichte Köpfe und ekelt den  
Gründlichen nachgerade an. Kant.

**Humor und Satire.**

Bei der Beerdigung eines Freundes begegnete einem alten Stocktauben Herrn während der Trauerfeier das Mißgeschick, daß ihm mit hörbarem Ruck etwas rein Menschliches passierte. Ein neben ihm stehender Bekannter wollte ihn, indem er eine Handbewegung nach dem unter Blumen ruhenden Sarg machte, darauf hinweisen, daß sein Tun an dieser Stelle unliebsam auffalle und daß er sich etwas in acht nehmen solle, worauf er von dem alten Herrn, der ihn mißverstanden hatte, folgende in salbungsvollem Ton gehaltene Antwort erhielt: „Ja, ja, so geht einer nach dem andern von uns fort.“ In einem österreichischen Gebirgssee ist ein Müllerbursche ertrunken. Nach acht Tagen gelingt es endlich, die Leiche zu bergen. Der Amtsdienner erstattet dem Bezirkshauptmann die Meldung: „Herr Graf, den Müllerburschen, der was vor acht Tag ertrunken ist, hamm's g'funden.“ — „So, so“, fragt sein Vorgesetzter, „ist er tot?“ Ungläubliche Berufswahl. „Seit dreiundzwanzig Jahren sind Sie stellenlos? Wie ist denn das möglich?“ — „Ja, rechnen Sie's nur aus: i bin Latrinenreiniger, und seit Neunundachtzig hamm i d' Schwemmanalisation eing'führt.“ (Simpl.) Humor des Auslandes. Der ehrl. F i n d e r. „Was wünschen Sie?“ — „Die fünf Franz, die Sie dem versprochen haben, der Ihnen Ihren Kanarienvogel zurückbringt.“ — „Aber das ist doch kein Kanarienvogel, das ist ja eine Katze!“ — „Gewiß! Aber in der Katze ist der Kanarienvogel.“ (Carlois.)

